Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 4.80, monatl. M. 1.60 durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 4.50 bezw. M. 1.50. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für den 6gespaltenen Millimeter-Satzhöhe 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile, die Millimeter-Satzhöhe 40 Pf. — Anzeigenschluß 11 Uhr vorm., für umfangreiche Anzeigen 7 Uhr abds. d. vorhergehenden Tags

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nr. 176. Sonntag, den 10. August 1919. 159. Jahrgang.

Tageschronik

Warum ein Sturz Erzbergers vermieden werden soll.

Mitteilungen über die teure A.- und S.-Ratswirtschaft in der Nationalversammlung.

Wird Ungarn Monarchie?

Was plant Kaiser Karl?

Die Rumänen bleiben widerspenstig.

Die Sowjetregierung soll vor den Staatsgerichtshof.

Frankreich will die deutschen Saarbergleute vertreiben.

Die Gefahr des geplanten Eisenbahnerstreiks in Mitteldeutschland.

Bevorstehende Regierungsmaßnahmen.

Der blutige Kommunistenputsch in Chemnitz.

Neue starke Erhöhung der Postgebühren?

August Müller Oberpräsident von Sachsen.

Krisenstimmung in Weimar.

Erzberger als Regierungs-Notanker.

Der Sturm gegen Erzberger und sein landverderbendes Treiben hat nun auch Weimar erreicht und schüttelt an den Stützen der Regierung. Eine Berliner Mittagszeitung weiß über die Stimmung in Weimar folgendes zu berichten:

Die politische Stimmung in Weimar ist gedrückt, die politische Atmosphäre ist dumpf und schwül ... Zwischen den beiden regierenden Parteien Zentrum und Sozialdemokratie scheint keine wahre Herzensfreundschaft zu herrschen. Der Kampf um Erzberger läßt sie nicht aufkommen. Denn auch diejenigen, die entschlossen sind, vorläufig mit Erzberger durch dick und dünn zu gehen, fürchten, daß er nicht ohne ernstlichen Schaden an seiner persönlichen und politischen Reputation aus der gegen ihn geführten Kampagne hervorgehen wird, und bei der Stellung, die Erzberger heute einnimmt, muß seine Niederlage zur Niederlage der Regierung und der Regierungsparteien werden.

Auch in der eigenen Partei Erzbergers wächst eine bedenkliche Mißstimmung gegen ihren Führer, der, um seine Leute in Stimmung zu erhalten, alle Register zieht. Ueber die Form, in der die Beeinflussung der Zentrumspresse vor sich geht, veröffentlicht die „Deutsche Zeitung" einen lehrreichen Beitrag. Das Blatt gelangte in den Besitz „privater vertraulicher Informationen", die der Journalist J. B. Krauß, Inhaber des früheren Erzbergerschen Korrespondenz-Büros, an die von ihm bedienten Zentrumsblätter weitergibt. Seine Informationen stammen, wie allgemein bekannt ist, von Erzberger selbst. Dieser Mann teilt nun den leitenden Zentrumsjournalisten im Auftrage Erzbergers folgendes mit:

Zu den Enthüllungen Erzbergers möchte ich noch bemerken, daß diese auf ausdrücklichen Wunsch der Reichsregierung erfolgt sind. Die Angriffe in der deutschnationalen Presse waren in den letzten Tagen so heftig, daß das Kabinett notwendig antworten mußte. Hätte Erzberger geschwiegen, so wäre eine Kabinettskrise eingetreten, aber nicht nur der Zentrumsminister hätte zurücktreten müssen, sondern auch die sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts, vor allen Bauer und Müller, wären gegangen. Erzberger ist der eigentliche Führer des Kabinetts. Bauer besitzt wohl den ehrlichen Willen, alles zu tun, um seinen Pflichten gerecht zu werden, aber was nützt ihm alles Wollen, wenn es ihm an der Fähigkeit fehlt? Auch der Außenminister Müller ist für seine neue Stelle nicht besonders geeignet, und es ist kein Geheimnis, daß er sich von dem Rate Erzbergers leiten läßt. Der eigentliche Leiter der zahlreichen Besprechungen innerhalb der Regierung ist bis jetzt noch immer der Zentrumsminister gewesen. Dr. David ist wohl der einzige Minister, der sich für seine Stelle eignet, aber sein Gesundheitszustand ist nicht so, daß er sich den Arbeiten in dem Maße widmen kann, wie das erforderlich ist. So verbleibt die gesamte Leitung der Geschäfte Erzberger. Die Gegner hatten es nicht erwartet, daß die Reichsregierung ihn jetzt noch stützen würde, nachdem soviel Belastendes gegen ihn erhoben wurde. Das Reichskabinett trat mit den bekannten Dokumenten hervor. Ein Sturz Erzbergers im jetzigen Moment ist der Regierung schon aus dem Grunde nicht erwünscht, weil man niemand hat, der sich dazu eignete, die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Man hat großes Zutrauen zu dem Minister und hofft bestimmt, daß es ihm gelingen werde, die Steuerfragen glatt zu erledigen."

Was werden Herrn Erzbergers Ministerkollegen zu dieser Charakteristik ihrer werten Persönlichkeiten durch ihren unentbehrlichen Mentor und Einpeitscher sagen?

Deimling für Erzberger.

Der bekannte Afrikakämpfer General der Infanterie von Deimling hat an den Reichsminister Erzberger ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, im Weltkriege sei Erzbergers Verständigungspolitik gescheitert an der heillosen Verblendung der Obersten Heeresleitung, aber auch an der Schwachheit des Reichstags und an der Charakterlosigkeit der Reichskanzler. Einsichtigen Truppenführern an der Front sei klar gewesen, daß man gegen die ganze Welt unmöglich auf die Dauer siegen könne. Man atme heute ordentlich auf, daß endlich die Wahrheit ans Licht kommen solle. Rücksichtslos müsse mit dem Scheinwerfer in die verborgensten Winkel hineingeleuchtet werden. Das deutsche Volk braucht die Wahrheit, und wenn es über Leichen ginge.

Wir bemerken zu diesem Schreiben zunächst nur, daß es am 4. August, also auf Grund des bis zum 3. August bekanntgewordenen Materials, abgefaßt worden ist. In den letzten vier Tagen ist aber die Position Erzbergers durch die Kundgebungen von Michaelis, Hindenburg, Ludendorff, Helfferich, des Grafen Wedel und durch die Erklärungen Harmsworths im englischen Unterhaus abermals so stark erschüttert worden, daß sich heute General v Deimling trotz seines heutigen politischen Standpunktes doch überlegen würde, ob er jetzt diesen Brief nochmals schriebe. Auf keinen Fall kann sich Erzberger heute noch auf die von Weimar aus erfolgte Veröffentlichung dieses Briefes irgendwie stützen. Deimling hat übrigens schon seit geraumer Zeit seine Vergangenheit verleugnet. Er war einer der lautesten Befürworter der Annahme des Schmachfriedens von Versailles mit Auslieferung des obersten Kriegsherrn und soll sich, nach Meldungen süddeutscher Blätter, der unabhängigen sozialistischen Partei angeschlossen haben. Sollte übrigens in diesem merkwürdigen Fußfall vor Herrn Erzberger nicht auch eine kleine persönliche Revanche gegen General Ludendorff eine Rolle spielen? General v. Deimling hatte im Weltkriege bis zum September 1917 die Führung einer Armeegruppe und wurde dann zur Disposition gestellt.

Ungarn auf dem Wege zur Monarchie.

Die Lage in Budapest wird dahin aufgefaßt, daß sie unter Umständen zu einer Wiederaufrichtung der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie unter dem Schutze der Entente, allerdings in bedeutend verkleinertem Maße, führen könnte. Die neue Lage wird vor allem die kroatischen und slowenischen Bauern in Bewegung setzen. Die Bauernpartei Radic, die gegen die serbische Gewaltherrschaft und gegen den Zusammenschluß mit dem Königreich Serbien ist, wird gewiß die monarchische Form in Ungarn mit Freuden begrüßen. Ein starker monarchischer Block Ungarn-Kroatien-Slawonien-Dalmatien mit den südslawischen Gebieten Krains und Kärntens müßte einen starken Druck auf den deutsch-österreichischen Staat ausüben besonders, wenn er von der Entente gestützt würde. Die neue ungarische Regierung hat einen sehr rechtsgehenden Kurs eingeschlagen.

Pichon über den Umsturz in Ungarn.

„Petit Journal" meldet aus Paris: Im Kammerausschuß sprach Pichon seine Befriedigung über den Umsturz in Ungarn aus. Er führte aus, daß Frankreich mit jeder ungarischen Regierung verhandeln würde, vorausgesetzt, daß sie die Mehrheit des Volkes hinter sich habe. Das Vorgehen Bela Khuns sei ein Verbrechen am ungarischen Volke. Frankreich werde dafür eintreten, daß die Schuldiggen erbarmungslos zur Rechenschaft gezogen werden.

Die „Times" ist unzufrieden.

Laut „Nieuwe Rott. Cour." ist die „Times" über die Ernennung des Erzherzogs Joseph zum Bevollmächtigten der Alliierten wenig erbaut Das Blatt ist der Ansicht, daß diese Ernennung nach Intrigen rieche. Vor einigen Monaten seien schon in Paris Pläne zur Sprache gekommen, den Erzherzog Joseph auf den Thron zu setzen. Die „Times" schreibt, die Entente, die im Namen der Demokratie auftrete, helfe dabei den ungarischen Monarchisten und spiele so, ohne es zu wollen, den Revolutionären in die Karten.

2000 Engländer im Anmarsch.

2000 Mann englischer Truppen passierten am Donnerstag in mehreren Zügen Wien auf der Durchfahrt nach Budapest. Wie dem „Neuen Tag" aus Budapest gemeldet wird, haben heute vormittag italienische und englische Flieger in mehreren tausend Exemplaren die Antwort Clemenceaus an die Ententemissionen in Budapest über der Stadt abgeworfen. Man kann daraus schließen, daß der Gegensatz zwischen diesen Missionen und dem rumänischen Oberkommando fortbesteht.

Eine Verdummungsanstalt

hat ein erleuchteter Unabhängiger in der Nationalversammlung die Schule genannt, in der Religionsunterricht erteilt wird. Der Mann hat, wie es scheint, sehr viel Religionsunterricht in seiner Jugend genossen und ihn nicht verdaut. Er spricht jedenfalls aus eigener Erfahrung. Er sollte aber nicht verallgemeinern und von sich ohne weiteres auf andere schließen. Wir wollen aber seine Behauptung, indem wir von ihm selber absehen, einmal einer kurzen Untersuchung unterziehen.

Worin besteht denn der Religionsunterricht und was ist sein Ziel?

Nun, er soll erstens die Schüler mit dem Wesen der Religion bekannt machen, zu der sie gehören. Er ist also rein darstellender Art. Wie er das Wesen des Heidentums, des Judentums, des Islam beschreibt, so auch das Christentum. Wie jemand dadurch dumm werden kann, ist nicht zu begreifen. Wir denken, er ist dümmer, wenn er von all diesen Dingen nichts weiß. Wissen kann doch nicht dumm machen.

Ja, aber die „Dogmen", diese unvernünftigen Glaubenssätze, die den Kindern eingepaukt werden! Das Denken wird ihnen verboten. Nur blind glauben sollen sie. Nun, die Schule möchten wir sehen, in der Dogmatik getrieben wird. In Volksschulen geschieht es sicher nicht. Falls man überhaupt Dogmen lehren will, gehören sie in den Konfirmandenunterricht. Aber auch der wird seelsorgerisch betrieben, d. h. die Kinder werden zu gutem frommem Wandel erzogen. Einen Menschen, der die Lehren und das Beispiel Christi befolgt, die zehn Gebote zu halten sucht, Gott und seine Mitmenschen liebt, ehrbar und tugendhaft wandelt, den kann man doch nicht für dumm erklären. Gewissen- und religionslose Verbrecher mögen ja „klüger" sein, aber für diese Art Klugheit möchten wir doch lieber danken.

Was in der Schule gelehrt wird, sind doch nur die einfachsten religiösen Wahrheiten, das Dasein Gottes, eine sittliche Weltordnung, ein ewiges Leben. Aber, wird uns erwidert, das wird ja eben bestritten, daß das Wahrheiten sind. Das sind bloße, unbeweisbare Annahmen, sie den Kindern als feststehende Wahrheiten mitzuteilen, ist ein Betrug. Die Kinder werden einfach „dumm gemacht". Sie müssen das nachbeten. Aber glauben tun sie es nicht, weil man das nicht glauben kann.

So, warum denn nicht? Etwa, weil wir Gott nicht mit den Sinnen wahrnehmen, mit dem Verstand nicht begreifen können? Ist das ein Grund, ihn zu bestreiten? Wer hat schon Elektrizität oder Röntgenstrahlen gesehen? Und doch bestreitet die kein Mensch. Ja, das ist was andres? Von denen sehe man doch die Wirkungen! Nun, sieht man denn die Wirkungen Gottes etwa nicht? Oder will man eine Wirkung ohne Ursache, eine Schöpfung ohne Schöpfer annehmen? Ist das nicht barer Unsinn? Wo bleibt da die Logik? Die Menschen ohne die verdummende Religion sind so klug, daß sie lieber den größten Unsinn glauben, z. B., daß organisches Leben von selbst entstehe, als daß sie einen Schöpfer annehmen. Wird ohne einen solchen die Welt und das Leben etwa begreiflicher? Wird sie etwa schöner, wird das Leben glücklicher? Ist der Mensch nicht dumm, der sich selbst beraubt, der das wegwirft, was ihm Trost, Kraft, Freude und Frieden geben kann? Es scheint, die Dummheit ist eher bei den „Aufgeklärten" zu finden.

In unserer Nachbarstadt Halle hat der Stadtverordnete Schrader unter dem Hohngelächter der „aufgeklärten" Unabhängigen gesagt ohne Gebet könne ein Kind nicht erzogen werden. Die kluge Frau Stadtverordnete Krüger hat erklärt, die Unabhängigen lehrten ihre Kinder nicht beten und erzögen doch keine Verbrecher. Wir wollen zugeben, daß das nicht ihre Absicht ist, obgleich die Plünder- und Mordtage in Halle sehr für das gegenteilige Ergebnis sprechen. Aber es steht statistisch fest, daß religionslose Menschen sich dreimal so stark am Verbrechen beteiligen, als die anderen, die noch Religion haben. 1912 kamen auf 100 000 Strafmündige bei den Evangelischen nur 1094, bei den 1215 Straffällige, bei den Evangelischen nur 1094, bei den Religionslosen, liebe Frau Krüger, 3693, also mehr als dreimal so viel. Ihre Kinder haben also dreimal so viel Aussicht, Verbrecher zu werden, als wenn Sie sie beten lehrten. Ob's nicht doch besser ist, man lehrt sie beten und arbeiten?

Ja, auch arbeiten. Die so klugen, durch keine Religion verdummten Unabhängigen sind wie vom Beten, so auch vom Arbeiten keine Freunde. Sonst würden sie nicht so viel streiken. Sind sie denn aber so dumm, daß sie nicht einsehen, daß sie damit nicht nur dem ganzen Volke, sondern auch sich selbst den größten Schaden tun, und daß sie sich schließlich selber totstreiken? Jedes Wickelkind sieht das doch ein, daß durch Streiken, durch Radaumachen, Umzüge und Versammlungen halten kein Körnchen Brot geschaffen wird, daß Ordnung sein muß. Bloß die klugen Spartakisten sehen das nicht ein. Freilich, man kann's begreifen. Sie wollen die Herrschaft haben und haben sich den stärksten Bundesgenossen ausgesucht, der nebst dem Gelde die Welt regiert, das ist die Dummheit. Die ist selbst für Götter unüberwindlich, besonders, wenn sie sich einbildet, die Klugheit erpachtet zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0001
DFG

Die Räteregierung soll vor den Staatsgerichtshof.

Eine Gemeinschaft ausgesuchter Verbrecher.

Nach Meldungen aus Wien werden die Mitglieder der früheren ungarischen Sowjetregierung vor einen Staatsgerichtshof gestellt.

In Budapest finden Massenverhaftungen statt. Laut „Times" sind wegen gemeiner Verbrechen, Raubes und Plünderungen 21 ehemalige Volksbeauftragte in Haft genommen worden Unter ihnen ist eine Anzahl schwer Vorbestrafter, die erst die November-Umwälzung aus dem Zuchthaus befreit hat. Im Ungaria-Hotel wurden in den von Bela Khun bewohnten Räumen 182 000 Kronen in Gold in den Wänden eingemauert vorgefunden. Die ganze Räteregierung entpuppt sich immer mehr als eine systematische Gemeinschaft ausgesuchter Verbrecher.

Machenschaften Kaiser? Karls?

Nach der Wiener „Mittagpost" befinden sich unter einer Reihe jetzt nach Budapest zurückkehrender ungarischer Staatsmänner, Politiker und Finanzleute, die seit dem Umsturz in der Schweiz weilten, Bevollmächtigte des Exkaisers Karl mit wichtigen Aufträgen für die neuen Budapester Machthaber. Die Uebertragung der Macht an Erzherzog Joseph soll seit langer Zeit vorbereitet gewesen sein. Das belgische Königspaar, das mit dem Erzherzog verwandt ist, soll bereits im Mai in Paris dem Erzherzog die Wege geebnet haben. Auch von der Szegediner Regierung wurde schon Mitte Mai für den Fall eines Umsturzes Erzherzog Joseph für den Thron in Betracht gezogen.

Nach einer Meldung der „Morgenzeitung" hat Italien bei der Entente gegen die Wiederherstellung der Monarchie in Ungarn protestiert. Der aus Budapest zurückgekehrte italienische Gesandte Prinz Borghese zeigte sich über die Entwicklung der Dinge in Ungarn sehr verstimmt. Man befürchtet die Errichtung eines gegen Italien gerichteten Donaubundes.

* * *

„Attentats"-Affäre in Wien.

Die „Korrespondenz Wilhelm" meldet zu dem angeblichen Attentat auf die hohen Staatsfunktionäre: Gestern erstattete ein Wiener Gemeinderat polizeiliche Anzeige, daß, wie er erfahren habe, ein Kanzleigehilfe eines Staatsamts zu einem Anschlag auf hohe Staatsfunktionäre gedungen und hierzu auch mit Waffen versehen worden sei. Der Kanzleigehilfe wurde ausgeforscht und verhaftet. Er gab anfangs zu, daß er tatsächlich zur Verübung eines Anschlages gedungen sei. Weitere polizeiliche Nachforschungen ergaben aber die Unglaubwürdigkeit der Erzählung. Der Kanzleigehilfe gab schließlich zu, die ganze Geschichte erfunden zu haben. Nach einer ärztlichen Untersuchung ist er geistig nicht normal.

Keine Wiedereinsetzung der Monarchie.

Der ungarische Ministerpräsident Lovaszy erklärte einem Mitarbeiter der „Zeit", das Auftreten des Erzherzogs Joseph bedeute keineswegs die Wiedereinsetzung der Monarchie in Ungarn. Ob ihm das Amt des Paladins oder des Präsidenten zufallen werde, werde die Nationalversammlung entscheiden, die das in Bildung begriffene Konzentrationskabinett ehestens einberufen werde. Die gegenwärtige Situation sei für die Wiederherstellung der Monarchie nicht günstig. In einem Punkte könne Lovaszy die Oeffentlichkeit in Deutsch-Oesterreich beruhigen: an die Rückberufung des früheren Königs Karl werde in Ungarn weder von ihm noch von jemand anderem gedacht.

Die widerspenstigen Rumänen.

Der „Daily News" wird aus Budapest telegraphiert: Es scheint, daß die rumänischen Behörden entschlossen sind, die Wünsche und Befehle der Alliierten weiter in den Wind zu schlagen. Die Besetzung von Budapest geschah gegen den Willen der italienischen und der amerikanischen Vertreter. Abgesehen von der Tatsache, daß die Rumänen keinerlei militärischen Erfolg hatten, der di Besetzung von Budapest rechtfertigen könnte, sind sie auch durchaus nicht befähigt, die ungarischen Schwierigkeiten zu lösen. Die bolschewistischen Machthaber, die durch ihre Tyrannei Hunderte von unschuldigen Bürgern in Tod und Verzweiflung getrieben haben, verdienen wohl ihre Strafe. Aber die Aufgabe, diese Strafe zu verhängen, muß einer Ententekommission überlassen bleiben. Was die Rumänen für Begriffe von Recht haben, geht aus der Tatsache hervor, daß heute früh elf Ungarn erschossen, nur weil sie, wie der die Exekutive kommandierende Offizier sagte, wie Bolschewisten ausgesehen haben.

Eine neue Dreistigkeit der Entente.

Die Belgier dürfen in deutschen Fabriken requirieren.

Versailles, 7. August. Minister Loucheur, der sich gestern in Lille aufhielt, erklärte vor der Handelskammer, durch Wegnahme geschädigte Industrielle könnten in deutschen Fabriken Maschinen bis zu 30. v. H. des Bestandes beschlagnahmen. Die Fabrikanten hätten außerdem das Recht, neues Material in Deutschland zu bestellen, das mit einer Spezialmarke versehen werde.

Italienische Arbeiter für das Saargebiet.

Das Zentralorgan der italienischen Gewerkschaften teilt mit, daß Frankreich von Italien 150 000 Arbeiter erbeten habe, die in den Bergwerken des Saarbeckens die deutschen Bergleute ablösen sollen. Das Blatt fordert die italienischen Arbeiter auf, alle von Frankreich ausgehenden Anerbietungen von Arbeit mit dem größten Mißtrauen aufzunehmen.

Belgien hat ratifiziert.

Brüssel, 8. August. (Havas. Reuter.) Die Kammer hat in namentlicher Abstimmung den Friedensvertrag mit allen Stimmen der 123 anwesenden Abgeordneten genehmigt.

Amerika und Deutschlands Zahlungsverpflichtungen.

„Daily News" vom 6. August melden aus Newyork, daß die industrielle Lage in Amerika zur Ratifizierung des Vertrages beitragen werde. Die Ungeduld wegen der Verzögerung der Ratifizierung des Vertrages mache sich bereits geltend. Die Erklärungen Baruchs, der Wilsons finanzieller Ratgeber war, beweisen deutlich, daß die amerikanischen Politiker das Zahlungsvermögen Deutschlands lächerlich finden. Baruchs Genosse Davis erklärte, die erste von Deutschland zu machende Zahlung, die auf 5 Milliarden Dollar festgesetzt worden sei, würde auf 1 bis 2 Milliarden hinauslaufen. Die offizielle Ansicht in Amerika gehe dahin, daß, wenn Deutschland Kapital besitzt, es dasselbe dazu anwenden solle, seine Industrien wieder in Gang zu setzen, um so einen allgemeinen Zusammenbruch von Europa zu verhindern.

Die Bergungsarbeiten in Scapa-Flow.

Der Erste Lord der Admiralität Long hat, einem drahtlosen Telegramm aus England zufolge, im Unterhause erklärt, daß die Bergungsarbeiten in Scapa Flow auf diejenigen Fahrzeuge beschränkt bleiben, die in seichtem Wasser auf Strand gesetzt worden waren, ehe sie Zeit hatten, zu sinken. Vorläufig würden die Kosten, die nicht so groß seien, aus dem Marineetat bewilligt.

Die Heulieferungen an die Besatzungsbehörden.

Ludwigshafen, 8. August. (Eig. Drahtb.) Die pfälzische Regierung hat bei der Reichsregierung die von der Besatzungsbehörde auferlegten Heu- und Strohlieferungen von insgesamt 50 000 Zentnern angesichts des in der Pfalz herrschenden Futtermangels auf das ganze Reich umzulegen und das Heu durch die von der Reichsregierung unmittelbar zu bestimmenden Provinzen aufbringen zu lassen beantragt.

Denkmalsschändung.

Zweibrücken, 8. August. (Eig. Drahtb.) In der vergangenen Nacht wurde das Bismarckdenkmal von französischen Soldaten völlig besudelt und von oben bis unten mit roter und weißer Oelfarbe angestrichen. Die Stadtverwaltung hat eine hohe Belohnung auf die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Verschärfung des amerikanisch-japanischen Konflikts.

Versailles, 8. August. Nach dem „Newyork Herald" verstärkt sich der amerikanisch-japanische Konflikt, weil Vicomte Uchida, der japanische Minister des Aeußern, die Ansicht vertritt, daß die Abtretung Schantungs die Belohnung für die Hilfe im Jahre 1915 sei. Präsident Wilson teilt jedoch diese Auffassung nicht.

Die Eisenbahnerstreikgefahr in Mitteldeutschland.

Amtliche Beschwichtigungsversuche.

Zu der von uns gestern mitgeteilten Meldung der „Frankf. Ztg.", daß sich für den September wieder ein großer Eisenbahnerstreik in Mitteldeutschland vorbereite, wird an Berliner amtlicher Stelle mitgeteilt, daß dort von der Bildung eines Blocks der mitteldeutschen Eisenbahner, wie von dessen angeblichem Plane, die Demokratisierung der Eisenbahnverwaltung durch einen neuen, schon am 1. September beginnenden Streik zu erzwingen, bisher nichts bekannt sei. Gleichzeitig wird aber zugegeben, daß in letzter Zeit tatsächlich eine ganze Anzahl von Konferenzen von Arbeiterräten, Betriebsräten usw. stattgefunden haben, und im Juli eine wichtige Konferenz in Halle abgehalten wurde, bei der der Zentralrat der Eisenbahner und der Berliner Vollzugsrat eine wichtige Rolle spielten. Ueber das Ergebnis insbesondere dieser letzten Konferenz ist öffentlich nichts bekannt. Die Machenschaften seien insofern von Bedeutung, als durch einen solchen Streik das Wirtschaftsleben Deutschlands geradezu niedergedrückt werden würde. Die Kohlenversorgung und überhaupt die ganze Lebensmittelversorgung Deutschlands könnten durch einen derartigen Streik in Frage gestellt werden. Falls die Bewegung, die noch im geheimen betrieben wird, zur Ausführung gelangen sollte, so werden von Seiten der Regierung die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Also auf der einen Seite wird dementiert, auf der anderen werden schärfste Maßnahmen gegen einen Streik angekündigt. Das kennzeichnet die ganze Zerfahrenheit unserer amtlichen Berichterstattung.

Der Todesstoß gegen das erschöpfte Deutschland.

Berlin, 9. August. Die Eisenbahnerstreikgefahr in Mitteldeutschland wird von allen Blättern sehr ernst genommen. Während das preußische Eisenbahnministerium sich an die Erfurter Vereinbarung gehalten hat, haben die Führer der Erfurter Bewegung schon im vorigen Monat mit der Bildung des Streikblocks in Mitteldeutschland begonnen, Agitationsreisen, wie die „Voss. Ztg." bemerkt, auf Staatskosten unternommen und einen Teil der Beamten überredet, sich dem Streikblock anzuschließen. Häufig ist auch von dem Mittel der Drohung Gebrauch gemacht worden. Die Vorarbeiten des Blocks sollen bis zum 1. September abgeschlossen sein. Eine Lahmlegung unseres Transportwesens auch nur für eine kurze Zeitdauer könnte der Todesstoß für das erschöpfte und ausgeblutete Deutschland werden. Diese Streikagitation stellt sich als ein Verbrechen dar, das sich gegen die Volksgesamtheit richtet. — Auch der „Vorwärts" sagt, daß der Ernst der Bewegung nicht zu unterschätzen sei, weil an der Spitze Männer stehen, die gewissenlos genug sind, jedes Mittel zu benutzen, um zu ihrem Ziele, der Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes, zu gelangen.

Weiteres Abflauen des Kaliarbeiterstreiks.

Die Streikunlust in der Kaliindustrie hat nach den neuesten Meldungen erheblich zugenommen. Gestern haben, wie berichtet wird, zwei Drittel der streikenden Belegschaften im Bezirk Nordhausen die Arbeit wieder aufgenommen.

Unter der Ueberschrift „Streikmüde" läßt sich der „Vorwärts" aus Halle berichten, daß die Massen es müde geworden sind, der Streikparole der namenlosen Verhandlungs-Kommission, die zum Generalstreik im Kalibergbau hetzt, zu folgen.

Arbeitspflicht.

Herne, 8. August. Eine in Castrop abgehaltene Belegschaftsversammlung der Zeche „Graf Schwerin" forderte in einer Entschließung den Abbau der Arbeitslosenunterstützung und Einführung der Arbeitspflicht.

Drohender Bankbeamtenstreik in Hamburg.

Den Bankangestellten in Hamburg ist vom Schlichtungsausschuß in Anerkennung ihrer Notlage eine Wirtschaftsbeihilfe als Anzahlung auf einen zu erwartenden Tarifvertrag zugesprochen worden. Da die Arbeitgeber den von den Arbeitnehmern gebilligten Schiedsspruch abgelehnt haben, wurde eine neue Versammlung der Angestellten der sieben Girobanken vorgestern abgehalten und beschlossen, beim Demobilmachungskommissar zu beantragen, daß der Schiedsspruch für verbindlich erklärt wird. Falls dies nicht erreicht wird, soll am Montag in Betriebsversammlungen über den Eintritt in den Streik abgestimmt werden. Für die Streikerklärung ist eine Dreiviertelmehrheit notwendig.

Die Lage in der Schweiz.

Zürich, 8. August. (Schweiz. Dep.-Ag.) Der Zentralvorstand des schweizerischen Textilarbeiterverbandes hat die Vorschläge des Arbeitgeberverbandes der Seidenindustrie angenommen und die Parole auf Abbruch des Streiks telegraphisch ausgegeben. Infolge der Nichtwiedereinstellung und der Maßregelung von 200 Arbeitern haben das Gewerkschaftskartell und die Arbeiterunion Zürich über alle Betriebe, alle Berufe und Industrien von Zürich die Sperre verhängt.

Ende des Baseler Ausstandes.

Wie die „Schweiz. Dep-Ag." berichtet, hat eine in Basel abgehaltene Versammlung der Delegierten des Arbeiterbundes und des Aktionskomitees mit 135 gegen 28 Stimmen den Abbruch des Streiks beschlossen. Dieser Beschluß wird heute den einzelnen Verbänden zur weiteren Beschlußfassung vorgelegt werden.

Siebenstundenschicht im englischen Kohlenbergbau.

Das Reutersche Büro meldet aus London, daß das Unterhaus den Gesetzentwurf über die Kohlenbergwerke, der den siebenstündigen Arbeitstag einführt, angenommen hat.

In Newyork ruht der Verkehr.

Das Reutersche Büro meldet aus Newyork, daß auf den Straßenbahnen und den Hochbahnen gestern abend die Arbeit völlig eingestellt worden ist. Auch die Angestellten der Untergrundbahnen sind in den Ausstand getreten. Der Verkehr in der ganzen Stadt soll lahmgelegt und die Verbindung mit den Vorstädten unterbunden werden.

Kommunistenputsch in Chemnitz.

Der verschärfte Belagerungszustand verhängt.

Die Unruhen in Chemnitz, über die wir gestern berichteten, entpuppen sich als ein regelrechter Kommunistenputsch. Am Freitag abend mußte der verschärfte Belagerungszustand verhängt werden. Wir verzeichnen heute folgende Meldungen:

Angriff auf die Reichswehrtruppen.

Chemnitz, 8. August. Die in Chemnitz ausgebrochenen Lebensmittelkrawalle haben politischen Charakter angenommen. Um die ausgebrochenen Unruhen zu unterdrücken, wurden Reichswehrtruppen von außerhalb herangezogen. Als diese heute nachmittag am Bahnhof ausgeladen werden sollten, eröffneten die Tumultuanten, die Maschinengewehre und andere Waffen in ihrem Besitze hatten, ein regelrechtes Feuer auf die Truppen. Infolge des ganz unerwarteten Angriffs wurde eine kleine Abteilung gefangen genommen. Bei dem Zusammenstoß gab es auf beiden Seiten eine Anzahl Toter und Verwundeter. Ein Teil der Waffen der Reichswehrtruppen fiel in die Hand der Tumultuanten, die den Hauptbahnhof besetzt halten. Sie fordern Aufhebung des Belagerungszustandes, Zurückziehung der Reichswehrtruppen und Verbesserung der Lebensmittelverhältnisse. Die Forderungen sind telegraphisch nach Dresden weitergegeben worden. Man hofft, nach gütlichen Verhandlungen mit den Tumultuanten Ruhe und Ordnung wiederherstellen zu können und so weiteres Blutvergießen zu verhindern. Die Krawalle beschränken sich bis jetzt auf die äußersten Teile der Stadt. Ein Flugblatt, das zur Ruhe und Versöhnlichkeit mahnt, ist verteilt worden.

Verstärkung der Regierungstruppen im Anmarsch.

Chemnitz, 8. August. Da die Zahl der Regierungstruppen, etwa 700 Mann, zu schwach ist, um der Bewegung Herr zu werden, sind weitere Verstärkungen von auswärts angefordert worden. Die Demonstranten hielten auch in den Abendstunden den Bahnhof noch besetzt. Gerüchtweise verlautet, daß es bei den Kämpfen

60 bis 70 Verwundete

gegeben haben soll, doch stehen genaue Zahlen noch nicht fest. In der Stadt herrscht einstweilen noch der übliche Verkehr.

Wiederkehr der Ruhe.

Chemnitz, 8. August. Bis 10 Uhr abends kam es nicht zu neuen Ausschreitungen. Die Wache im Gerichtsgefängnis ergab sich ohne Blutvergießen.

* * *

Spartakuswühlereien in Bayern.

In ganz Bayern sind wieder Wühlereien der Spartakisten und Kommunisten zu verzeichnen. Es wird mit allen Mitteln versucht, die noch in Gefängnissen und Zuchthäusern sitzenden Kommunistenführer zu befreien. In Amberg (Oberpfalz) werden die Gefängnisse von Kommunisten bewacht, in Hof herrscht Anarchie. In Wannsdorf in Niederbayern haben Kommunisten dem Gutsbesitzer Jahrstörchen Haus und Hof angezündet, nachdem sie bei Erpressungsversuchen erst 5000, dann 15 000 Mark verlangten und nichts erhielten. Sie haben durch die Einäscherung einen Schaden von 30 000 Mark angerichtet.

Deutsche Nationalversammlung.

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung standen zunächst

17 Anfragen

auf der Tagesordnung. Abg. Reinstorff (Dem.) verlangt angesichts der bevorstehenden Verdoppelung der Gebührensätze bestimmte Garantie für die Wiederherstellung des früheren normalen Fernsprech- und Telegraphenverkehrs. Die Vertreter des Reichspostministers geben eine Uebersicht über die Steigerung des Verkehrs auf diesem Gebiet, andererseits hätten die Leitungen während des Krieges nicht vermehrt werden können. Den beklagten Mißständen werde mit allen Kräften abgeholfen.

Auf mehrere Anfragen des Abg. Kunert (U. S.) teilt Geheimrat Dr. Beyerlein mit, daß einer Vergeudung der diesjährigen Gerstenernte durch eine weitere wesentliche Einschränkung der dem Brauereibetrieb zugewiesenen Menge vorgebeugt sei. Eine bestimmte Zusage über das völlige Verbot der Zuweisung der jetzt nur noch 1¼ Prozent betragenden Getreidemenge könne er nicht machen. Auf eine Anfrage des Abg. Nitzsche (Dem.) erklärt Geheimrat Dr. Bachem, daß zwecks besserer Leimversorgung der Industrie Maßnahmen zur Einfuhr ausreichender Mengen aus dem Auslande getroffen seien. Eine völlige Freigabe der Leimeinfuhr sei zurzeit noch nicht möglich.

Abg. Delius (Dem.) lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung darauf, daß

Bezirksarbeiterräte, wie der in Merseburg,

nach wie vor ein völliges Aufsichtsrecht über den ganzen Dienstbetrieb der Behörden in Anspruch nehmen und ausüben und verlangt Abhilfe. Geheimrat Tiburtius: In dem Gesetzentwurf für die Betriebsräte wird auch die Befugnis dieser Bezirksarbeiterräte abgegrenzt werden.

Abg. Raute (U. S.) verlangt, daß die Riesengewinne der Viehhandelsverbände während des Krieges restlos der Allgemeinheit zugeführt werden. Geheimrat Dr. Beyerlein: Die Ansammlung von Ueberschüssen war erforderlich, Bestimmungen über ihre ausschließliche Verwendung im Gemeininteresse zu treffen, ist Sache der Einzelstaaten.

Abg. Hartmann-Berlin (Dem.) fragt nach dem

Ergebnis der Rechnungslegung der Arbeiter- und Soldatenräte

entsprechend der Verordnung vom 13. Januar 1919. Er verlangt ferner Auskunft, in welchem Umfange Haftbarkeit einiger Mitglieder der A.- und S.-Räte für nachweislich schuldhafte unzulässige Ausgaben und Verfügungen eingetreten ist. Geheimrat Baemisch: Die Reichsregierung ist noch nicht in der Lage, über das Ergebnis der Rechnungslegung der A.- und S.Räte erschöpfende Auskunft zu erteilen, da das Material

trotz allem Drängen nur unvollständig vorliegt.

(Hört, hört! rechts.) Ein Teil der Soldatenräte hat die Rechnungslegung abgelehnt. Personenwechsel machte die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0002
DFG

an anderen Stellen unmöglich. Das Kriegsministerium glaubt aber zum 15. August eine Gesamtübersicht in Aussicht stellen zu können. Die Kosten sind in der Hauptsache persönliche Tagegelder und Reisekosten, in geringem Umfange ähnliche Geschäftsunkosten,

daneben aber auch Ausgaben für reine Parteizwecke.

(Lebhaftes Hört, hört! rechts.) Beim Heer sind an bestimmungsmäßigen Posten bis zum 31. März etwa 38 Millionen Mark aufgewendet worden. (Lebh. Hört, hört! rechts und in der Mitte.) Nach den bisherigen Unterlagen

hat das Reich mindestens 100 Millionen Mark eingebüßt.

(Lebhaftes Hört, hört!) Die mitgeteilten Kosten der Bundesstaaten belaufen sich auf etwa 22 Millionen Mark, in Preußen allein auf 19 Millionen, abgesehen von den für den Vollzugsrat und den Zentralrat bewilligten Beträgen. Ueber eine Haftbarmachung einzelner Mitglieder der A- und S-Räte ist bisher nichts bekannt geworden.

Abg. Schwarzer-Oberbayern (Ztr.) führt in einer Anfrage Klage über die

schlechte Abwicklung des Postverkehrs.

Ein Vertreter des Reichspostministeriums führt die mangelhafte Postbeförderung auf die unzulängliche und unregelmäßige Eisenbahnbeförderung und auf Mängel im Betrieb der Bahnposten zurück.

Nach Erledigung weiterer Anfragen teilt Präsident Fehrenbach mit: Für Montag sowie die beiden folgenden Tage sind zwei Beratungen des Grundsteuer- und Tabaksteuergesetzes, der Gesetze über Zündwaren und Spielwaren angesetzt, sowie die 1. Beratung des Gesetzes über das Reichsnotopfer, die Abgabenordnung usw. Zu dieser ersten Beratung soll bereits am Montag nachmittag durch die einleitende Rede des Finanzministers übergegangen werden.

Der Gesetzentwurf einer 6. Ergänzung des Besoldungsgesetzes wird in allen drei Lesungen ohne Debatte angenommen. Es folgt die Beratung des Gesetzes über ergänzende Maßnahmen

gegen die Kapitalabwanderung in das Ausland.

Das Gesetz wird auf Antrag Waldstein (Dem.) dem Zehnerausschuß überwiesen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betreffend die

Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Reichsschatzminister Mayer: Der Gesetzentwurf bezweckt erstens die Schaffung eines in Reichseigentum stehenden elektrischen Höchstspannungsleitungnetzes, das sich im Laufe der Jahre ähnlich dem deutschen Eisenbahnnetz über das ganze Reich ausbreiten soll, und zweitens die Sicherung eines maßgebenden Einflusses des Reiches auf die bestehenden, und noch zu errichtenden elektrischen Erzeugungsanlagen größeren Stils. Vor allen Dingen sollen die heute schon bestehenden großen elektrischen Erzeugungsgruppen, die mitteldeutsche, die sächsische, die süddeutsche und die oberschlesische, untereinander verbunden werden.

Höchstspannungsleitungen sind fortan Reichssache.

Es ist zu begrüßen, daß die Länder in Würdigung der Bedeutung dieser dem Reich zustehenden Aufgabe ihre Zustimmung dazu gegeben haben. Zu einer einheitlichen Elektrizitätswirtschaft gehört eine Beherrschung der wichtigsten und größten Stromerzeugungsanlagen durch die öffentliche Hand. Allerdings erscheint es hier nicht möglich, ein Monopol des Reiches festzulegen. Es muß darauf Rücksicht genommen werden, daß sich schon ein erheblicher Teil der großen Elektrizitätserzeugungsstätten in der Hand von Kommunen und Ländern befindet. Der Gesetzentwurf ist vor allen dazu bestimmt, die Lücke in unserer Kohlenversorgung nach Möglichkeit und mit tunlichster Beschleunigung auszugleichen. Das Reich führt also mit dem Entwurf auch eine Bereicherung der Gliedstaaten, nicht aber eine Beraubung herbei.

Um 6 Uhr wird die Fortsetzung der Beratung auf Sonnabend vertagt.

Die Fürsorge für Eisners Hinterbliebene.

München, 8. August. Im Nachtragsetat des bayerischen Ministeriums des Aeußern ist für die Hinterbliebenen der ermordeten bayerischen Ministerpräsidenten Eisner eine Jahressumme von 12 000 Mk. angesetzt.

Der Mörder des Ministers Auer.

Bern, 8. August. (Eig. Drahtb.) Aus Wien wird gemeldet: Der Metzger Linder, der den Mord an dem Minister Auer eingestanden hat, wird von der österreichischen Regierung ausgeliefert weren.

Kabinettkrise in Bayern.

München, 8. August. Das Koalitionsministerium in Bayern ist wegen des Lehrergesetzes mit dem Zentrum in solche Differenzen geraten, daß dieses geschlossen gegen das Gesetz stimmen und die Volksabstimmung anstreben will. Die Zentrumsmitglieder würden infolgedessen aus dem jetzigen Koalitionsministerium ausscheiden.

Starke Erhöhung der Postgebühren.

Wie die „Tägl. Rundschau" aus Weimar erfährt, wird der Nationalversammlung in den nächsten Tagen eine Vorlage zugehen, die eine sehr beträchtliche Erhöhung der Gebühren für Post und Telegraph bezweckt. Wie man hört, ist eine Steigerung der Gebühren für Ortsbriefe auf 15 Pfennig, Fernbriefe auf 20 Pfennig in Aussicht genommen. Dementsprechend soll auch der Preis für die Postkarten erhöht werden. Bei den Telegraphen-Gebühren soll die während des Krieges eingeführte Reichsabgabe wegfallen, die Einheitsgebühr aber auf zehn Pfennig für das Wort festgesetzt werden. Ebenso soll der Zuschlag in Gestalt einer Reichsabgabe bei den Fernsprechgebühren ersetzt werden durch eine Erhöhung der Grundtaxe um 100 Prozent.

Moellendorffs Nachfolger.

Wie die „Voss. Ztg." aus zuverlässiger Quelle vernimmt, ist Prof. Hirsch von der Handelshochschule in Köln als Unterstaatssekretär für das Reichswirtschaftsamt in Aussicht genommen. Prof. Hirsch hat bereits längere Zeit im Reichsernährungsministerium mitgearbeitet. — An die Spitze der Reichsgetreidestelle soll der bisherige Leiter der Reichskartoffelstelle, Peters, berufen werden.

* * *

Graf Wedel über Verständigungsmöglichkeiten.

Graf Wedel setzt in einem zweiten Artikel in den „Hamb. Nachr." seine Aufklärung über die Möglichkeit bezw. Unmöglichkeit eines Verständigungsfriedens fort. Im Frühjahr 1918 verhandelte der Burengeneral Smuts auf Anregung Englands mit dem langjährigen österreichisch-ungarischen Botschafter in London, Grafen Mensdorff. Smuts erklärte damals, man glaube zwar nicht, Deutschland militärisch besiegen zu können, aber der Augenblick mit Deutschland zu sprechen, sei noch nicht gekommen. Also damals noch nicht! Der einzige Augenblick, wo dem England und Frankreich ernstlich an einem Friedensschluß dachten, war wohl, als Lloyd George, besorgt wegen der Versenkungen im Sommer 1917, mit Ribot nach Rom fahren wollte, um mit Italien die Möglichkeit einer Verständigung zu erörtern, die Reise aber infolge neuer Nachrichten aus Oesterreich aufgab. Wahrscheinlich ist, daß die Alliierten damals eine Einschränkung der Kriegsziele im Auge hatten, daß sie etwa auf das Angebot Kaiser Karls zurückkommen wollten. Im vergangenen Herbst begegnete Graf Wedel in einem Wiener Salon einem hohen englischen Offizier, der ihm erklärte, eine Verständigung sei möglich gewesen, solange Asquith und Grey am Ruder waren, weil diese in einer langen Fortsetzung des Krieges eine große Gefahr für ganz Europa erblickt hätten. Aber die Situation habe sich völlig geändert, seit Lloyd George die Zügel der Regierung ergriffen habe, der der Auffassung gewesen sei, daß der Kampf um die Hegemonie in Europa bis zur endgültigen Entscheidung durchgefochten werden müsse. Graf Wedel kommt zu dem Schluß: Im deutschen Sinne, etwa auf der Grundlage des Status quo ante bellum, war ein Verständigungsfrieden in den letzten zwei Kriegsjahren unmöglich.

Aus Stadt und Umgebung

Was gibt es an Lebensmitteln?

Ausgabe von Mager- und Buttermilch.

In der Woche vom 10. bis 16. August werden an Mager- und Buttermilch zugeteilt: auf Feld 30 und 31, soweit noch nicht beliefert, und auf Feld 32 für alle Versorgungsberechtigten ¼ Liter.

Der neue Oberpräsident.

Die Lösung der Kandidatenfrage um den verwaisten Posten des Oberpräsidenten ist in Kürze zu erwarten. Dr. August Müller, der frühere Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, wird zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen berufen werden, nachdem die Demokraten, die laut „Magd. Ztg." als Nachfolger des verabschiedeten Oberpräsidenten von der Schulenburg in Aussicht genommen waren, die Uebernahme des Postens abgelehnt haben.

Regierungspräsident von Miesitschek soll schon in allernächster Zeit durch einen demokratischen Verwaltungsbeamten aus dem Westen ersetzt werden.

Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln.

Die Provinzialkartoffelstelle gibt bekannt, daß der Erzeugerhöchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln vom 10. August ab 10 Mark beträgt.

Viehzählung.

Am 1. September d. J. findet wiederum eine Viehzählung statt. Sie wird sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh, zahme Kaninchen und auf die Arbeitsverwendung der Pferde erstrecken. Mit der Viehzählung ist zugleich eine Schätzung des Lebendgewichts der Rinder und Schweine vorzunehmen. Bei dieser Schätzung ist diesmal nicht das Gesamtlebendgewicht der Tiere jedes einzelnen Gehöfts getrennt anzugeben, sondern es ist für die Gemeinde das Durchschnittsgewicht eines Tieres der einzelnen Alters- und Gewichtsklasse zu berechnen.

Nochmals die Fahnen des 4. A.-R.

Ueber das Abholen der Fahnen des 4. A.-R. in Berlin teilt Leutnant Müller, der Führer des Transpories, der die Fahnen nach Berlin zum Kriegsministerium brachte, der „Magdeb. Ztg." folgendes mit: „Zur Stelle war auf dem Potsdamer Güterbahnhof tatsächlich nur ein Kommando von 2 Wagen und 6 Mann (in Mütze!). Doch haben sowohl ich wie auch die Fahnenträger uns geweigert, den Fahnen auf diesen Wagen des letzte Geleit zu geben, und mit enthüllten Fahnen bin ich an der Spitze der Fahnen ohne Inanspruchnahme des Abholkommandos geschlossen durch Berlin zum Kriegsministerium gerückt, wo ein jeder Fahnenträger seine Fahne niederlegte." Es ist erfreulich, daß durch die Initiative und Energie des Transportführers die militärischen Ehrenzeichen von einer schimpflichen Behandlung verschont blieben.

Grundstücksbeleihung durch die Reichsversicherungsanstalt.

Wie von zuständiger Stelle verlautet, hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nunmehr das Grundstücks-Beleihungsgeschäft wieder aufgenommen; auch Anträge auf hypothekarische Beleihung von Gütern werden wieder entgegengenommen. Solche Anträge können entweder durch die hierfür zugelassenen Vermittler oder unmittelbar von den Grundstückseigentümern selbst an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Abteilung 3, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgschestraße 16, gerichtet werden.

Fortbildungsschulbesuch und Arbeitszeit.

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers an die Demobilmachungskommission ist der Minister der Ansicht, daß die Zeit zum Besuch der Fortbildungsschule als Arbeitszeit anzurechnen ist. Bis zum Erlaß eines Gesetzes über die Regelung der Arbeitszeit soll nach diesem Grundsatz schon jetzt verfahren werden. Die beteiligten Kreise sollen darauf hingewiesen werden, daß die vom Demobilmachungsministerium seinerzeit ausgesprochene Erklärung, daß die Zeit nicht anzurechnen sei, nicht mehr aufrecht erhalten werden könne.

Kriegsgefangenenheimkehr.

Wie uns mitgeteilt wird, erfolgt die Anmeldung der Gefangenen sehr langsam. Es werden deshalb die Angehörigen von Kriegsgefangenen dringend gebeten, bei der Geschäftsstelle (Herrn Fabrikdirektor Weber, Halleschestr. 68) den vollen Namen und das Armeekorps des Betreffenden umgehend zu melden, falls es nicht bereits geschehen ist. Auf dem Lande ist diese Meldung dem Ortsvorsteher zu erstatten. Nichtgemeldete können leicht gewisser Vorteile (Liebesgaben usw.) verlustig gehen.

Einen Blick hinter die Kulissen des Spiritismus

zu tun, soll jedem Besucher des am Mittwoch, den 13. August, abends 8 Uhr, in „Müllers Hotel" angesagten Aufklärungsvortrages Gelegenheit geboten sein. Bei der offenen Reklame, die für den Spiritismus geschlagen wird, ist es wohl für jedermann erwünscht, sich durch Besuch dieses Abends Aufklärung über den Spiritismus zu verschaffen. Der Besuch des Vortrags wird daher empfohlen.

Aus Provinz und Reich

Schiffahrtsstraße Gera—Zeitz—Leipzig.

Gera, 5. August. Nachdem das Honorar für Anfertigung des Vorentwurfs einer Schiffahrtsstraße Gera—Leipzig im Anschluß an den Elster-Saale-Kanal von Behörden, wirtschaftlichen Korporationen und einzelnen Firmen ziemlich gezeichnet worden ist, hat die hiesige Handelskammer beschlossen, der Firma Havestadt und Contag in Berlin-Wilmersdorf den Auftrag zur Anfertigung zu erteilen.

Ein rasender Schütze.

Eisenach, 6. August. Im nahen Tiefenort schoß der Luftschaukelbesitzer Kasparie, der Streit mit jungen Burschen bekommen hatte, mit einem Revolver in die Menge, ein junges Mädchen und ein Bursche wurden getötet, ein dritter Bursche durch Streifschuß verletzt.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Eisenach, 9. August. Das Kriegsgericht verurteilte die Tagelöhner Spegg und Wende wegen Mordes der Windmüllersehefrau Schmidt in Scherbda zum Tode.

Stehlende Sicherheitsmänner.

Ohrdruf, 9. August. Zahlreiches Diebesgut, bestehend aus allerlei Heeresgut, wurde von der Polizei im Werke von über 10 000 Mk. bei verschiedenen ehemaligen Angehörigen der hiesigen Wachkompanie zutage gefördert. Es kann nur durch Einbrüche in den Geräteschuppen auf dem Truppenübungsplatz möglich gewesen sein, in den Besitz dieser Gegenstände zu gelangen.

Vier schwere Einbrüche.

Luedlünburg, 9. August. Vier schwere Einbruchsdiebstähle sind vergangene Nacht in dicht beieinanderliegenden Häusern auf der lebhaftesten Geschäftsstraße, der Steinbrücke, verübt worden. Besonders groß war die Beute in einem Papierwarengeschäft und in einem Stahlwarengeschäft; bei letzterem bestand sie hauptsächlich aus Fleischwaren und eingelegten Eiern. In allen vier Fällen verschafften sich die unermittelten Einbrecher vom dem Boden aus Zugang zu den Räumen.

Bewaffnete Banden von Felddieben.

Goslar, 9. August. In einer Vollsitzung des Arbeiterrates wurde die Organisierung der Ortsfeuerwehr zum Feldschutz für notwendig erklärt, da in der letzten Zeit im Kreise nicht weniger als rund 100 Morgen (Raps, Gerste usw.) von unberechtigter Hand abgeerntet worden seien. Rotten bis zu 40 Mann führten die Diebstähle aus, von denen ein Teil, der mit Schußwaffen versehen ist, Wache halte und etwa auftauchende Feldhüter durch Schüsse in die Flucht jage.

Wettervoraussage

Sonntag, den 10. August. Ziemlich heiter, warm, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Letzte Depeschen

Lansing über Kaiserprozeß und Völkerbund.

Amsterdam, 9. August. (Eig. Drahtb.) Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte Lansing im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten, daß er gegen den Prozeß gegen den früheren Kaiser gewesen sei, da dieser seines Erachtens mit einem Freispruch enden werde, wodurch Wilhelm II. verherrlicht und eine neue Bedrohung für die ganze Welt werden würde. Er habe den Rat gegeben, den Exkaiser zu verbannen, wie seinerzeit Napoleon. Ferner erklärte er, daß der Zutritt zum Völkerbund nicht notwendigerweise die Annullierung der vor dem Völkerbund geschlossenen Geheimverträge bedeuten müsse.

Erzherzog Josef an Clemenceau.

Budapest, 9. August. (Eig. Drahtb.) Erzherzog Joseph hat an Clemenceau eine Depesche gerichtet, in der er ihm mitteilt, daß er die Macht als Verweser übernommen und eine Regierung gebildet habe. Sein nächstes Ziel sei die Einberufung der Nationalversammlung, die vollständige Niederwerfung des Bolschewismus, die Durchführung des Waffenstillstandes und die Vorbereitung der Friedensverhandlungen. Weiter bittet der Erzherzog um nähere Berührung mit der Entente, wohlwollende Unterstützung und Anerkennung der Regierung.

Wo ist Exkaiser Karl?

Wien, 9. August. (Eig. Drahtb.) Wie aus Ungarn gemeldet wird, soll Exkaiser Karl die Schweiz vor drei Tagen verlassen haben, nach anderen Meldungen hält er sich noch auf seinem Schweizer Sommersitz auf, wo ein unaufhörliches Kommen und Gehen bekannter politischer Persönlichkeiten zu bemerken sei.

Die Sozialistenkonferenz gegen die ungarische Monarchie.

Luzern, 9. August. (Eig. Drahtb.) Auf die Nachricht von der Uebertragung der obersten Gewalt in Budapest auf den Erzherzog Joseph hat die Sozialistenkonferenz einstimmig eine sehr energische Protestresolution angenommen, die sich gegen die unter dem Schutz der Entente erfolgte Errichtung eines gegenrevolutionären Regimes ausspricht und den Versuch als eine Ungeheuerlichkeit brandmarkt, die Arbeiterklasse um die Früchte der Revolution durch eine Restaurierung der habsburgischen Monarchie zu bringen.

Presseverbot in Budapest.

Budapest, 9. August. (Eig. Drahtb.) Ministerpräsident Stefan Friedrich erläßt auf Vorschlag der Vertreter der Presse eine Verordnung, durch welche das Erscheinen aller Presseprodukte, also auch der Tagesblätter, Wochenschriften, Flugblätter usw. bis auf weiteres verboten wird. Diese Maßnahme wurde infolge des Papiermangels notwendig. Vorläufig unterrichtet nur zweimal täglich das amtliche Regierungsblatt über wichtige Ereignisse.

Eine Proklamation gegen Rassenverfolgung.

Budapest, 9. August. (Eig. Drahtb.) Ministerpräsident Stefan Friedrich wendet sich in einer Proklamation an die Bevölkerung von Budapest. Er protestiert gegen die Versuche, die in Ungarn eingetretene Wendung zur konfessionellen und Rassenverfolgung zu mißbrauchen.

Eine Regierungserklärung gegen den Streikblock der Eisenbahner.

Berlin, 9. August. (Eig. Drahtb.) Im Laufe des heutigen Tages wird, wie wir erfahren, eine Erklärung der preußischen Regierung gegen den Streikblock der mitteldeutschen Eisenbahner erfolgen. Es werden die Maßnahmen der Regierung gegen die verbrecherische Agitation der Führer der Bewegung angekündigt werden. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß das, was Obersekretär Menne und Genossen in Erfurt anstreben, der glatte Landesverrat ist, denn er bringt das deutsche Reich in Gefahr, daß nicht nur die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kohlen versagt, sondern auch der Friedensvertrag, soweit er die Verpflichtung zur Kohlenlieferung an die Entente und zur Durchführung von Transporten nach der Slowakei und nach Polen auferlegt, nicht durchgeführt werden kann.

Streik der Leipziger Buchhandelsangestellten.

Leipzig, 9. August. (Eig. Drahtb.) In einer gestern abend im großen Saal des Buchhändlerhauses abgehaltenen, von mehreren tausend organisierten Angestellten des Leipziger Buchhandels besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, am heutigen Sonnabend in den Streik einzutreten und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die gesamte Angestelltenschaft dem Beispiel der Verbände folgen werde. Gleichzeitig beauftragte die Versammlung die Organisation, den Mobilmachungskommissar als Vermittlungsperson anzurufen. Es handelt sich um Meinungsverschiedenheiten wegen des neuen Tarifabschlusses.

Die Opfer der Unruhen in Chemnitz.

Chemnitz, 9. August. (Eig. Drahtb.) Die Kämpfe am Freitag nachmittag forderten nach Privatschätzungen auf Seiten der Regierungstruppen 60 bis 80 Tote und etwa 200 Verwundete, auf Seiten der Insurgenten 10 Tote und 57 Verwundete. Infolge der noch in der Nacht getroffenen Vereinbarungen herrscht heute morgen völlige Ruhe, auch wurde vereinzelt in verschiedenen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen.

Ernst Haeckel †.

Berlin, 9. August. (Eig. Drahtb.) Der Senior der deutschen Naturforscher, Haeckel, ist, wie eine Drahtung aus Jena meldet, heute nacht dort im Alter von 85 Jahren gestorben.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0003

Johanna Wiechmann
Otto Schirrmeister
Verlobte.

August 1919, Emden-Nietleben z. Zt. Kolonie Kössen.

Johanna Rulffes
Max Brose
Verlobte.

Merseburg, August 1919.

Altrenommierte Möbel-Fabrik
C. Hauptmann
Kleine Ulrichstraße 36a und b.
Wohnungs-Einrichtungen.

Familien-Wäsche.
Leibwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche in hervorragend schöner Ausführung.

:-: :-: Lieferzeit 8—10 Tage. :-: :-:

Abholungen Donnerstags durch eigenes Fuhrwerk.
Bestellungen werden Burgstraße 13 angenommen.

Hallesche Dampf-Waschanstalt **„Victoria“.**

Dr. Seeligmüller, Nervenarzt
Halle a. S., Friedrichstraße 9, Fernspr. 6028
Sprechzeit Werktags jetzt 10—12, 3—5
Mittwochs u. Sonnabends nur Vormittags

Damenhüte
in Velour, Felbel und Filz
werden nach neuesten Modellformen für Herbst u. Winter
umgepresst
u. im Interesse prompter Lieferung **schon jetzt angenommen.**

Samthüte werden innerhalb 3 Tagen umgearbeitet.

Die neusten Modelliformen sind bereits ausgestellt und :: :: :: bitten um deren Besichtigung. :: :: ::

Saubere Ausführung, billigste Preise.

Leipziger Hutpress-Anstalt
Inh. Paul Blaue, Halle a. S., Schmeerstrasse 22.

Nach weiterem Eintreffen großer Transporte stehen ab morgen in meinen Stallungen eine Auswahl von ca. 40 Stück erstklassiger schwerster
belgischer Arbeitspferde
darunter eine Auswahl **bester Zuchtstuten**
3- und 4-jährig, sowie prima
Geeländer- u. Oldenburger Wagenpferde
in auserlesener Qualität zur gefl. Musterung bereit.
H. B. Kremmer Nachfl., Fa. Nürnberger
Merseburg, Hallesche Straße 10/12. Fernspr. 28

Billigstes Angebot!
Engros **Emaille** Export
für den Haus- und Küchenbedarf zu billigsten Preisen.
Paul Schwenker, Großhandlung, Dessau Telefon 153.

Grabsteine
in künstlerischer Ausführung aus wetterbeständigem Stein
Richard Kopp
Leunaerstrasse.

Dr. Blümel, Halle S., Magdeburgerstr. 47.
Facharzt für Hals, Nase, Lunge
von der Reise zurück.

Großer Posten
:: Emaillewaren ::
Schmortöpfe
Maschinentöpfe
Kasserollen
Kaffeekannen
Kaffeeflaschen mit Verschraubung
Essenträger
Teller
Schöpflöffel
Eßlöffel
besonders vorteilhaft als Geschenkartikel.
Brotkapseln . 4 Pfund ff. lackiert Stück 16,50 Mk.
Paul Ehlert.

Scheuertücher
gute Qualität, Reichsware
jedes Quantum sofort lieferbar bei
Otto Dobkowitz.

Flaschenzüge, Drehbänke, Bohrmaschinen, Ambosse, hält grosses Lager
Ernst Karius
Inhaber: Theodor Schaaf
HALLE A/S.,
:: Germanstrasse 2. ::
Fernsprecher 1281. 4066.

---

3 junge
Ziegenlämmer
zu verkaufen. Winkel 4.

Billige Haarnetze
Haubennetze 10/38
Stck. 1.—, Dtz. 11.50, Gros 132.—
Stirnnetze 40/40
Stck. 1.—, Dtz. 11,50, Gros 132.—
gegen Nachnahme.
Haarnetz-Versandhaus Merkur
Halle S., Glaucharstr. 21.

Ordentl. Frau
zur täglichen Reinigung einer Baracke einige Stunden vormittags gesucht.
Der Magistrat.

Ein Haus- und ein Küchenmädchen
gesucht.
Städt. Krankenhaus.

Zuverlässiges, besseres
Mädchen
zeitw. selbständ. fein kochend, für Küche und alle Hausarbeit in m. mittelgr. Haushalt gesucht.
Oberstleutn. a. D. Raymond
Halleschestr. 25, Erdg.

Suche z. 1. Okt. gut empfohlenes
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit. Nicht Kochen, aber Gelegenheit z. Erlernen. Frau M. Blanche, Villa Blanche.

Nachtwächter gesucht
für den Bau der Saalebrücke bei Rössen. Meldungen beim Monteur Bernhardt an der Baustelle.

Sich. Existenz für Damen.
Vertreterin zum Besuch von Privaten gesucht, leichte angenehme Beschäftigung. Verd.-Möglichkeit 300 Mark Monat. Sicherheit 700 M. verlangt mit 4% verzinst. Es wollen sich nur Damen melden, welche an zielbewußtes Arbeiten und Pünktlichkeit gewöhnt sind.
Offert. unt. L. F. 3927 an Rudolf Mosse, Leipzig.

---

1 eis. Stubenofen
in Kochröhre steht zu verkaufen
Oberaltenburg 13.

Kaufleute, Geschäftsleute!
Bringt Euch durch eine wirksame Insertion im
„Merseburger Tageblatt“
dem kaufkräftigen Publikum in Erinnerung.

KD **Kankorowicz-Diele** KD
Obere Leipz. Str. 52 **Halle a. S.** Obere Leipz. Str. 52
Vornehmste Weinstuben. Vornehmste Weinstuben.
Täglich ab 7 Uhr: Unterhaltungsmusik.
Jeden Donnerstag
5 Uhr Tee. 5 Uhr Tee.
KD **Bar** KD

Auf dem
Schützenplatz
sind am Sonnabend und Sonntag den 9. und 10. August noch anwesend:
Volksbelustigungen aller Art
als:
Karussells, Schießhallen, mod. Schaustellungen usw.
Um regen Zuspruch bitten
Die Unternehmer.

D. V. H.

Montag, den 11. August 1919,
abends 7½ Uhr:
Gasthaus „Halber Mond“
Monatsversammlung.
Ernsthafte Mitglieder werden über die vorliegende, besonders wichtige Tagesordnung mit beraten und entscheiden helfen.
Wir rechnen auf sie. Der Vertrauensmann.

(Einigungssystem Stolze-Schrey) gegründet 1866.
Dienstag d. 12. Aug. d. Js.
im Anschluß an die Uebungsstunde
Monats-Versammlung.
Der Vorstand.

Getragener
Herrenüberzieher,
aus gutem Stoff zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Tivoli-Theater, Merseburg
Dir.: Arthur Dechant.

Sonntag, den 10. August 1919 abends ½8 Uhr:
Die schöne Helena.
Operette in 3 Akt. v. Offenbach.

Dienstag, den 10. August 1919, abends ½8 Uhr:
Ehrenabend für Janna Gnauck und Erwin Schoengart
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.

---

1 erfahrener, umsichtiger Brikettmeister
(Betriebsführer) und 1 Fabrik-Aufseher per 1. Oktober 1919 gesucht. Angebote unter Beifügung eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften und Bild sind zu richten an
Braunkohlenwerke Borna Akt.-Gesellsch., Borna Bez. Leipzig.

Zur Ernte!
Getreidemähmaschinen, Grasmähmaschinen, Pferderechen, Handheurechen, Garbenbinder, Kartoffelerntemaschinen, Gespann- und Gabelrübenheber, Rudolf Sacksche Pflüge, Pferdedecken, Kartoffelsäcke, Getreidesäcke, Tränkeimer, Plane in bester Friedensausführung, Dreschmaschinen für Hand- u. Kraftbetrieb, Getreidereinigungsmaschinen
SCHMIDT & SPIEGEL,
FABRIK LANDWIRTSCHAFTLICHER MASCHINEN,
Telefon 6212. HALLE a. S., Magdeburgerstrasse 59. Telefon 6212.

Verantwortliche Redaktion Politik, Oertl. und prov. Teil: Hanns Lotz, Sport: M. Hochheimer, Anzeigen: H. Balz.
Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0004

1. Beilage zu Nr. 176 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Sonntag, den 10. August 1919.

D'e Kommunalisierung und der erwerbtätige Mittelstand.

Im Gegensatz zum Gewerkschaftsideal des Sozialismus und der heutigen politischen Demokratie fordert die liberale wie die konservative Gewerkschaftspolitik von jeher eine Erhaltung und Stärkung der wirtschaftlichen Eigenexistenz, einen kraftvollen Mittelstand. Ein solcher aber ist nur möglich, wenn dem Handwerker und dem Kleinkaufmann nicht die Existenz bestritten wird, wie es alle Bestrebungen tun, die an die Stelle der Individualwirtschaft die Konzentration der gesamten Volkswirtschaft in wenigen großen Gemeinwirtschaftsbetrieben verlangen. Jede Kommunalisierung eines Handels- oder Gewerbezweiges bringt die Vernichtung zahlloser Existenzen des Mittelstandes unweigerlich mit sich; und alle Konzessionen, die zunächst wohl gemacht werden mögen, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß ohne die Vernichtung der betreffenden Wirtschifsexistenzen eine Kommunalisierung einfach unmöglich ist.

Im Kriege hatten wir leider nur allzu oft Gelegenheit, die Wirkungen der Zwangswirtschaftsmaßnahmen auf den selbständigen Mittelstand zu beobachten. Die Sachkenntnis und Erfahrungen des Kleinkaufmannes glaubte man getrost beiseite schieben zu dürfen, um sie durch die Schwerfälligkeit einer allgewaltigen „großzügigen Organisation" zu ersetzen. Viele Tausende tüchtiger Angehöriger des Mittelstandes wurden „ausgeschaltet" und machten den „rationeller arbeitenden" kommunalen und staatlichen Großbetrieben Platz.

Nun erfordert die Wirtschaftsentwicklung es oft, daß gewisse Schichten, die sich nicht mehr als lebensfähig erwiesen haben, weichen müssen. — Daß aber der selbständige kaufmännische und gewerbliche Mittelstand nicht nur lebensfähig, sondern für die gesamte Volkswirtschaft dringend notwendig war und ist — welchen besseren Beweises bedürfte es hierfür als gerade der Erfahrungen, die die Kriegswirtschaft uns allen gebracht hat?!

Wir alle wissen heute längst, daß von einer Verbilligung der Ware durch die Ausschaltung der Zwischenverdienste ebensowenig die Rede sein kann wie von einer sparsameren Bewirtschaftung der vorhandenen Bestände. Die Kosten der „Organisationen" machten allein oft ein vielfaches dieser Zwischenverdienste aus; die gewaltigen Gütermengen aber, deren Verschwinden und Verderben die Zentralisation und Bürokratisierung der Bewirtschaftung ermöglichte, gingen der gesamten Volkswirtschaft verloren und verteuerten die übrigen Waren. Das Wirtschaftsleben ist keine Maschine, die nur irgend ein fähiger Ingenieur in Betrieb zu setzen braucht, damit sie nunmehr ohne weiteren menschlichen Einfluß im Gang bleibt. Subjekte des Wirtschaftslebens sind und bleiben die Menschen, die man mit ihrer Psychologie in die Rechnung einstellen muß. Die Vertreter der Gemeinwirtschaft aber sind schlechte, sehr schlechte Psychologen. Den wichtigsten und natürlichsten Trieb alles Lebenden, den nach der Wahrung eigener Existenz, wissen sie ebenso wenig einzuschätzen wie die psychologische Tatsache, daß jeder Mensch besser und sorgsamer arbeitet, wenn der Erfolg einer Tätigkeit ihm selbst zugute kommt als dann, wenn er als Bürokrat tote Bestimmungen und Zahlen verarbeitet.

Wenn sich heute der selbständige Mittelstand gegen seine Vernichtung und die Vergewaltigung des Wirtschaftslebens zur Wehr setzt, so antwortet man ihm von gewisser Seite, er vertrete nur seine eigenen Interessen. Gewiß tut er das; mit ihm aber diejenigen des ganzen, durch die Gemeinschaftsbestrebungen an den Abgrund gehetzten Wirtschaftslebens. An die Stelle des vernichteten Mittelstandes setzt die Gemeinwirtschaft keine Verbesserung, sondern vielmehr eine ungeheure Verschlechterung der Versorgung. Darum heißt es im Interesse der deutschen Volkswirtschaft immer wieder aufs neue vor den Schädlichkeiten aller Kommunalisierungsbestrebungen zu warnen.

Politische Rundschau

Graf Wedel über die „Verständigungsversuche" des Prinzen Parma.

In den „Hamburger Nachrichten" erörtert der ehemalige Botschafter in Wien, Graf Wedel, die Frage, ob ein Verständigungsfriede möglich war, an der Hand der bekannten Sixtus-Mission. „Im Mai 1917 erschienen die Brüder Sixtus und Xaver von Parma plötzlich in Wien, wo Prinz Sixtus auf die Frage des Grafen Czernin, ob an einen allgemeinen Frieden gedacht werden könne, in den Deutschland eingeschlossen würde, zwar nicht mit einem klaren Ja antwortete, aber erklärte, er habe keinen Grund, die Frage zu verneinen. Czernin machte dem deutschen Reichskanzler Mitteilung. Herr v. Bethmann kam unverzüglich, und zwar am 13. Mai, nach Wien. Da aber Prinz Sixtus die Bedingungen nicht mitgebracht hatte, **waren beide Staatsmänner der Meinung, daß man Bedingungen besser nicht erwähne, sondern nur antworten solle, die Mittelmächte seien zu einer Besprechung jeder Zeit gern bereit, die Entente möge den Modus wählen, der ihr geeignet erscheine, den von Prinz Sixtus angeknüpften Faden fortzuspinnen.** Die Entente spann den Faden aber nicht weiter. Es ist anzunehmen, daß nur an einen Sonderfrieden mit Oesterreich, aber nicht an einen allgemeinen Frieden gedacht worden war. Prüft man die Sixtus-Mission und ihre Behandlung bei der Entente, so stellt sich heraus, **daß Frankreich ein überaus günstiges Angebot erhielt, auf das es geradezu hätte springen müssen, wenn überhaupt die geringste Neigung zu einer Verständigung vorhanden gewesen wäre. Frankreich aber lehnte das Angebot mit einer hochfahrenden Geste rundweg ab.**

Aus diesen Veröffentlichungen des Grafen Wedel ist einwandfrei zu ersehen, daß auch in dem Vermittlungsversuch der Gebrüder Parma die deutsche Regierung bis an die Grenze des diplomatisch wie sittlich zulässigen Entgegenkommens gegangen ist, um nur ja keine auch noch so absonderlich ausschauende Gelegenheit zur Anknüpfung von Friedensfühlern unbenutzt zu lassen.

Für die Flüchtlinge aus den Ostmarken.

Der demokratische Abgeordnete Dr. Herrmann (Posen) hat folgende Anfrage an die Regierung gerichtet: Mit der Jahreswende sind aus der Provinz Posen Zehntausende von Deutschen ausgewandert. Weitere Zehntausend aus Posen sowie den von Ost- und Westpreußen und Schlesien abzutretenden oder der Abstimmung unterworfenen Gebieten werden folgen. Es ist hinreichend bekannt, daß sowohl die augenblicklichen Lebensverhältnisse als auch die Zukunftsaussichten dieser Flüchtlinge zum großen Teil sehr traurige sind, nicht minder, daß die von der preußischen Regierung bisher getroffenen Fürsorgemaßnahmen unzulänglich und unzusammenhängend sind und sich vor allem dann überwiegend auf Beamte und Lehrer beschränken. Unmut und Sorgen darüber unter den heimatlosen Ostmarkendeutschen sind groß. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, damit diese dringende Aufgabe baldmöglichst tatkräftig und umfassender als bisher in Angriff genommen werden kann?

Entlassung deutscher Geiseln aus polnischer Haft.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" an zuständiger Stelle erfährt, waren Ende Juli aus dem Interniertenlager Szczypiorno alle deutschen Geiseln und Internierten mit Ausnahme einer verschwindend kleinen Zahl Internierter entlassen. Von den Internierten ist angeblich ein Teil freiwillig zunächst dort verblieben, während 40 Internierte, gegen die eine Untersuchung schwebt, von den Polen zurückgehalten sind.

Der Länderschacher der Entente.

Bekanntlich ist in dem südlichen Teil des oberschlesischen Bezirks Rattbor von der Entente das Recht auf Volksabstimmung nicht zuerkannt worden, da man das Land als Hintergebiet des Ostrauer Industrierevoiers den Tschechen schenken will. Wie wenig aber die Bevölkerung des Ratiborer Bezirks geneigt ist, von Deutschland loszukommen beweist eine Abstimmung, die, spontan aus der Bevölkerung entstanden, alle Wahlberechtigten einschließt. Fünfundneunzig Prozent aller Wahlberechtigten stimmten für Deutschland, die übrigen 5 Prozent verhielten sich indifferent und nur vereinzelte Stimmen erklärten sich für den Anschluß an Tschechoslawien.

Die erste Auslieferungsforderung.

Die Entente hat dem Kommandanten des Gefangenenlagers in Kassel, Generalmajor Kruse, die Anklageschrift zustellen lassen, in der die Auslieferung des Generalmajors gefordert wird. Er ist angeklagt, durch Unterlassung geeigneter Mittel die große Fleckfieber- und Typhusepidemie im Winter 1914/15 verschuldet zu haben, die nach französischen Darstellungen im Gefangenenlager Kassel 3000 Tote unter den Gefangenen gefordert hat.

Französierung des Elsaß.

Die französischen Behörden geben sich die erdenklichste Mühe, die Französierung im Elsaß zu beschleunigen. In Straßburg werden zehn Kurse zur Erlernung der französischen Sprache für die Bevölkerung abgehalten. Diese Kurse werden fast ausschließlich von Angehörigen des Mittelstandes, nicht aber von den unteren Schichten der Bevölkerung besucht. Die Beamten sind verpflichtet, an den französischen Sprachkursen teilzunehmen. Vom 1. Oktober ab wird die deutsche Sprache in den elsäßischen Volksschulen abgeschafft

Hearst gegen Wilson.

Die „Daily News" meldet aus Newyork, daß bei der politischen und wirtschaftlichen Krise, die die Vereinigten Staaten augenblicklich durchmachen, der Name Hearsts in den Vordergrund tritt Hearst brach endgültig mit Wilson und den Demokraten. Es ist möglich, daß er die Bildung einer neuen Partei vorgeschlagen wird, die folgende vier Ziele verfolgt: „1. Anerkennung der irischen Republik, 2. Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, 3. Nutzbarmachung der Profite für die Allgemeinheit, 4. satzungsmäßig festgelegtes Recht der Arbeiter auf eine Vertretung in der Leitung dr Industrien.

Aus Stadt und Umgebung

Pakete in die Besatzungszone.

Um eine Beschlagnahme der aus dem unbesetzten Deutschland nach der französischen Besatzungszone (ausschließlich Elaß-Lothringen und Brückenkopfgebiet von Kehl) neuerdings zugelassenen Pakete und die Wiederaufhebung dieses Paketverkehrs seitens der französischen Besatzungsbehörde möglichst zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, daß die von der französischen Besatzungsbehörde für die Zulassung derartiger Pakete bekanntgegebenen Bestimmungen von den Absendern genau eingehalten werden. Zur Fernhaltung häufiger Verstöße gegen die französischen Vorschriften wird bestimmt, daß auf jedem nach der französischen Besatzungszone gerichteten Paket eine vom Absender zu unterschreibende Bescheinigung aufgeklebt sein muß, daß der Paketinhalt nicht gegen die Zulassungsbedingungen verstößt. Ueber letztere können im Zweifelsfalle die Postanstalten Auskunft geben. Für die Beachtung der betreffenden Vorschriften trägt der Absender selbst die Verantwortung.

Erblindete Kriegsteilnehmer auf der Eisenbahn.

Die Vergünstigungen für erblindete Kriegsteilnehmer sind erweitert worden. Der Begleiter wird nicht mehr bloß bei bestimmten, sondern bei allen Reisen des Blinden frei befördert. Für den Blinden wird von der Eisenbahnverwaltung, in deren Bezirk er seinen Wohnsitz hat, eine Bescheinigung darüber ausgestellt, daß er ein erblindeter Kriegsteilnehmer ist. Sie gilt für die Dauer eines Kalenderjahres. Der Führerhund wird frei befördert, wenn der Blinde nicht in Begleitung einer Person reist.

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Schüler.

53] (Nachdruck verboten.)

„Meine Gnädigste", sagte er und blickte in nervöser Ungeduld auf seine Taschenuhr, dadurch seiner Besucherin andeutend, daß seine Zeit knapp bemessen sei, „ich weiß jetzt. um was es sich handelt. Ich werde, wenn sie es wünschen, eingehende Nachforschungen über jenen, mir völlig unbekannten Vorfall anstellen lassen und vor allen Dingen auch unter der großen Anzahl meiner Beamten nach demjenigen suchen lassen, den Sie zu sprechen wünschen. Nun ist es möglich, daß dieser Beamte gar nicht mehr in meinen Diensten steht. Solche Leute wechseln ihre Stellungen von heute auf morgen. Wenn Sie mir den Auftrag erteilen wollen, die Ermittlungen anzustellen, so hoffe ich, Ihnen spätestens in acht Tagen alles das mitteilen zu können, was Sie zu wissen wünschen. Ich würde, wenn nicht besondere Umstände eintreten, die die Sache verteuern, meine Bemühungen nur mit zweihundert Mark in Anrechnung bringen. Es ist Gebrauch, daß bei solchen Aufträgen die Hälfte im voraus bezahlt wird."

Ruth geriet durch diese Forderung des Herrn Direktors einigermaßen in Verlegenheit.

Sie hate sich die Ermittlung der Adresse jenes Beamten so einfach gedacht. Nun sollte sie sich noch acht Tage gedulden! Und zweihundert Mark hatte sie auch nicht bei sich. Aber die Sache war ihr zu wichtig, als daß sie nicht alle Hindernisse gern überwunden hätte. Wozu hatte man schöne und kostbare Ringe?

„Ich gehe auf Ihre Bedingungen ein", erklärte sie dem Direktor, zog einen Brillantring vom Finger und reichte ihn dem geschäftstüchtigen Leiter der Instituts „Prometheus".

„Bitte, lassen Sie den Ring von einem Ihrer Angestellten auf das Leihaus bringen. Er soll darauf zweihundert Mark entnehmen. Die können Sie als Honorar behalten. Den Pfandschein und die Auskunft hole ich mir in acht Tagen."

Sie gab ihre Adresse an und verließ von Direktor Zahn bis an die Tür begleitet die Geschäftsräume des „Prometheus."

*

Schon vier Tage später erhielt Ruth von dem Meisterdetektiv den schriftlichen Bescheid, daß er den Beamten ermittelt habe, der im März dieses Jahres im Hotel Kaiserhof jenen Auftritt mit Herrn von Armbrüster gehabt habe. Der betreffende Beamte, Herr Crusius, würde dann und dann im Institut „Prometheus" anwesend sein, um Fräulein Rosenbeg mündlich zu beichten.

Fräulein Rosenberg ging schleunigst hin. Schleunigst!

Und Herr Crusius erzählte ihr lange von dem Freiherrn von Armbrüster und seinem Doppelgänger Emil Schnepfe. Was Herr Crusius nicht wußte das konnte sich Ruth sehr leicht ergänzen.

Jetzt war alles sonnenklar!

„Ein lieber Herr, dieser Herr von Armbrüster!" schloß Crusius und dachte an sein Schmerzensgeld. „Aber eins ist nicht schön von ihm gewesen: Daß er mir durchaus nicht sagen wollte, wie er es angestellt hat, an dem Abend unbemerkt aus dem Kaiserhof herauszukommen!"

Ruth hätte Herrn Crusius aufklären können . . .

So sonnenklar war alles jetzt!

Und Ruth faßte einen Entschluß — — —

16.

Der Oktoberkobold über alle lustigen Zufälle machte in dem Winkel zwischen Dorivals Schreibtisch und der Fensterwand die tollsten Sprünge und lachte sich halbtot

Das hatte er wieder einmal fein gemacht — —

• • •

Dem Dorival hatte soeben einen Brief erhalten. Der Brief war sehr kurz:

„Geehrter Herr von Armbrüster! — Ich bitte Sie mich heute nchmittag um fünf Uhr an der bekannten Ecke bei dem bewußte Cafe zu erwarten. —

Ruth Rosenberg."

„Fabelhaft!" sagte dieser Herr von Armbrüster.

Und machte Freudensprünge! Wirkliche Freudensprünge! Galdino steckte erschrocken den Kopf zur Türe herein . . .

„Mach' daß du 'nauskommst!" sagte sein Herr. „Und nebenbei bemerkt: Ich bin nicht verrückt geworden!"

• • •

Die Ungeduld plagte Dorival, wie Ungeduld ihn noch nie im Leben geplagt hatte.

Um halb fünf Uhr, dreißig Minuten vor der Zeit, stand er schon zehn Minuten lang auf der Korneliusbrücke, gequält von allen Qualen des Wartens. Als drüben, am anderen Ende der Brücke, breit und behäbig der Schutzmann auftauchte, sein Schutzmann, freute er sich sehr. Der Mann des Gesetzes erschien ihm wie eine gute Vorbedeutung. Außerdem aber, und das war noch viel wichtiger, konnte er sich mit ihm fünf Minuten lang die Zeit vertreiben. —

„Guten Morgen!"

„'morgen — 'morgen!" lachte der Schutzmann.

„Na, wie waren die Zigaretten?"

„Ich werd' mir doch nicht für zwanzig Mark Zigaretten kaufen!" sagte der Mann vergnügt aber ein wenig vorwurfsvoll.

„Nein, natürlich nicht. Aber sagen Sie 'mal: Streng außerdienstlich! — — —

„Ja?"

„Hätten Sie vielleicht Verwendung für ein anderes Zwanzigmarkstück — dieses hier?"

Dorival hielt ein Goldstück zwischen den Fingerspitzen.

„Hähä!" lachte der Schutzmann. „Streng außerdienstlich?„

„Streng! Ich will nicht das geringsten von Ihnen haben. Bitte — hier!"

„Danke! Danke gehorsamst!"

Der Mann des Gesetzes klappte die Hacken zusammen.

„Darf ich mir eine Frage erlauben?"

„Zehn!"

„Weshalb — —"

„Wieso? meinen Sie? Weil sie mein guter Geist sind! Weil mir jedesmal, wenn ich Ihnen begegne, etwas höchst Angenehmes widerfährt! Weil ich Ihnen recht oft begegnen möchte!"

„Hähe!" lachte der Schutzmann. „Die — die Dame, nich?"

„Richtig!" sagte Dorival.

Und da kam Ruth.

Der Oktoberkobold, der sich diesmal ein gutes Beobachtungsplätzchen auf einer der Sandsteinverzierungen der Brücke ausgesucht hatte, lachte wie besessen. Denn auch sie war viel zu früh daran — genau fünfundzwanzig Minuten! Das waren so Anzeichen, hihi!

Ruth machte ein ernstes Gesicht und sah den armen Dorival, der darob prompt aus allen Himmeln fiel, streng und abweisend an,

„Führen Sie mich, bitte, in das Cafe!" sagte sie. „Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen."

„Bitte, gnädiges Fräulein!"

Sie gingen schweigsam neben einander her, traten in den wohlbekannten kleinen Raum ein und wurden von dem wohlbekannten Kellner begrüßt und nahmen Platz.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0005

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus der Stadtverordnetensitzung.

Lauchstedt, 9. August. In der letzten Stadtverordnetensitzung erfolgte die Neuwahl der Magistrats-Beigeordneten und zweier Magistratsmitglieder. Gewählt wurden: Fabrikant Kirch (Dem.) als Beigeordneter, Administrator Gröbler (Deutschnat.) und Paul Welge (U. S.) als Magistratsmitglieder. — Ein Teil der städtischen Kirschennutzung wurde im Interesse der Einwohner nicht verpachtet, sondern in städtischer Regie bewirtschaftet. Das Pfund wurde mit 60 Pfg. an die Einwohner abgegeben. Etwa 115 Zentner wurden geerntet und erbrachten einen Nutzen von 6095,10 Mk., von welchem allerdings die Kosten für Pflücken, Bewachung und Verkauf in Höhe von 2364,65 Mk. abgehen. Die verabfolgte Ware war tadellos und herrscht über die Art der Nutzbarmachung für die Stadt allseitige Befriedigung

Neuer Schiedsmann.

Keuschberg-Dürrenberg, 9. August. Laut Beschluß des 1. Zivil-Senats des Oberlandesgerichts Naumburg ist der Schiedsmann für den hiesigen Bezirk, Herr Kaufmann Förster, von seinem Amte als Schiedsmann enthoben worden. Bis zur Ernennung eines Schiedsmannes führt der bisherige Schiedsmanns-Stellvertreter, Herr Kaufmann Emil Patzschke, die Geschäfte des Schiedsmannes aus.

Appetitliche Beute.

Eisdorf, 9. August. Mittwoch vormittag, als die ganze Familie eines Landwirts von hier auf dem Felde mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt war, drangen Diebe in das verschlossene Gehöft ein und durchwühlten in der Wohnung alle Schränke, Betten und Behälter. Außer Rauchfleisch und Wurst fiel den Dieben auch Geld in die Hände.

Heraufsetzung in die höheren Teuerungsklassen.

Zeitz, 9. August. Die preußische Regierung genehmigte jetzt, nachdem mehrfach beim Ministerium darum nachgesucht worden war, die Heraufsetzung der Stadt Zeitz in die Orte der Teuerungsklasse B mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar 1919.

Militärischer Ernteschutz.

Zeitz, 6. August. Am Sonnabend sind auf dem hiesigen Bahnhofe 8 Offiziere, 203 Oberjäger und Mannschaften mit 30 Pferden und 7 Fahrzeugen angekommen, um in den ländlichen Ortschaften den Schutz der Ernte zu übernehmen.

Aus Provinz und Reich

Gegen die Gerstenberg-Truppen.

Quedlinburg, 9. August. In Angelegenheiten der Reibereien zwischen Militär und Einwohnerschaft fand eine vom Magistrat einberufene vierstündige Besprechung zwischen Vertretern der Beamten, der Gewerkschaften und Parteien einerseits sowie dem General Röder von der Reichswehrbrigade aus Magdeburg und dem hiesigen Regimentkommandeur Oberst von Blomberg andererseits statt. Bürgermeister Boosly gab die Zusammenstöße, die durch das provozierende Verhalten der Gerstenberg-Truppen schon am Einzugstage entstanden sind, sowie den Antrag der Gewerkschaften an den Magistrat bekannt, in dem die Zurücknahme der Truppe aus Quedlinburg gefordert wird, andernfalls niemals wieder Ruhe und Ordnung eintreten dürften und der Generalstreik schon beschlossene Sache sei. Der Magistrat schließt sich diesem Standpunkt an und tritt gleichfalls für Beseitigung der genannten Truppen ein. Nach einer Anfrage des Stadtbaurats Voß, ob sich dann wenigstens nicht der Austausch mit einer anderen Truppe ermöglichen lasse, wurde beschlossen, sofort eine städtische Kommission mit der Forderung zum Reichswehrminister zu entsenden, die Gerstenberg-Truppen ganz zurückzuziehen oder mit einer anderen Truppe zu tauschen. Oberst vom Blomberg wurde von allen Seiten in außergewöhnlich heftiger Weise angegriffen, ebenso General Röder.

Wechsel im Landratsamt.

Quedlinburg, 8. August. Der Landrat Geh. Regierungsrat v. Doetinchem macht amtlich bekannt, daß der Minister den hiesigen Landratsamtposten anderweitig besetzen werde. Der neue Landrat ist noch nicht ernannt. — Der Arbeiterrat löste sich nach seiner gestrigen Sitzung auf.

Zusammenstöße mit Reichswehrtruppen.

Quedlinburg, 8. August. Zu gefährlichen Zusammenstößen ist es zwischen Angehörigen der neu eingetroffenen Reichswehrschützen und zahlreichen Einwohnern gekommen. Am Abend hatten sich auf dem Markt etwa 800 Menschen versammelt, die sich teilweise in wüsten Beschimpfungen der Truppen und in tätlichen Angriffen auch gegen die Polizeibeamten ergingen. Es entstand ein Tumult, in dessen Verlauf zahlreiche Schüsse fielen; verletzt wurde dabei niemand.

Einbruchsdiebstahl.

Pegau, 9. August. Wiederum ist in hiesiger Stadt ein frecher Einbruch verübt worden. Die Spitzbuben zertrümmerten im Zettermannschen Zigarrengeschäft, Leipziger Vorstadt, die Glasscheibe der Ladentür, fanden damit Eingang in den Geschäftsraum und stahlen Zigarren, Zigaretten, Tabakspfeifen, Hosenträger usw. im Werte von rund 2000 Mk. Den Einbrechern ist man auf der Spur.

Volkswirtschaft — Handel — Verkehr.

Merseburger Ueberlandbahnen-Akt.-Ges.

Der Geschäftsbericht der Gesellschaft für das erste Betriebsjahr 1918 gibt eine kurze Uebersicht über die Vorgänge der ersten fünf Vorbereitungsjahre. Gegründet wurde das Unternehmen im April 1913 mit dem Sitz in Merseburg von der A. E. G. in Berlin in Gemeinschaft mit der Diskonto-Gesellschaft mit einem Grundkapital von 1,3 Mill. Sämtliche Aktien wurden zum Ausgabekurse von 110 Proz. voll eingezahlt. Ferner wurden von den Gründern 170 000 Mk. als Verfügungsbestand bar hergegeben, so daß 1,6 Mill. Mk. für die Erstellung der Stammlinie Merseburg-Mücheln verfügbar waren. Die landespolizeiliche Genehmigung gilt für die Zeitdauer von 99 Jahren vom Tage der Inbetriebnahme an. Im Dezember 1915 wurde die Erweiterung der Stammlinie durch eine Zweiglinie von Frankleben nach Kayna genehmigt. Im November 1918 ist die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer Zweiglinie von Merseburg über Rössen nach Dürrenberg erteilt worden (ebenfalls auf 99 Jahre.) Verhandlungen, welche der Landeshauptmann der Provinz Sachsen mit den Gründern der Gesellschaft wegen Mitbeteiligung an dem Ausbau eines Ueberlandbahnnetzes im Regierungsbezirk Merseburg angeknüpft hatte, haben zur Uebernahme der bisher im Besitze der Diskonto-Gesellschaft befindlichen Aktienanteile durch die Provinz und die beteiligten Kommunalverbände geführt. Wegen Einbeziehung der Fernbahn Halle-Merseburg in das Unternehmen wurden im Berichtsjahr ebenfalls Behandlungen zwischen dem Provinzialverband und der A. E. G. eingeleitet, die inzwischen zum Abschluß eines Vertrages geführt haben, nach welchem die Ueberlandbahn unter Beitritt des Provinzialverbandes von Sachsen den Betrieb der Halle-Merseburger Bahn auf 25 Jahre pachtet. Ein Erwerbsrecht steht ihr nach Ablauf von 14 Jahren zu. Anfang Februar 1918 konnte die Gesamtanlage in Betrieb genommen werden. Die Betriebslänge der eingleisigen Stammlinie beträgt 17,180 Kilometer, die Gesamteinfachleitung 34 689 Meter. Den Betriebsstrom liefert die Gewerkschaft Christoph-Friedrich als 15 000 Volt Drehstrom. Der Betriebsbahnhof Frankleben enthält außer dem Kraftunterwerk eine Wagenhalle mit Standgleisen für 14 Wagen, Werkstatts- und Betriebsräume. An Betriebsmitteln sind vorhanden 8 Treib-, 6 Anhänge-, 1 Salz-, 2 kleine Bau- und 1 Turmwagen, 1 Schneepflug und 1 fahrbare Leiter. Die Verlängerung der Stammlinie von der Grenze in Mücheln bis zum Oelberg mußte wegen örtlicher Schwierigkeiten zurückgestellt werden. Die Stadt Mücheln hat für diese Erweiterung einen Zuschuß von 10 000 Mk. bewilligt. Mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik Leuna-Werke wurde ein Abkommen dahin getroffen, daß der erste Teil der Linie nach Dürrenberg, nämlich die Strecke von der Weißenfelser Straße in Merseburg bis zur Kolonie Rössen, schnellstens erstellt wird, wobei die Leuna-Werke die Mehrkosten, welche gegenüber den Baukosten nach Friedenspreisen zuzüglich 12 Proz. entstehen, übernehmen. Außerdem wurde der Grund und Boden kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Bau wurde so beschleunigt, daß im Februar 1919 der Betrieb aufgenommen werden konnte. Der Ausbau der Zweiglinie Frankleben—Gr.-Kayna mußte infolge des Krieges zurückgestellt werden. Den Betrieb der Bahn hat im Berichtsjahre die Elektrische Straßenbahn Halle-Merseburg geführt. Die anhaltende Steigerung der Betriebslöhne und Materialkosten zwang die Gesellschaft, den Tarif ab 1. April 1918 zu erhöhen. Die Fahrleistung betrug insgesamt 487 422 Wagen-Kilometer. Der Stromverbrauch betrug 384 422 Kilowattstunden Drehstrom von 15 000 Volt Spannung. Der Verkehr entwickelte sich äußerst schnell und stetig. Die Gesamtsumme der Fahrgäste betrug 1,98 Millionen bei einer Reineinnahme von 494 810 Mk. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 496 856 Mk. Nach Abzug von 12 825 Mk. Verlustvortrag, 180 213 Mk. Betriebsausgabe, 87 000 Mk. Rückstellungen für Erneuerungen, Kriegsgewinn und Talonsteuer und nach 133 899 Mk. Abschreibungen (davon allein 112 463 Mk. auf den Verlust durch die Kupferbeschlagnahme und Wiederherstellung der enteigneten Kupfermaterialien), verbleibt ein Reingewinn von 82 920 Mk., woraus 6 Proz. Dividende verteilt werden. In der Bilanz steht bei einem Aktienkapital von bestand mit 170 000 Mk aufgeführt. Bei der A. E. G. wurde ein 1,3 Mill. Mk. der Reservefonds mit 130 000 Mk., der Verfügungs-Darlehen von 200 000 Mk. aufgenommen zur Deckung der Mehrkosten über den Kostenvoranschlag. Der Erneuerungsbestand enthält 70 000 Mk. und die Rücklage für Kriegsgewinnsteuer 15 000 Mk. Den 36 184 Mk. Gläubigern stehen 296 725 Mk. Schuldner gegenüber, so daß die Bilanz einen flüssigen Stand aufweist. Betriebsstoffe sind mit 30 720 Mk. bewertet. Die Grundstücke, Gebäude, Bahnkörper, Stromzuführung, Unterstation, Wagen, Werkstatt, Einrichtungen und Geräte stehen mit 1,62 Mill. Mk zu Buch. — Die bereits am 19. Juni stattgefundene Generalversammlung hatte auch über die Kapitalerhöhung von 1,3 auf 3,5 Mill. Mk. zu beschließen, worüber aber noch kein Bericht vorliegt.

Totalausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes

Die noch sehr reichhaltigen Waren-Bestände kommen um möglichst schnell damit zu räumen

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Berliner Konfektionshaus

MERSEBURG Inh.: Franz Sonntag **Gotthardtstrasse 25**

Höchstpreise für Frühkartoffeln.

1. Der Kleinhandelshöchstpreis für Frühkartoffeln wird für den Bezirk der Stadt Merseburg anderweit auf 18 Pfg. für das Pfund festgesetzt. Der vorstehende Preis versteht sich für gute brauchbare Speisekartoffeln in zeitgemäßer Beschaffenheit von mindestens 1 Zoll Größe.
2. Der vorstehend festgesetzte Preis ist Höchstpreis im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise in Verbindung mit der Bekanntmachung des stellv. Reichskanzlers vom 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) und der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 (R. G. Bl. 1915, S. 607 und 728).
3. Der vorstehende Höchstpreis tritt mit dem 10. August 1919 in Kraft.
4. Zuwiderhandlungen werden auf Grund vorstehender Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M bestraft.

Merseburg, den 9. August 1919.

Zu L.-A. II. 2814/19. **Der Magistrat.**

Einschränkung des Vollmilchverbrauchs.

Die Zufuhren von Vollmilch sind in den letzten Tagen auffallend zurückgegangen: Zur Regelung des Verkehrs wird folgendes angeordnet:

1. Den versorgungsberechtigten Kindern im Alter bis zu einschl. 2 Jahren und den Schwerkranken (grüne Milchkarte über 1 Liter Vollmilch) darf Vollmilch unter keinen Umständen gekürzt werden.
2. Kinder von 2 — einschl. 4 Jahren und die weniger Schwerkranken (gelbe Milchkarte über 3/4 Liter Vollmilch) und
3. Kinder von 4 bis einschl. 6 Jahren und die Leichtkranken (rote Milchkarte über 1/2 Liter Vollmilch) erhalten abwechselnd und je nach Bedarf gekürzt, sobald sich die Milchzufuhren bessern, wird die Anordnung wieder aufgehoben.

Merseburg, den 8. August 1919.

L. A. II. 2321/19. **Der Magistrat.**

Hallesche Telefon- und Signal-Bau-Anstalt
W. Stieger & Co.
empfiehlt sich zur Ausführung neuzeitlicher
Post-Haus-Telefon
sowie sämtlicher Schwachstrom-Anlagen.
Blitzableiter Prüfung. Elektr. mech. Werkstatt.
Halle a. S., Hochstraße 19. Telefon 4631.

Ausgabe von Mager- u. Buttermilch

in der Woche vom 10. bis 16. August d. Js. in sämtlichen Verkaufsstellen.

Es werden an Mager- und Buttermilch zugeteilt: auf Feld 30 und 31: soweit diese noch nicht beliefert sind sowie auf Feld 32 für alle Versorgungsberechtigten 1/4 Liter.

Merseburg, d. 9. August 1919.

Das städt. Lebensmittelamt.
L.-A. II. 2321/19.

Unter dem Pferdebestande des Landwirts Nehring in Zöllschen ist die Räudekrankheit erloschen.

Der Amtsvorsteher:
Burkhardt.

Frühkartoffeln.

Von Sonntag, den 10. August 1919 ab, gelangen auf jede gültige Kartoffelmarke 6 Pfd. Frühkartoffeln zu 18 Pfg. für das Pfund zur Ausgabe.

Merseburg, den 9. Aug. 1919.

Das städt. Lebensmittelamt.
Zu L.-A. II. 2310/19.

Chemisch-Technisches Rezeptlexikon

17000 Rezepte von Chemiker Dr. F. Bersch M 33.—, 10 000 Chemisch-Techn. Vorschriften nebst Literaturnachweis von Chemiker Dr. O. Lange M 46.20, Bluchers Auskunftsbuch für die Chemische Industrie M 40.05, Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis (3 Bde.) M 133.20, Dietrichs Neues Pharmazeutisches Manual M 37.40, Buchheisters Handbuch der Drogistenpraxis M 28.00. Die Fabrikation d. Parfümeriewaren von H. Mann M 33.—. Nur gegen Nachnahme L. Schwarz & Co., Verlag Berlin N 14, Annenstr. 24.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag der Miterbin Witwe Auguste Pieritz, geb. Schröpfer in Merseburg, Unteraltenburg 53, vertreten durch Rechtsanwalt Erlecke in Merseburg, der am 27. Januar 1914 in Merseburg verstorbenen Ehefrau des Zimmermanns Friedrich Hermann Schröpfer, Auguste geb. Schmidt daselbst und deren am 20. Dezember 1917 zu Merseburg verstorbenen Ehemanns Hermann Schröpfer soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 71 Blatt 2720 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Zimmermanns Friedrich Schröpfer und Ehefrau Auguste geb. Schmidt in Merseburg je zur Hälfte eingetragene Grundstück Unteraltenburg 53 bebauter Hofraum, unvermessen, 264 M Nutzungswert, Art. 497 Gebäudesteuerrolle 1612 am 25. Oktober 1919 vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 16. Juli 1919.

Das Amtsgericht.

Obstverpachtung.

Der diesjährige Anhang von Pflaumen, Aepfeln und Birnen in hiesiger Plantage in der Weißenfelser Straße soll **Freitag, den 15. August vormittags 9 Uhr** öffentlich gegen Meistgebot verpachtet werden.

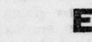
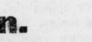
Rittergutsverwaltung Runstedt
bei Frankleben.

Geld in jeder Höhe monatl. Rückzahlung verleihen sofort
H. Blume & Co., Hamburg 5

Wollen Sie

etwas verkaufen, kaufen oder tauschen, suchen Sie eine Stelle oder Angestellte, haben Sie etwas anzupreisen oder bekannt zu machen, suchen Sie eine Wohnung oder haben Sie eine zu vermieten, so zeigen Sie es im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) an und Sie werden

Erfolg haben.


Ein Transport:


Futterfeste Ferkel

eingetroffen bei
Ernst Baumann, Gotthardstr. 30.

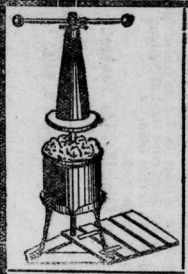
Glänzender Verkaufsartikel!

Parfümsteine ges. gesch. in versch. Gerüch. Orig.-Kart. mit 9 Stück = M. 4.00. Doppelkart. mit 18 Stück = M. 7.50.
Margonal-Comp. Berlin SW29
Belle-Alliancestraße 32.
Vertreter u. Wiederverk. gesucht.

Ein gut erhaltener
Geldschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter A. S. R. 305 an die Exped. d. Bl.

Linoleum-Bohnermasse
vorrätig bei
Otto Dobkowitz.

Suche fermen
Jagdhund
Zirkenbach, Leipzig-A.
Pettikestraße 3.



AMBI

Frucht- und Rübenpresse zur Herstellung von Saft.

Ganz Stahl und Eisen im Vollbad verzinkt, daher rostsicher. — Leichte Bedienung, da Kugellager. Inhalt: 20 Liter. Durch hohe Druckleistung restlose Ausbeute des Preßgutes; daher macht sich die AMBI-PRESSE in kurzer Zeit bezahlt. — Jeder Haushalt wird mit der AMBI-PRESSE endlich in die Lage gesetzt, seinen Bedarf an Früchtsaft in hygienisch einwandfreier Weise selbst herzustellen.

AMBI V

Arthur Müller, Bauten und Industriewerke,

Eisengießerei, Maschinenfabrik,

Handlung landwirtschaftlicher Maschinen,

Merseburg.

Friedrichstraße 8. Fernsprecher 395.

Günstiges Angebot

:: 100 Küchen ::
100 Schlafzimmer
in verschiedener Ausführung

Reinicke & Andag

Möbel-Fabrik
Gr. Klausstr. 40, am Markt
— Gekaufte Möbel werden aufbewahrt. —

Feldgraues Beinkleid
zu kaufen gesucht. Angebote unter **Feldgrau** an die Exped. dieses Blattes.

Ein guterhaltenes Sofa
zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. **L. W. 285** an die Exped. d. Blattes.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder Art
empfiehlt in großer Auswahl

G. Schaible

Möbelfabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26
am Ratskeller.

Kohlrabi-
Salat-
Kohlrüben-
Grünkohl-
Endivien- } **Pflanzen**
sowie frische Gurken, Tomaten, Kohlrabi u. Rhabarber
empfiehlt
Trebst, Gärtnerei,
Nordstraße.

Wie erhalte ich gesundes, kräftiges, zeugungsfähiges Vieh? Nur mit

Dr. Dietrich's Futterkalk mit physiologischen Viehkräutersalzen.

Machen Sie einen Versuch, Sie sind überzeugt. 1 Pfd. ℳ 1.20, 10 Pfd. ℳ 11.—, 1/4 Ztr. ℳ 25.—, 1/2 Ztr. ℳ 45.—, 1 Ztr. 85.—.

Restit. Fluid extra stark. Qualität
Gotthardt-Drogerie
Hermann Emanuel.

Elsässer Hemden- und :: Lousianna-Tuche ::

beste Fabrikate, feste und starke Qualitäten

Besonders preiswert:
Ein Posten Hemdentuche
per Meter 3.75 4.95 5.50 Mk.

Roh-Nessel für Leibwäsche und Bettücher in vielen Breiten zu niedrigsten Tagespreisen

Roh- und gefärbte Drelle — Gingham-Druck — Inletts — Barchente — Flanelle Boy. Röcke — Schürzen
in grosser Auswahl zu niedrigsten Tagespreisen
bei

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Gute, Elektro-Motoren

Drehstrom 220/380 Volt. Fabrik. der A. E. G., 8 1/2 und 9 1/2 Ps., passend für jeden Gewerbe- oder Dreschbetrieb, preiswert zu verkaufen.

PAUL GEHEB, MERSEBURG,
Oelgrube 15.

Kinderhort
im Schloßgartensalon.

Der Kinderhort wird am **Montag, den 11. August** in der bisherigen Weise wieder in Betrieb gesetzt.

Vaterländischer Frauenverein
Merseburg—Stadt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0007

2. Beilage zu Nr. 176 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Sonntag, den 10. August 1919.

Handels-Wochenschau.

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.

Unsicherheit und Unzufriedenheit bilden leider weiter die Hauptkennzeichen des deutschen Wirtschaftslebens. Während der Schleichhandel trotz aller Abwehrversuche und trotz der sinkenden Preise nach wie vor in üppiger Blüte steht, stößt das reguläre Geschäft überall auf Schwierigkeiten, deren Ueberwindung vielfach, vorläufig wenigstens, eine Unmöglichkeit ist. Die andauernd unsichere politische Lage, die Furcht vor neuen Streiks und namentlich die immer bedrohlicher werdende Kohlennot hemmen die Unternehmungslust im Großen wie im Kleinen außerordentlich und machen sowohl in der Industrie wie auch im Handel die Kalkulation und das Disponieren in den meisten Fällen geradezu zu einer Unmöglichkeit. Auch in dieser Woche fehlte es nicht an schwer wiegenden Beweisen für die vernichtenden wirtschaftlichen Folgen, die der Umsturz gezeitigt hat. Wir hören aus Dänemark, daß die deutschen Werften lieber dort arbeiten lassen, als in Deutschland, da dort der Stundenlohn nur 70 Oere, höchstens eine Krone beträgt, während der deutsche Arbeiter 2,70 Mk. oder 3 Mk. für die Stunde fordert und erhält. Gleichzeitig ist aber in Deutschland mit der Durchführung des Achtstundentages eine Verringerung der Produktionsleistung eingetreten, während im Auslande Akkordarbeit und Ueberstunden die Leistung wesentlich erhöhen. Auch in anderen Gewerben macht sich aus den gleichen Gründen eine Abwanderung ins Ausland bemerkbar. So kommt aus der Schweiz die die Meldung, daß deutsche Firmen wiederholt ausländischen Druckereien die Drucklegung von Werken und die Beschaffung der Einbände anvertraut haben, um der Terrorisierung durch einheimische Arbeiter und den Gefahren der immer wieder aufflackernden Streiks zu entgehen. Ebenso bilden in den Mitteilungen der Verwaltungen der verschiedenen deutschen Industriegesellschaften die einschränkenden Hinweise auf die durch die Revolution geschaffenen trostlosen Arbeits- und Betriebsverhältnisse jetzt eine regelmäßige Erscheinung: der Auftragsbestand ist zwar überall reichlich und die Nachfrage lebhaft, aber die ständig steigenden Löhne, die Schwierigkeiten und die Teuerung der Beschaffung von Rohstoffen und besonders von Kohlen und namentlich auch die Gefährdung der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erschweren das Geschäft und machen ein gewinnbringendes Arbeiten unmöglich.

So melden z. B. die Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke vorm. Munscheidt u. Co., Akt.-Ges., daß sie ihre Abteilung Stahlwerke Krieger stillegen müssen, da fortwährende Streiks eine Fortführung des Betriebes unmöglich machen. Dabei liegen bei der Abteilung für etwa 7 Millionen Mark Aufträge vor. Wie furchtbar die Schädigung und die effektiven Verluste sind, die hierdurch der deutschen Volkswirtschaft und somit auch der Arbeiterschaft selbst erwachsen, beweist in geradezu erschütternder Weise der in diesen Tagen herausgekommene Jahresabschluß der Kattowitzer Akt.-Ges. für Bergbau und Eisenhütten-Betrieb. Die Gewerkschaft, die zu den best geleiteten und best fundierten der deutschen Montanindustrie zählt, weist für das am 31. März abgelaufene Betriebsjahr 1918/19, das also erst fünf Revolutionsmonate umfaßt, einen Verlust von 3,4 Millionen Mark auf, während sie im Vorjahre noch einen Gewinnüberschuß von 7,3 Millionen Mark erzielt hatte und hierauf 12 Prozent Dividende verteilen konnte. Zum ersten Male seit seinem Bestehen (1889) muß das Unternehmen dividendenlos bleiben. Hatten vor dem Umsturz die ersten 7 Monate des Betriebsjahres gegenüber dem Vorjahr sogar noch eine Steigerung des Ertrages gebracht, so genügten die letzten fünf, in die Revolutionszeit fallenden Monate bereits, die bis dahin erzielten Ueberschüsse rasch wieder aufzuzehren. Dieser kurze Zeitraum hat bei dieser einen Gesellschaft nicht weniger als 18 Millionen Mark verschlungen, das ist ein Betrag, der auch das bestfundierte Unternehmen gleicher Bedeutung auf das Schwerste erschüttern muß. Die Sorgen und Mühen, die Betriebe lebensfähig und die Gesellschaft zahlungsfähig zu erhalten, haben, wie der Vorstand mit Recht klagt, einen Umfang erreicht, der kaum noch eine Steigerung zuläßt. Die Förderung der Gruben erreichte kaum die Hälfte der früheren Menge und auch heute noch werden nur allenfalls 60 Prozent der Friedensförderung erzielt. In ähnlichem Umfang nahm die Erzeugung der Hütten und dementsprechend die Herstellung der Eisenfertigerzeugnisse ab.

Nach alledem eröffnen sich noch natürlich auch für die Abschlüsse zahlreicher anderen Werke, die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr beendigt haben, sehr trübe Ausblicke; denn die in der Kriegszeit angesammelten, zum Teil erheblichen Gewinnrücklagen reichen nur bis zu einer bestimmten Grenze, die, wie der Fall Kattowitzer zeigt, sogar sehr eng gezogen ist. Erhebliche Dividendenrückgänge und sogar gänzliche Dividendenlosigkeit stehen namentlich bei den Werken, deren Bilanztermin erst mit dem Schlusse des Kalenderjahres zusammenfällt, angesichts der fortgesetzten Schwierigkeiten der Arbeitsverhältnisse zu erwarten. So verlautet, daß auch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft für 1918/19 eine wesentliche Ermäßigung ihrer Dividende, die für das Vorjahr noch 14 Proz. betragen hat, wird vornehmen müssen; verschiedentlich befürchtete man sogar ein gänzliches Ausfallen der Dividendenverteilung, da dieser großen Gesellschaft mit ihren etwa 80 000 zählenden Angestellten allein schon durch die gesteigerten Löhne und Gehälter ganz enorme Mehrausgaben erwachsen, unbeachtet der Fabrikation. Auch die Börse konnte sich der Ungunst der Verhältnisse nicht entziehen. Die Kurse erfuhren teilweise einen Rückgang, ohne daß indessen größeres Angebot an den Markt kam. Dem steht die anhaltend sehr große Geldflüssigkeit entgegen, die es den Effektenbesitzern schwer macht, bei Verkauf ihrer Wertpapiere eine andere lohnende Anlagemöglichkeit zu finden. Bemerkenswert ist die weitere beträchtliche Steigerung ausländischer Aktien, der Steaua Romana Petroleum Gesellschaft, Kanadabahn, Orientbahn, türkischen Tabakregie, die in der Hauptsache die Folge des Sinkens der Markvaluta sind. Auch für die Anleihen und Aktien von deutschen Städten und Industriewerken, die in besetzten oder abzutretenden Gebieten belegen sind, erhält sich Kauflust zu anziehenden Kursen, die den normalen Stand sogar schon um 30 bis 50 Prozent übersteigen, auch eine Folgeerscheinung der herrschenden unsicheren Verhältnisse.

Aus Stadt und Umgebung

Tivoli-Theater: „Die schöne Helena“.

Als Ehrenabend für Kapellmeister Simonsohn brachte gestern unser Tivoli-Theater Jaques Offenbachs Operette: „Die schöne Helena“ heaus. Nach der „Fledermaus“ die „Schöne Helena“. Beides kongeniale Werke der beiden Bohemiens des musikalischen Klassizismus, Johann Strauß und Jaques Offenbach. Man kennt sie lange, die „Schöne Helena“, dieses graziöse, reichlich ungezogene Musenkind, das so unheilig mit Königen und Königinnen, Göttinnen und Auguren des klassischen Altertums umspringt und dem schwerfälligen, bombastischen Stil der großen Oper manchen wohlgezielten Hieb versetzt. Das uns aber auf der anderen Seite eine so wunderbar leichtflüssige, farbenschillernde und melodienreiche, gleichzeitig humorvolle und geistreiche Musik geschenkt hat, deren launiger Frohsinn uns heute noch genau so fesselt, als zu Lebzeiten ihres geistigen Vaters, der beiläufig gerade vor 100 Jahren das Licht der Welt erblickt hat. Der parodienhafte Inhalt der Offenbachschen Operette läßt der Fantasie des Regisseurs weiten Spielraum und gibt Gelegenheit zu allerlei lokalen Improvisationen. Diese Gelegenheit ließ sich Hermann de Val, der für die übrigens besonders kostümlich wirklich reiche und geschmackvolle Inszenierung verantwortlich war, natürlich nicht entgehen. So wurden denn die Briefmarken der Nationalversammlung, der Merseburger Rabe, spartakistische Flugzeuge usw. Gegenstand augurischen Witzes, und sehr lustig war es auch, wenn de Val mit Bezug auf die Priesterinnen des Jupiter von Meuschauer Milchfrauen sprach, die um ihre sauer gewordene Milch trauerten. Auch an mancherlei darstellerischen Uebertreibungen fehlte es gestern nicht, oft wäre wieder ein weniger mehr gewesen.

Kapellmeister Simonsohn, der uns als Dirigent und Pianist im Laufe der sich ihrem Ende zu neigenden Sommerspielzeit manche genußreiche Stunde bereitet, hatte an seinem Ehrenabend die Freude, über einem aus Mitgliedern des bekannt tüchtigen hiesigen Philharmonischen Orchesters bestehenden, einigermaßen voll besetzten Musikkörper von seinem mit Grün und Blumen geschmückten Dirigentenpult herab den Taktstock zu schwingen. Und er holte, was gerne anerkannt sei, aus der Offenbachschen Musik jedwede Nüance musikalischen Kolorits, alle launigen Geister und jede geistvolle Laune mit viel Temperament und Geschick heraus und lenkte seine Sängerschar mit sicherer Hand durch alle Klippen. Lebhafter Beifall und zahlreiche Blumenspenden dokumentierten auch äußerlich, daß Herr Simonsohn sich in Merseburg viele Freunde erworben hat. Auf der Bühne waren Eva Henckel-Dechant als anmutige, Arien und Koloraturen mit glockenreiner Stimme singende Helena und Karl Noris, der dem Paris die Kraft seines klangvollen und tragfähigen Tenors lieh, in musikalischer Hinsicht unumschränkte Herrscher. Friedel Conrad sang und spielte als dritte im Bunde den Orestes zwar recht flott, aber man hätte ihr doch etwas mehr darstellerische und gesangliche Kraft gewünscht. Den bedauernswerten guten König Menelaus stattete Artur Dechant mit seinem bekannten übermütigen Humor komisch aus, konnte sich aber einige gelegentliche unnatürliche Uebertreibungen nicht versagen, während Hermann de Val als Groß-Augur Calchas ganz ausgezeichnet war und das Publikum immer wieder zu Heiterkeitsausbrüchen hinriß. Die übrigen griechischen Herrschaften waren bei Helene Deter-Pauli (Klytemnestra), Erwin Schoengart (Agamemnon), Walter Mey (Achilles), Willi Herre und Karl Gebhardt (die beiden Ajaxe) in guten Händen. Besonders eindrucksvoll war auch der Auftritt der Könige durch das Publikum. Das nahezu ausverkaufte Haus war in bester Stimmung und spendete wiederholt lebhaften Beifall.

Ltz.

Tivoli-Theater.

Sonntag findet eine Wiederholung der mit so ungeheurem Beifall aufgenommenen Offenbachschen Operette „Die schöne Helena“ statt. Dienstag geht das beliebte und erfolgreichste Schauspiel „Alt-Heidelberg“ von Wilhelm Meyer-Förster als Ehrenabend für Janna Gnauck und Erwin Schoengart in Szene. Es ist sehr zu empfehlen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Aus Provinz und Reich

Die ersten Kriegsgefangenen aus Frankreich.

Magdeburg, 9. August. Die ersten Kriegsgefangenen aus Frankreich haben auf der Durchreise am Donnerstag vormittag den Magdeburger Hauptbahnhof passiert. Es waren etwa 180 Mann, die aus Lyon hier eintrafen und auf dem Bahnhof bewirtet wurden.

Unglücksfall auf dem Bahnhof.

Dreileben, 9. August. Als auf dem Bahnhof Dreileben Postbeamte die Gleise mit einem Postkarren überqueren wollten, kam ein Eilgüterzug durch die Station. Der mit Paketen vollbeladene Wagen wurde zertrümmert. Auch einer der Postschaffner, der das Herannahen des Zeuges nicht bemerkt hatte, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Diebe im „Grünen Gewölbe“.

Dresden, 9. August. Aus dem „Grünen Gewölbe“, der Schatzkammer der ehem. sächsischen Könige, wurde die Bronzestatue eines römischen Kriegers in der antiken Tracht des 17. und 18. Jahrhundert gestohlen. Der Wert des Stückes beträgt fünftausend Mark.

Für 400 Millionen Mark Schieberwaren beschlagnahmt.

Kiel, 9. August. Im Auftrage der Regierung sind auf der Insel Alsen für dreihundert bis vierhundert Millionen Mark Schieberwaren (Maschinen, Kunstdünger und andere) beschlagnahmt worden. Gleiche Nachprüfungen sollen auch in anderen nordschleswigschen Kreisen vorgenommen werden.

Ein Raubmörder dingfest gemacht.

Gehren, 8. August. Einen guten Fang machte der Waldwärter Schmidt, dem es gelang, den langgesuchten Raubmörder Max Huthmann aus Möhrenbach im Walde zu stellen und nach einem mißglückten Fluchtversuch dingfest zu machen. Huthmann hatte kurz vor Beginn des Krieges die ledige Drehmann aus Möhrenbach, mit der er lange Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, ermordet und war seitdem flüchtig.

Turnen, Spiel und Sport

Klub-Regatta der Merseburger Ruder-Gesellschaft.

Heute Sonntag vormittag und nachmittag findet die schon vor einiger Zeit angesagte Klub-Regatta der M. R. G. statt. Durch ein eifriges Trainieren der Mitglieder während der letzten Wochen werden sicherlich schöne Kämpfe stattfinden. Schon vormittags 9 Uhr sind die Vorrennen. Die Regatta, die nachmittags 3.30 Uhr ihren Anfang nimmt, wird in folgender Reihenfolge abgehalten: 3.30 Uhr: v. Trotha-Gig-Vierer. 4 Uhr: Doppelzweier ohne Steuermann. 4.30 Uhr: Gig-Vierer, beschränkt, für Anfänger. 5 Uhr: Renn-Einer. 5.30 Uhr: Renn-Vierer. Während der Regatta nachmittags 3—7 Uhr Konzert der vollständigen Kapelle des Freiw. Landesjäger-Korps und abends Nachfeier im Bootshaus.

Die M. R. G. ist nach der vierjährigen Kriegszeit und nachdem sie den Betrieb wieder aufgenommen hat, eifrigst bemüht, ihren Mitgliedern alles das zu bieten, was einem Ruderer zukommt. Wenn man das Leben und Treiben im Bootshaus und auf der Saale sieht, kann man der schneidigen Leitung zu dem Erfolg gratulieren. Allen Ruderern, eingedenk der jetzigen Zeit, möchten wir die folgenden kernigen Worte des Vorsitzenden E. Schmidt, die er gelegentlich seiner Rede beim Anrudern gebrauchte, ins Gedächtnis zurückrufen:

„Wir haben in den Kriegsjahren viel lernen und noch mehr umlernen müssen. Was uns Sportsfreunde hier interessiert, ist die Frage: Müssen auch wir umlernen? Ich darf erst mal die Frage stellen: Wie ist es möglich gewesen, daß unsere Hauptgegner England und Amerika in verhältnismäßig kurzer Zeit derartig körperlich gut durchgebildete, immerhin gut disziplinierte Truppen uns entgegenstellen konnten?

In beiden Ländern war der Sport schon längst vor dem Kriege Gemeingut der Nation geworden. Die höchsten Würdenträger wurden Mitglieder in den verschiedenen Sportzweigen, sie wußten sehr gut, daß in einem in frischer Luft durchgebildeten Körper ein fester Wille sich bilden mußte, sie wußten sehr gut, daß ihre Nation sich Nerven anzog, die die größte Belastungsprobe bestehen mußten. — Wie war es dagegen in unserem Vaterland? — In größeren Städten hatte sich der Sportgedanke schon einigermaßen durchgerungen, in kleineren Städten dagegen galt ein Sportausübender als ein Mensch, der viel Zeit hatte, der für schaffende Arbeit wenig Neigung besaß, dann gab es noch eine ganze Reihe anderer Widrigkeiten und Hindernisse. Erst im Kriege begann man den furchtbaren Irrtum einzusehen.

Heute, in der tiefsten Not unseres Vaterlandes, können wir sagen, wir stehen am Anfang einer Sportbewegung, die auch bei uns Gemeingut der Nation werden wird und werden muß.“

Ueber die Jugendpflege als Ruderer äußerte sich der Redner in folgenden Worten:

„Bei allen Körperpflege treibenden Vereinen, die den heutigen Zeitgeist richtig erfassen, dürfte wohl die richtige Jugendpflege im Brennpunkte aller Fragen stehen.

Die Existenzfrage unseres deutschen Volkes ist es, sich jetzt in einer gesunden, frohen, arbeitsfreudigen Jugend ein Geschlecht heranzuziehen, durch das wir gesunden können nach all den Verlusten, Entsagungen und Entbehrungen dieses Krieges. —

Der Jugend, aber nur einer geistig und körperlich gesunden Jugend, gehört die Zukunft, durch Heranziehung unserer gesamten Jugend, möglichst beiderlei Geschlechts, in frischer Luft unter steter guter Beaufsichtigung erfahrener Lehrkräfte vermag den Gesundheitszustand unseres Volkes bessern zu helfen und die Volkskraft zu heben. Unsere Jugend durch Wettkampf spielend zur Tatkraft, Schaffensfreudigkeit, energievollem Handeln, zu guter Kameradschaft — kurz, zu tüchtigen, brauchbaren, körperlich gesunden Menschen zu erziehen, das muß unsere Aufgabe sein.“

Diese echten Ruderworte werden sicherlich immer wieder nachklingen und ihre Wirkung nicht verfehlen. Zu der heutigen Veranstaltung wünschen wir einen vollen Erfolg; hoffentlich hat auch der Wettergott ein Einsehen.

Der Fußballsport am morgigen Sonntag.

Am morgigen Sonntag werden Merseburgs Fußballvereine mit zahlreichen Mannschaften den Rasen betreten. Während „Hohenzollern“ und „Preußen“ durch die Ausscheidungsspiele um die erste Klasse sozusagen „dienstlich“ beschäftigt sind, wird V. f. B. im Gesellschaftsspiel die Ligamannschaft Union-Charlottenburg auf seinem Sportplatz empfangen. Zweifellos wird dieses Treffen den Hauptanziehungspunkt des Tages bilden, zumal unsere Blau-weißen mit neuen Kräften in ihrer Mannschaft aufwarten. Mit Recht kann man daher auf den Ausgang dieses Spieles gespannt sein. Der Spielbeginn ist auf ¼4 Uhr festgesetzt.

Hohenzollerns erste Mannschaft trifft im Ausscheidungsspiel um die erste Klasse auf den Ammendorfer Fußballklub vom Jahre 1910. Beide Mannschaften werden sich einen erbitterten Kampf liefern, geht es doch um zwei wertvolle Punkte und damit um den Titel „erste Klasse“! Leider werden wir unsere Hohenzollern nicht mit bester Mannschaft antreten sehen können, da zwei ihrer Spieler im Urlaub verweilen und außerdem Meißner durch die leichtathletischen Wettkämpfe in Hamburg verhindert ist. Trotzdem wird es einen spannenden Kampf geben, den anzusehen wir nur empfehlen können. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem Rulandtsplatz. Die zweite Hohenzollern-Mannschaft fährt zum letzten Verbandsspiel der Kriegssonderklasse gegen Teutonia II nach Halle. Auch hier wird es einen heißen Kampf geben, und Hohenzollern wird alles daran setzen müssen, um siegreich zu sein und damit sich die Meisterschaft in dieser Sonderklasse zu erwerben. Abfahrt der Elf 1.07 Uhr mit der Staatsbahn. — Hohenzollerns dritte Mannschaft trägt nach dem Spiele der ersten, also um ½5 Uhr, ein Freundschaftsspiel gegen die gleiche Elf der Weißenfelser Preußen aus, während die vierte zum Wettspiel gegen A. H. T. V. IV nach Halle fährt. Abfahrt 11.25 Uhr mit der elektrischen Straßenbahn.

V.-C. Preußens erste Mannschaft wird ebenfalls durch ein Ausscheidungsspiel der ersten Klasse in Anspruch genommen, und zwar fährt die Mannschaft zum Spiele gegen Teutonia I nach Halle. Nach dem guten Abschneiden der Preußen-Elf am vorigen Sonntag in Weißenfels erwarten wir die Mannschaft auch hier in Front, obwohl die Hallenser nicht zu unterschätzen sind, zumal wenn sie auf eigenem Platze spielen.

Wir wünschen all den Veranstaltungen am Sonntag recht gute Erfolge. Möge vor allen Dingen endlich einmal der Wettergott ein Einsehen haben und ein freundlicheres Gesicht zeigen!

Ueber das Liga-Spiel geht uns folgender Bericht zu:

Der Liga-Fußballwettkampf auf dem V. f. B.-Sportplatz. Union-Charlottenburg gegen V. f. B. — Noch einmal, vor Beginn der Verbandsspiele, hat sich der V. f. B. eine Berliner Ligamannschaft nach hier verpflichtet. Und sichtbar haben die Bewegungsspieler damit einen recht guten Griff getan; denn Union-Charlottenburg rechnet man zu den besten Mannschaften der Berliner Liga. Die Resultate, der Union gegen die stärksten seiner Rivalen in Berlin erzielte, geben im voraus die Gewißheit, daß die V. f. B.-Elf eine harte Kraftprobe zu bestehen hat, und um so spannender dürfte man auf den Ausgang des Kampfes sein, als auch unsere Heimischen ihre stärkste Mannschaft mit mehreren neuen Spielern ins Treffen führen werden. Die Bewegungsspieler treten in folgender Aufstellung an: Albrecht; Götze, Pätz; Schmitz, Pohl, Schwarze; Thon I, Thon II, Büttner, Heitkamp, Rost. — Der Besuch dieses hochklassigen Kampfes sei an dieser Stelle allen Sportsinteressenten nur zu empehlen. Spielbeginn ¾4 Uhr. — **Weitere Fußballwettspiele des V. f. B.:** Nachmittag ½1 Uhr V. f. B. Jugend III gegen Wacker Jugend III Halle; nachmittags 2 Uhr V. f. B. III gegen Favorit III Halle; nachmittags 5 Uhr V. f. B. IV gegen Preußen IV Merseburg. Sämtliche Spiele auf dem V. f. B.-Sportplatz in der Krautstraße.

Bundesschwimmen. — In Weißenfels findet am heutigen Sonntag das Bundesschwimmfest des Sächsisch-Thüringischen Schwimmverbandes statt. Die Meldungen sind zahlreich eingegangen — über 120 Schwimmer mit insgesamt 295 Meldungen. Die Merseburger Schwimmerschaft beteiligt sich allein mit 40 Meldungen. Wünschen wir unseren tüchtigen Schwimmern gute Erfolge.

Verschiedenes. — **Eine Million für einen Sportplatz.** Die Stadt Spandau legt für die Jugend einen umfangreichen Spiel- und Sportplatz in Hakenfelde an, für den die ersten Mittel schon bewilligt und die Arbeiten schon in Angriff genommen worden sind. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 933 200 Mk. und sind etwa dreimal so hoch wie in Friedenszeiten. Hiervon werden allerdings Reich und Staat Ueberteuerungskosten in Höhe von etwa 500 000 Mk. tragen. Der Sportplatz sieht Anlagen für alle Zweige des Sports, Spiels und Turnens vor. Auch eine Tribüne für etwa 1100 Zuschauer ist vorgesehen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß der Sportplatz im Frühjahr nächsten Jahres in Benutzung genommen werden kann. — 1. **Meisterschafts-Kanu-Regatta** findet in Leipzig unter zahlreicher Beteiligung statt. Sind es namentlich die Hamburger, die die Kanade-Kanurennen belegten, so ist von den mitteldeutschen Vereinen wieder mehr der Kajak genannt worden. Insgesamt sind 58 Boote mit 78 Mannschaften gemeldet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0008

Meine **Kontorräume** befinden sich vom 1. August ab direkt an meinem Gleisanschluss-Speicher **Roter Brückenrain.**

Friedrich Lehmann, Merseburg

Getreidegeschäft.

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Plüsch-Sofas
(Friedens-Plüsch, Friedens-Polster)
Tische, Stühle
Flur-Garderoben
Grosse Auswahl Billige Preise
Versand nach auswärts frei.
Gender's Möbelgeschäft
Leipzig
Reichsstr. 1a, Kolonadenstr. 16.

Fahrräder
mit Gummibereifung.

Nähmaschinen vor- u. rücknähend.

Sprechapparate
□□□ mit und ohne Trichter. □□□

Carbid-, Tisch-, Wand-, Hänge- und Fahrradlampen
erprobte und bestbewährte Modelle.
Elektr. Taschenlampen. Elektr. Schwachstromartikel.
Glocken, Elemente, Schalter, Draht usw.

Feuerzeuge ▢ Steine ▢ Dochte.

Sämtliche Ersatzteile vorrätig.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Reelle Bedienung Niedrige Preise.

Max Schneider, Merseburg, Schmalestr. 14.

Telefon 479.

Kreissparkasse Merseburg
— Bahnhofstraße 3 —

Postscheck-Konto: Leipzig 8806 Fernruf 540

unter Haftung und Sicherheit der Kreises

Spareinlagen mit täglicher Verzinsung werden jederzeit — auch im Ueberweisungsverkehr — angenommen.

Rückzahlungen erfolgen je nach Vereinbarung sofort ohne Kündigung.

Sicherheitsmaßnahmen gegen unberechtigte Abhebungen.

Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsvorkommnisse

— An- und Verkauf von Wertpapieren. —

Einlösung fälliger Zinsscheine und geloster Stücke.

Darlehne an Jedermann

gegen Sicherstellung durch Hypothek oder Pfand.

Spezialanstalt z. Förderung des Bargeldlos. Zahlungsverkehrs.

Eröffnung von provisionsfreien Girokonten für Jedermann.

Völlig kostenlose Ausführung von Geld-Ueberweisungen an jede Person im Deutschen Reiche, auch Einziehung von Schecks und Wechseln.

— Unentgeltliche Abgabe von Formularen und Scheckheften. —

Schnellste Erledigung von schriftlichen Aufträgen.

Oskar Wehnemann
Merseburg.
Steinbildhauerei
empfiehlt sich zur Anfertigung von
modernen Grabdenkmälern
in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein.
Aufträge erbitte nach meiner Wohnung: Brühl 12 1. Etage oder nach meiner Werkstätte: Unterallenburg — Ecke Rosenthal, gegenüber dem Altersheim. —

Kriegs-Anleihen
und andere Wertpapiere kauft und verkauft
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Leipziger Straße 76.

Brennessel
Blätter, Stengel, Blüten, Samen
wolle man abliefern an
Kaiser Mühlen-Werke, Leipzig-Li.,
Kaiserstraße 60/64.
Abteilung: **Nessel-Anbau.**
Auskunft wird gern erteilt.

„Angebot"
Speise-Zimmer, Herren-Zimmer, Damen-Zimmer, Schlaf-Zimmer, Küchen
in einfacher bis ganz feiner Ausführung
ca. 150 Zimmer.
Möbelfabrik
Albert Martick Nachf.,
Inh. **Richard Ziemer,**
Halle a. S.,
— Alter Markt 2. —

Fahrräder
Fahrradschläuche
Fahrraddecken
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Schreibmaschinen
Nähmaschinen
Motorräder
Ersatzteile
Oele, Fette
empfiehlt
Auto-Engel
Fernruf 203.

Künstlicher Zahnersatz
Kronen- u. Brückenarbeiten - Behandl. kranker Zähne
Hubert Totzke, i. Fa. Willy Muder
Markt 19. **Merseburg** Telephon 442.
Sprechzeit 8—6 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Jeder Deutsche
der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes; ein jeder benutze deshalb für seine Zahlungen ein
Postscheck-, Bank- oder Sparkassenkonto.

Auskunft erteilen kostenlos:
Das Postamt
Bankhaus Friedrich Schultze
Mitteldeutsche Privat-Bank A.-G., Zweigniederl. Merseburg
Sächsische Provinzialbank, Landeshaus
Städtische Sparkasse
Sparkasse des Kreises Merseburg
Merseburger Vereinsbank, E. G. m. b. H.

Elektromotoren und Dynamo
An- und Verkauf
Carl Unger, Halle a. S.
Raffineriestrasse 43 b. Tel. 2887.
Magdeburgerstrasse 67. Tel. 2075.

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst.
Sanis Versand München 583.

Bartflechte
sowie Flechten und Hautausschläge aller Art beseitigt sicher
Bilz-Flechtensalbe
Dose Mk. 3,50. — Versand:
Grüne Apotheke, Erfurt 145.

Ausgekämmtes
Damenhaar
kauft höchstzahlend
Alfr. Kluge, Bahnhofstr. 8

H. Schnee Nachfl.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren u. Trikotagen
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Sanitäts
Artikel für Herren u. Damen, Mutterspritzen, Frauentropfen. Preisl. gratis. Distr. Versand
Sanitätshaus Orient
Dresden. 147, Bölnerstr. 33.

Feinen Tafel-Rotwein per Fl. ℳ 7,—
Flaschen-Weißweine von ℳ 7,50 an
ohne Steuer bietet an
A. Berta Sohn, Weingroßhandl., Fulda. Gegründ. 1793.

Fahrradreifen-Gummi
Schläuche und Decken, prima Ware, Händlerpreise, sowie erstklassige Ersatzbereifung, sofort lieferbar. Fordert Preislisten umsonst. **W. Grude,**
Berlin N 31, Voltastr 32.

Autobereifung billigst.
Pieser & Günther, Frankf.-M.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei L. Albrecht, Hallesche Str. 19.

Pferde zum Schlachten sowie Rotschlachten
kauft stets
Rotschlächterei M. Göbins,
Merseburg, Tiefer Keller 1.
Inhaber der Erlaubniskarte zum Ankauf v. Schlachtpferden

Wer vermittelt?
zum 1. Oktober oder später
schöne 4 bis 5 Zimmer-Wohnung oder 2 bis 3 Zimmer, möbliert oder unmöbliert, ferner Raum zum Möbel-Einstellen in Merseburg oder Umgegend.
Offerten an Oberstleutnant **Wagner, Hanau** a. Main, Gustav Adolfstraße 18 a.

Deutsch-nationale Volkspartei
Kreisgruppe Merseburg-Querfurt.
Fernruf 190 Fernruf 190
Geschäftszimmer: Hälterstraße 29 (Ecke Karlstr.)
Auskünfte. — Beitritts-Erklärungen.
Leseraum. — Zeitungen. — Parteischriften.
Bücher.
Geschäftszeit: 8—1 und 3—6 Uhr
Sonnabends von 8—3 Uhr.

Jedermann, der sich volle Aufklärung über das **Geheimnis** des
Spiritismus
verschaffen will, **besorge sich schon heute Karten** zu dem am **Mittwoch, den 13. Aug. 1919, abends 8 Uhr** in
Müllers Hotel
stattfindenden Aufklärungsvortrag mit **prakt.** Vorführungen. — Kartenvorverkauf im Zigarren-Geschäft Frahnert, Kleine Ritterstraße.

Künstliche Zähne
Reparaturen
Füllungen
Zahnziehen
fast völlig schmerzlos.
Frau D. Reinisch
Merseburg
Weiße Mauer Nr. 14.

Wie kann man
der jetzt nach Friedensschluß allmählich wieder einsetzenden erhöhten Produktion und der damit verbundenen größeren Absatzmöglichkeit
wirksam vorarbeiten?
Durch eine Insertion in dem gutverbreiteten vielgelesenen
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt.)

Herren-Garderobe
noch in großer Auswahl
Herren- und Knabenanzüge
Überzieher und Ulster
Pelerinen und Joppen
stehen durch günstigen Gelegenheitskauf Verkauf.
Frack- u. Gesellschaftsanzüge werden auch preiswert verliehen.
J. Kindermann
Leipzig
Neumarkt 1, II.
Ecke Grimmaische-Straße im Automat.

Automobil-Fuhrgeschäft
Gustav Engel
Merseburg — Weißenfellerstr. 7

Fernr. 283 Fernr. 283
Empfiehlt: **Ueberland-, Hochzeits-, Tauf- und Visit-Fahrten**
in offenen und geschlossenen Wagen!

Ein Abendtrikot in
Franz-Engl,
Bucht., Stenogr., Korresp., Rechtsw., kös. kaufm. Rechnen, bog. f. Anf. in d. nächst. Tag. Garant. sich. schnellst. Fortschritt, da leichtfassliche Methode. Standardkurs. 1,50 bezw. 1,— Mark, Damen u. Herren wollen sich meld. bei
W. Fichtner, Quedlinburg,
Steinweg 74.

Mir oder Mich?
Vorzügl. Lehrbuch d. deutschen Sprache 2. Rechnen 3. Schönschreiben 4. Blundschreiben 5. Stenographie Stolze-Schrey 6. Maschinenschreiben 7. Buchführung (einf., dopp. u. amerik.) 8. D. Rechtsanw. 9. Hausbuch 10. Briefsteller 20. Rechtschreiblexikon 11. Fremdwörterdutsch 12. Geographie 13. Gut Englisch 14. Gut Französisch 15. Der gute Ton 16. Kochbuch. 16 vorzügl. Schulbücher, zus. M. 21, einzeln M. 1,50 Nachn. L. Schwarz & Co., Berlin 14 Wir liefern auch jedes andere Buch.

Wenden Sie sich wegen preiswerter u. gediegener
Möbel
an
O. Scholz Ww.
Telephon Nr. 453. **Merseburg a. S.** Gotthardtstr. 34.

Pferde
zum Schlachten
kauft
Arthur Hoffmann
Roßschlächterei,
Brühl 6. — Telefon 264.
NB. Erlaubnis zum Einkauf von Schlachtpferden.

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit
Ohrengeräusch, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährten, patentamtlich geschützt. **Hörtrommeln.** Bequem und unsichtbar zu tragen. Glänzende Anerkennungen.
Sanis Versand München 583 b.

Brautpaar
sucht 2—4 Zimmerwohnung möglichst bald. Angebote unter **L. F. 289** an die Expedition dieses Blattes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0009

Amtliche Anzeigen
für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Stück 18|19. Merseburg, 10. August 1919.

107

Bekanntmachung
über Kleinhandelshöchstpreise für Milch.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 25. März d. Js. — Kreisblatt Nr. 67 vom 30. März 1919 — werden die Höchstpreise für Milch im Kleinhandel für den Umfang des Kreises Merseburg mit Ausnahme von Merseburg-Stadt wie folgt festgesetzt:

a) beim Verkauf durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher oder bei Lieferung an Milchverkaufsstellen am Ort „ab Stall"
   1. Vollmilch das Liter . . . . . 56 Pfg.
   2. Butter- und Magermilch das Liter . . . 26 Pfg.

b) beim Verkauf durch Milchfahrer oder Milchverkaufsstellen soweit die Milch nicht molkereimäßig behandelt ist für Vollmilch das Liter . . . . . 62 Pfg.

c) beim Verkauf durch Milchhändler oder Milchverkaufsstellen für Schkeuditz, Lützen und Bad Dürrenberg
   1. Vollmilch das Liter . . . . . 68 Pfg.
   2. Butter- und Magermilch das Liter . . 32 Pfg.

für Merseburg-Land einschließlich Lauchstedt und Schafstädt
   1. Vollmilch das Liter . . . . . 66 Pfg.
   2. Butter- und Magermilch das Liter . . 30 Pfg.

Die Preisänderung tritt am 1. August 1919 in Kraft.

Merseburg, den 28. Juli 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

117

Bekanntmachung
über den Verkehr mit Schlachtpferden und Pferdefleisch.

Auf Grund der Verordnung des Reichsernährungsministers vom 22. Mai 1919 (Reichsgesetzbl. 467), der dazu ergangenen Ausführungsanweisungen vom 5. Juni 1919, der Anordnung des Preußischen Landesfleischamtes vom 10. 6. 1919, sowie des Gesetzes über die Errichtung von Preisprüfungsstellen vom 25. 9. 1915, 4. 11. 1915 und 5. 6. 1916 (Reichsgesetzbl. 607, 728 und 493) wird für den Kreis Merseburg folgendes angeordnet:

I.

Der Ankauf von Pferden zur Schlachtung ist im Kreise Merseburg nur folgenden mit einem Ausweis versehenen Personen gestattet:

Roßschlächter Arthur Hoffmann in Merseburg,
Roßschlächter Ernst Jauck in Schkeuditz,
Roßschlächter Emil Reiher in Lützen,
Roßschlächter Emil Marggraf in Schafstädt,
Roßschlächter Arthur Fränzel in Papitz,
Roßschlächter Wenzel Göbel in Passendorf,
Roßschlächter Max Fiedler in Wehlitz.

II.

Alle Pferdeschlachtungen haben grundsätzlich in der städtischen Schlachthalle der Stadt Merseburg zu erfolgen. Notschlachtungen an anderen Orten des Kreises bedürfen einer tierärztlichen Bescheinigung. Die Bescheinigung muß zugleich das vom Tierarzt festgestellte Gewicht angeben.

III.

Jede Notschlachtung außerhalb der städtischen Schlachthalle ist vom Eigentümer des Pferdes sofort telephonisch oder telegraphisch dem Magistrat der Stadt Merseburg, Fernsprecher Nr. 24 und 88, anzuzeigen. Die vom Tierarzt ausgestellte Bescheinigung ist binnen 24 Stunden dem Magistrat einzureichen.

Das Schlachten von Pferden zum Zwecke der Selbstversorgung ist verboten.

IV.

Jeder Verkauf eines Pferdes zur Schlachtung ist vom Eigentümer sofort telephonisch und binnen 24 Stunden schriftlich dem Magistrat der Stadt Merseburg anzuzeigen, unter genauer Angabe der Anschrift des Käufers und des Tierarztes, der die nach § 6 der Bekanntmachung der Provinzialfleischstelle vom 19. Juli 1919 erforderliche Bescheinigung ausgestellt hat.

V.

Neben dem Verkäufer hat auch der Käufer eines Schlachtpferdes den Kauf dem Magistrat der Stadt Merseburg binnen 24 Stunden schriftlich anzumelden und das tierärztliche Zeugnis und den Wiegezettel vorzulegen.

VI.

Das aus Pferdeschlachtungen einschließlich der Notschlachtungen stammende Fleisch verteilt der Magistrat Merseburg nach den vom Kreisausschuß festgelegten Grundsätzen.

Das Gleiche gilt für die Verarbeitung und Verteilung des Blutes und der Innereien.

VII.

Alle Einwohner des Kreises, mit Ausnahme der Stadt Merseburg, die Pferdefleisch zu beziehen wünschen, haben dies bei ihrer bisherigen Bezugsstelle anzumelden. Die Pferdefleischverkäufer und Roßschlächter, die den Verkauf von Pferdefleisch auch fernerhin übernehmen wollen, haben die sich Meldenden in eine Kundenliste einzutragen, aus der Name, Stand und Zahl der zum Haushalt gehörenden Personen ersichtlich sind.

In der Stadt Merseburg verbleibt es bei dem dort eingeführten Verfahren.

VIII.

Der Verkauf von Pferdefleisch darf nur gegen besondere Marken erfolgen.

IX.

Als Roßfleischverkäufer kann nur zugelassen werden, wer bereits im August 1914 den Roßfleischverkauf betrieben hat. Ueber die Zahl der Verkaufsstellen für die einzelnen Bezirke entscheidet der Kreisausschuß, in der Stadt Merseburg der Magistrat. Diese Stellen sind im Falle des Bedürfnisses auch ermächtigt, Ausnahmen von der Bestimmung des Satzes 1 zuzulassen. Der Kreisausschuß bestimmt den den Fleischverkäufern zuzubilligenden Kleinhandelsaufschlag.

X.

Den Pferden gleich zu achten sind Esel, Maulesel und Maultiere.

XI.

Ausführungsbestimmungen wegen der Regelung der Schlachtungen selbst, der Schlachtgebühren usw. bleiben vorbehalten. Aufkäufer, Roßschlächter und Kleinverkäufer sind verpflichtet, diesen Bestimmungen nachzukommen.

XII.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 10 der Bekanntmachung der Provinzialfleischstelle mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Außerdem verfallen Schlachtpferde, welche den vorstehenden Bestimmungen zuwider verkauft oder erworben sind, ohne Zahlung einer Entschädigung dem Kommunalverbande, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Betroffenen gehören oder nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0010

Das Gleiche gilt für das Pferdefleisch und Wurstwaren aus Pferdefleisch.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

Merseburg, den 31. Juli 1919.

Der Kreisausschuß.

Burkhardt. Haring. Langer. Niele. Pix. Sämisch.

118

Bekanntmachung.

Der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen veranstaltet am Donnerstag, den 21. August 1919, vormittags 11 Uhr, in Stendal im Gasthof „Zum Viehhof", Bahnhofstraße, seine

70. Zuchtvieh-Auktion,

auf der ca. 90 Bullen im Alter von ca. 12—20 Monaten und 30 tragende Fersen des schwarzbunten Niederungsschlages zum Verkauf gelangen. Die Tiere sind von einer Kommission begutachtet und ausgewählt.

Da dies eine günstige Gelegenheit sein dürfte, gutes Zuchtmaterial für die Gemeinden und Interessenten des Kreises zu beschaffen, mache ich auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam.

Merseburg, den 1. August 1919.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Mosle.

119

Bekanntmachung.

Die Preisstelle der Provinzialkartoffelstelle hat den Erzeugerhöchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln, welcher laut Bekanntmachung vom 22. Juni vom 1. Juli d. Js. ab bis auf weiteres auf 12 Mark festgesetzt worden war, vom 3. August d. Js. ab auf 11 Mark festgesetzt.

Magdeburg, den 21. Juli 1919.

Der Vorsitzende der Provinzialkartoffelstelle.

J. V. gez. Unterschrift.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 4. August 1919.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Mosle.

120

Bekanntmachung.

Es mehren sich in letzter Zeit auffallenderweise die Fälle, in denen Schwindler versuchen, sich als rückkehrende Kriegsgefangene auszugeben und dadurch sich in den Besitz von Geld und Kleidung unrechtmäßigerweise zu setzen. Das Generalkommando IV. A. K. hat daher am 8. d. M., Heimk.-Abtlg. Nr. 501 seine Verfügung IIb Heimkehr-Abteilung Nr. 6787 vom 20. 5. 19 dahin ergänzt, daß zweifelhaften Mannschaften zunächst nur ein Vorschuß von 5 Mark, Unteroffizieren einer von 10 Mark auf ihr Löhnungsdrittel hin gewährt werden darf.

Merseburg, den 31. Juli 1919.

Der Regierungs-Präsident.

J. V.: gez. Boltze.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 21. Juli 1919.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Mosle.

121

Bekanntmachung

In den Tagesblättern erscheinen wiederholt Kaufgesuche für Kirschblätter. Abnehmer und Händler bieten den Besitzern der Bäume (Gemeinden usw.) ein hohes Entgelt, um sie für die Sache zu interessieren. Durch das Abreisen der Blätter werden die Bäume im Wachstum geschädigt und die Ausbildung der Blütenknospen für die nächstjährige Ernte wird unterbunden. Oft geschieht auch das Abreißen der Blätter auf unerlaubte Weise durch Sammler. Infolge der Hast, mit der dies erfolgt, werden kleinere und größere Zweige und Aeste abgerissen, ein Vorgehen, das die nächstjährigen Erträge erheblich herabmindert und ein vorzeitiges Absterben der Bäume herbeiführt.

Im Interesse der Allgemeinheit bitte ich alle Gemeinden und Plantagenbesitzer dahin zu wirken, daß das Abreißen der Kirschblätter zu Rauchzwecken unterbleibt.

Merseburg, den 26. Juli 1919.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Mosle.

122

Bekanntmachung

zur Durchführung der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919.

Die in Nr. 115 des Reichsgesetzblattes abgedruckte Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 sowie die dazu ergangene, als Sonderblatt zum Amtsblatt erschienene Ausführungsanweisung können wegen der Größe des Umfanges hier nicht veröffentlicht werden.

Die Reichsgetreideordnung nebst Ausführungsanweisung kann bei den Ortsbehörden eingesehen werden.

Zur Vermeidung von Zuwiderhandlungen und Strafen ist folgendes besonders zu beachten:

I. Beschlagnahme von Brotgetreide und Gerste.

Die im Kreise Merseburg angebauten Mengen Roggen, Weizen, Gerste, allein oder mit anderen Bodenerzeugnissen gemengt, werden mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband Merseburg beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auf den Halm und die aus den beschlagnahmten Früchten hergestellten Erzeugnisse wie Mehl, Schrot, Grieß, Graupen, Grütze, Flocken, Malz. Mit dem Ausdreschen wird das Stroh, mit dem Gerben die Spelzspreu, mit dem Ausmahlen die Kleie von der Beschlagnahme frei.

Vor der Trennung vom Boden dürfen Kaufverträge über Brotgetreide und Gerste oder andere auf Veräußerung oder Erwerb von Brotgetreide und Gerste gerichtete Verträge nicht abgeschlossen werden, wenn nicht der Vorsitzende des Kreisausschusses schriftlich seine Zustimmung erklärt hat. Unter das Verbot fallen auch Veräußerungen im Wege der freiwilligen Versteigerung, sowie Pacht-, Miet- und sonstige Verträge, die eine Umgehung dieses Verbotes bezwecken. Verträge, die vor dem 21. Juni 1919, dem Tage des Inkrafttretens der Reichsgetreideordnung, abgeschlossen worden sind, sind nichtig.

II. Hafer, Hülsenfrüchte, Buchweizen usw.

Die Reichsgetreidestelle kann den Kommunalverbänden oder den sonstigen von ihr bezeichneten Lieferungsbezirken die Lieferung bestimmter Mengen von Hafer, Hülsenfrüchten und Buchweizen aus der Ernte 1919 aufgeben. Bei Hülsenfrüchten kann die Reichsgetreidestelle bestimmte Arten verlangen oder bestimmte Arten ausschließen. Die Kommunalverbände oder sonstigen Lieferungsbezirke haben diese Mengen nach den ihnen von der Reichsgetreidestelle gegebenen Richtlinien anzulegen. Verträge, durch die die Erzeuger sich zur Lieferung von Hafer, Hülsenfrüchten oder Buchweizen an Dritte verpflichtet haben, sind insoweit nichtig, als dadurch die Lieferung der umgelegten Mengen unmöglich wird.

Erzeuger, die infolge Abgabe von Hafer, Hülsenfrüchten oder Buchweizen an Dritte zur Lieferung der umgelegten Mengen nicht imstande sind, haben, unbeschadet der Strafvorschriften, als Schadenersatz das Doppelte des zur Zeit der Festsetzung geltenden Marktpreises oder, falls der von ihnen erzielte Verkaufspreis höher ist, diesen an die Reichsgetreidestelle zu zahlen.

Verträge über Lieferung von Hafer aus der Ernte 191 dürfen vor dem 16. August 1919 nicht abgeschlossen werden. Verträge, die vor dem Inkrafttreten der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 abgeschlossen worden sind, sind nichtig.

Lupinen, Mais, Wicken und Hirse aus der Ernte 1919 sind vollkommen freigegeben. Vorräte dieser Früchte aus der Ernte 1918, soweit sie nicht vom Selbstversorger zurückbehalten werden dürfen, müssen restlos zu den für die Ernte 1918 gestellten Bedingungen und Preisen abgeliefert werden.

III. Ernte, Lagerung, Ausdreschen.

An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nur mit vorheriger Zustimmung des Vorsitzenden des Kreisausschusses vorgenommen werden.

Trotz der Beschlagnahme hat der Besitzer die zur Ernte erforderlichen Arbeiten und die zur Erhaltung und Pflege der Vorräte notwendigen Handlungen vorzunehmen. Der Besitzer ist ferner berechtigt, und auf Verlangen des Vorsitzenden des Kreisausschusses verpflichtet, die Vorräte auszudreschen, bei Gemenge Körner und Hülsenfrüchte voneinander zu trennen und die ausgedroschenen Vorräte der Kreiskornstelle jederzeit zur Verfügung zu stellen.

Zur Ausführung der vorgenannten Arbeiten dürfen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0011

innerhalb desselben landwirtschaftlichen Betriebes räumliche Veränderungen mit den beschlagnahmten Vorräten vorgenommen worden. Werden dabei Vorräte aus dem Bezirke des Kommunalverbandes Merseburg in einem anderen Kommunalverband oder aus dem Bezirke eines anderen Kommunalverbandes in den Kommunalverband Merseburg gebracht, so hat der Besitzer die Ortsveränderungen binnen 3 Tagen bei den Kommunalverbänden anzuzeigen.

Nimmt der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes oder der Besitzer von Vorräten eine ihm nach Absatz 2 obliegende Handlung nicht rechtzeitig vor, so kann der Vorsitzende des Kreisausschusses die erforderlichen Arbeiten auf seine Kosten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme auf seinen Grund und Boden sowie in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

IV. Ablieferung der beschlagnahmten Vorräte.

Zum Erwerb der abzuliefernden Früchte ist nur die Kreiskornstelle des Kreises durch die vom Kreise bestimmten Kommissionäre befugt.

Die Erzeuger haben die Früchte den für ihren Bezirk zuständigen Kommissionären anzubieten.

Hinsichtlich der Einteilung des Kreises in Kommissionsbezirke nehme ich auf meine Bekanntmachung vom 20. Juli ds. Js., veröffentlicht in Nr. 13 der „Amtlichen Anzeigern" des Kreisblattes und des Correspondenten Bezug.

V. Versorgungsberechtigte und Selbstversorger.

Die bisherigen Rationen für die versorgungsberechtigte Bevölkerung und die Selbstversorger in Brotgetreide bezw. Mehl sowie der Ausmahlungssatz bleiben nach der drahtlichen Mitteilung des Landesgetreideamts vorläufig unverändert. Die vom Kreise unterm 31. Juli 1918 zur Durchführung der Reichsgetreideordnung 1918 ergangene Anordnung — veröffentlicht in der Beilage zu Nr. 181 des Kreisblattes — bleibt daher hinsichtlich des Verkehrs mit Brotgetreide (Roggen Weizen, Gerste) und der daraus gewonnenen Erzeugnisse vorläufig bestehen.

VI. Verwendung von Gemenge als Grünfutter.

Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe selbstgebautes Gemenge (Mischfrucht, Mengkorn) mit Ausnahme von Mischungen, die nur aus Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emer, Einkorn oder, Gerste bestehen, vor der Reife als Grünfutter im eigenen Betriebe verbrauchen.

VII. Strafbestimmungen.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, sie beschädigt, zerstört, zur Verarbeitung annimmt, verarbeitet, verarbeiten läßt, verbraucht oder sonst verwendet, ferner wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt oder wer die zur Erhaltung, Verwahrung und Pflege der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 ℳ oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wird die strafbare Handlung gewerbs- oder gewohnheitsmäßig begangen, so kann die Strafe auf Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 100000 ℳ erhöht werden. Neben Gefängnis kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Auch kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Merseburg, den 6. August 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Dr. Mosle.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 8. August 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

123

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 19. 5. 19 betreffs Sperrung der Provinzialstraße Dürrenberg—Spergau in km 0,63 bis 0,90 mache ich hiermit öffentlich bekannt, daß die Strecke vom 6. August 1919 ab für den Verkehr wieder frei sein wird.

Merseburg, den 4. August 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

124

Bekanntmachung

über Kleinhandelshöchstpreise für Margarine.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 4 vom 5. Januar 1919 wird der Preis für Margarine im Kleinhandel für das Pfund auf 3,26 Mark festgesetzt.

Die Preisänderung tritt am 1. August 1919 in Kraft.

Merseburg, den 31. Juli 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

125

Bekanntmachung.

Die Preisstelle der Provinzialkartoffelstelle hat den Erzeugerhöchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln vom 10. Aug. d. J. ab auf 10 Mark festgesetzt.

Magdeburg, den 7. August 1919.

Der Vorsitzende der Provinzialkartoffelstelle.
In Vertretung: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 8. August 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

126

Bekanntmachung.

Der Volksrat vom Bund der Reichsdeutschen in Deutsch-Oesterreich in Wien hat in bewegten Worten die Not der Wiener Bevölkerung geschildert und darauf hingewiesen, daß namentlich die heranwachsende Jugend unter dem bestehenden Nahrungsmangel zu leiden habe. Er bittet daher, wenn irgend möglich, eine Anzahl von Kindern reichsdeutscher Eltern einen mehrwöchigen, stärkenden Landaufenthalt in der Provinz Sachsen zu gewähren.

Wenn auch an die Opferfreudigkeit unserer Landbevölkerung schon hinsichtlich der Aufnahme der Stadtkinder der eigenen und benachbarten Provinzen große Anforderungen gestellt sind, und wir mit der eigenen Not stark zu kämpfen haben, so erscheint es doch als Pflicht, unseren bedrängten Brüdern in Deutsch-Oesterreich zu helfen, und dadurch die Verbindungen zwischen dem Reich und jenen aufrecht zu erhalten und zu vermehren.

An die landwirtschaftliche Bevölkerung des Kreises richte ich daher die herzliche und dringende Bitte, auch ihrerseits dazu beizutragen, die Not unserer deutschen Brüder in Oesterreich lindern zu helfen und je nach der Leistungsfähigkeit Stadtkinder reichsdeutscher Eltern aus Deutsch-Oesterreich für eine gewisse Zeit kostenfrei oder gegen ein mäßiges Kostgeld bei sich aufzunehmen.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises werden angewiesen, alle Anmeldungen, betreffend die Aufnahme von deutsch-Oesterreichischen Kindern entgegenzunehmen und sie dem Kreiswohlfahrtsamte bis zum 15. August d. Js. einzureichen.

Die Anmeldung muß enthalten

a) Vor- und Familiennamen und Stand der zur Aufnahme bereiten Personen,
b) Anzahl der aufzunehmenden Kinder und die Angabe, ob die Aufnahme unentgeltlich oder gegen mäßiges Kostgeld erfolgen soll.

Fehlanzeigen sind erforderlich.

Merseburg, den 8. August 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

127

Bekanntmachung über Wochenfettmenge.

Die Fettmenge für die Woche vom 10. bis 16. August 1919 wird hiermit für **Merseburg-Land** auf alle Fettmarken auf

50 Gramm

festgesetzt.

Die Margarinezulage gelangt in der folgenden Woche mit zur Ausgabe, da die Margarine laut Mitteilung der Fabrik nicht eher geliefert werden kann.

Merseburg. den 9. August 1919.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Mosle.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Balz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0012

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 10. Merseburg, den 10. August 1919.

Wenn Menschen lieben.

Novellette von Gerd Harmstorf.

(Nachdruck verboten.)

Große, schwere Regentropfen fielen in den Raum, als Ludwig Ellwanger eine Schreibe des Atelierfensters öffnete. Der Wind trieb sie herein; sie lagen glänzend auf den Dielen, blieben im Bart des Manns hängen und feuchteten sein Gesicht. Er achtete nicht darauf. Mit gefurchter Stirn starrte er hinaus, und seine Lippen waren in körperlichem Schmerz aufeinander gepreßt.

Es war ein häßliches Bild, gegen das sein Schönheitssinn sich aufgelehnt hatte von dem Tage an, da er es zum erstenmal sah, und dem er doch nicht entrann. Nüchterne, rußgeschwärzte Dächer, ein Meer von Dächern, aus dem zahllose Fabrikschlote aufragten. Unmittelbar unter ihm ein Hof, wie die Höfe im Berliner Norden sind, dunkel, eng und schmutzig, eingefaßt von vier schmucklos grauen Hausmauern voll kleiner, dunkler Fenster, hinter denen das Elend hauste, und über dem allem heute eine dicke, graue Wolkenmasse, und nichts hörbar als das eintönige Gurgeln und Pläschern in der Dachrinne und das Rauschen der Regens in der Luft.

Die Feuchtigkeit verursachte seiner Brust Schmerzen; schwer atmend wandte er sich in das Atelier zurück. Sein Blick irrte umher, als suchten seine Augen nach einem einzigen Fleckchen innerhalb der vier weißgetünchten Wände, an denen sie sich freuen konnten. Es hingen wohl Bilder da, ungerahmte Oelstudien, Aquarelle, hingeworfene Bleistiftskizzen — aber sie machten diesen kahlen Raum, der sicherlich einmal eine Bodenkammer gewesen war, nicht wohnlicher und behaglicher. Eine Staffelei, an der ein großes, halbfertiges Bild befestigt war, ein Tisch und ein paar Stühle — das war die Einrichtung. Und hier hauste er nun seit vier Monaten!

Er hatte es so gewollt. Nicht einen Wohnraum, einen Käfig hatte er gesucht, als er vor mehr als einem Vierteljahr die sechs ausgetretenen Stiegen zu diesem Atelier emporgekommen war. Und ein Käfig war es ihm geworden, der ihn von den Menschen abschloß, ein Käfig seiner verzweifelten Wünsche. Wie er jetzt lebte: so hatte er einmal angefangen, als namenloser Künstler, einer unter Tausenden. Damals waren die Räume nicht kahl und arm gewesen, in denen er hauste — seine Phantasie und seine Jugend hatten sie reich gemacht. Jetzt war seine Jugend tot. Und seine Phantasie — sie marterte ihn, marterte ihn in jeder wachen Stunde.

Er trat vor die Staffelei und starrte auf das Bild. Ein Fischerhaus auf hoher Düne stellte es dar, mit schwerem, altersdunklem Strohdach; sturmzerrissene grauschwarze Wolken darüber, und in der Ferne ein Streif des vom Winde aufgewühlten Meeres mit schaumgekrönten Wellen. Im Vordergrund eine weibliche Gestalt; ein junges Mädchen in hellem Sommerkleid, einen breitrandigen Strohhut auf dem dunklen Haar, den sie mit beiden Händen festhält, als drohte der Wind ihn ihr zu entreißen.

So hatte er sie zum erstenmal gesehen in dem kleinen Fischerdorf an der Ostsee. Ihr helles Lachen, jenes köstlich unbekümmerte Mädchenlachen hatte er durch den Sturm gehört; er hatte ihre Augen leuchten sehen, wie sie jetzt auf dem Bilde leuchteten. Aber sie war nicht allein gewesen, der Mann war an ihrer Seite, der sie sein eigen nennen durfte. Und dieser Mann war sein bester Freund — ja, sein bester Freund.

Er schreckte zusammen. Dann zuckte es wie im Zorn über sein Erschrecken um seine Lippen, und nervös strich er sich mit der Hand über die Stirn. Es hatte geklopft; aber das leise Klopfen bedeutete nichts — es kamen ja nur gleichgültige Menschen mit gleichgültigen Dingen zu ihm. Langsam ging er zur Tür und öffnete. Sein Blick ruhte teilnahmslos, ohne Interesse auf dem Besucher. Plötzlich erkannte er ihn. Seine Augen öffneten sich weit. Er hob wie in unwillkürlicher Abwehr die Hände.

„Du —"

„Ja ich, Rudolf! — Ist denn das ein Grund zum Erschrecken? Offen gestanden, dafür, daß ich diese sechs mörderischen Treppen heraufgeklettert bin, hatte ich mir einen freundlicheren Empfang erhofft."

Der Maler hatte sich gefaßt. Und nun reichte er dem Freunde die Hand.

„Verzeih, Kurt. Du bist natürlich von Herzen willkommen. Ich bin es nicht mehr gewöhnt, daß man mich besucht."

Der andere schüttelte die gebotene Hand kräftig, die eiskalt in seiner lag. Sein Gesicht zeigte eine unbefangene heitere Miene; und wenn er ein wenig schwer atmetete, so mochte es wohl von den sechs unbequemen Treppen kommen, über die er soeben gescherzt hatte.

„Du hast es deinen Freunden rechtschaffen sauer gemacht, dich zu besuchen!" sagte er, während er sich seines durchnäßten Ueberrockes entledigte. „Ohne die Indiskretion eines Kunsthändlers hätte ich deine Behausung wahrscheinlich niemals ausfindig gemacht. Und ich begann stark zu zweifeln, daß mir der Mann die Wahrheit gesagt hatte, als ich das Haus und die Gegend sah. Du wohnst nicht hübsch hier, lieber Freund."

„Nein. Ich wollte auch nicht hübsch wohnen." Die Worte kamen müde und widerstrebend von den Lippen des Malers. „Ich wollte arbeiten. Du weißt, daß ich in meiner Studienzeit und darüber hinaus ständig in solcher Umgebung gelebt habe; und man sagt ja, daß ich damals meine besten Sachen geschaffen hätte."

„So oder ähnlich schriebst du mir, als du mir vor vier Monaten dein plötzliches Verschwinden erklärtest. Aber — offen gestanden — ich glaubte nicht recht daran, daß du es durchführen könntest. Du mit deinem stark ausgeprägten Schönheitssinn, mit deinem Bedürfnis nach einer schönen Umgebung! Wie konntest du es hier aushalten?"

Rudolf zuckte die Achseln. Und der andere schien auch keine Antwort erwartete zu haben. Er hatte sich einen der Stühle herangezogen und sich gesetzt, während der Maler an das Fenster trat, dem Freunde halb den Rücken zuwendend.

„Na — und so ängstlich hättest du dich wirklich nicht abzuschließen brauchen, daß du nicht einmal mir deine Adresse gabst. Du glaubst übrigens gar nicht, wie oft man mich nach dir gefragt hat! Man wollte es nicht für möglich halten, daß ich es selbst nicht wußte — wir gelten ja nun einmal für unzertrennlich. Denke dir, sogar die kleine Mieze wollte wissen, wo du wärst. Und du hast es wirklich nicht verdient, daß sie sich noch für dich interessiert."

Rudolf machte eine Bewegung der Ungeduld. Sie entging dem andern nicht; keinen Blick verwandte er ja von dem Freunde. Aber er beharrte doch bei dem Thema.

„Es war eigentlich nicht recht, daß du ihr so plötzlich den Laufpaß gabst. Ich will ihren Charakter gewiß nicht besser machen, als er ist; und es ist herzlich wenig daran. Aber ich glaube, daß sie gegen dich aufrichtig war. Und bei alledem ist es doch ein verteufelt hübsches Mädel —"

„Ich bitte dich, Kurt — ich bitte dich herzlich: laß uns von anderen Dingen sprechen!"

Der junge Mann mit der schmächtigen Figur und dem klugen, gütigen Gesicht atmete tief auf. Fester preßte er die Hände inein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0013

ander, die frauenhaft klein und weiß waren; aber er fuhr in dem gleichen leichten Ton fort:

— „Wie du willst. Es ist ja auch kaum der Mühe wert, noch darüber zu reden; sie hat es wahrscheinlich längst überwunden. Gestorben ist sie jedenfalls nicht daran — man stirbt nicht an unglücklicher Liebe."

Da wandte ihm der andere langsam sein Gesicht zu, ein bleiches Gesicht, um dessen Mund ein seltsames Lächeln war.

„Doch, Kurt", sagte er, „ich glaube wohl, daß man daran sterben kann."

Ihre Blicke ruhten ineinander. Es war ganz still; der Regen ging nicht mehr nieder, und sie hörten ihre schweren, bangen Atemzüge. Plötzlich stand Kurt Holmbrecht auf. Sein Gesicht war verzerrt, seine Arme erhoben. Und wie durch ein Schluchzen sagte er:

„Ich bin ja hergekommen, weil ich es glaube! Und ihr sollt nicht daran sterben — ihr nicht! Ihr seid mir ja die Liebsten auf der Welt. Deswegen bin ich gekommen."

„Kurt — um Gottes willen — was heißt das!"

In Angst und Entsetzen starrte ihn der andere an. Das gab ihm die Fassung zurück. Er lächelte wieder, und es lag eine wunderbare Schönheit in diesem Lächeln.

„Ich sollte mich besser beherrschen", sagte er, „bleib da stehen, Rudolf, ich bitte dich. Ich habe dir etwas zu sagen . . . viel zu sagen. Mach es mir leicht —."

Sie standen sich gegenüber. Eine dunkle Wolke, die schwer und düster über dem Haus stand, ließ es Dämmerung werden; in dem fahlen Licht erschienen ihre Gesichter farblos bleich. Der Maler hatte die Zähne aufeinander gepreßt; er hätte vor dem Freunde niederstürzen, weinen mögen wie ein Kind. Aber er wartete. Und der andere sprach:

„Vor vier Monaten kam ich einmal zu dir, um dir mein Herz auszuschütten. Ich war so voller Sorge. — Du weißt, was ich dir sagte, daß Maria seltsam verändert war, daß ich an ihrer Liebe für mich zu zweifeln begann — —Du wurdest aufgeregt und verstört, ich konnte mir nicht erklären, weshalb. Was du sagtest, war sinnlos und ohne Zusammenhang. Ich begriff dich nicht. Aber am nächsten Morgen, als ich deinen Brief bekam, den Brief, der mir dein Fortgehen anzeigte, da kamen mir furchtbare Gedanken —"

„Kurt ich . . . laß mich dir sagen . . ."

„Nichts sollst du mir sagen — jetzt. Ich will dir ja eine Beichte ablegen. — Ja, es kamen mir entsetzliche Gedanken. Und von jenem Augenblick an begann ich Maria zu beobachten auf Schritt und Tritt — begann ich mich selbst zu peinigen und zu martern. Ich sprach absichtlich oft von dir — und kein Zug ihres Gesichtes entging meinen Blicken, während ich von dir sprach. Kein leises Zittern ihrer Stimme entging mir, wenn sie antwortete. Ich zerriß mein Herz, nichts ließ ich mir entgehen, was meinen Schmerz vermehren konnte. Sie wurde elender nach deinem Fortgehen von Tag zu Tag. Ich habe sie nicht mehr lächeln sehen seit der Stunde, als ich ihr von deinem Briefe gesprochen hatte. Und ich ertrug es, ertrug es schweigend. Ich konnte sie noch nicht verlieren; ich wurde wahnsinnig bei dem Gedanken, daß ein unbedachtes Wort von mir zum Bruche führen konnte — damals . . . . und damals haßte ich dich, haßte dich, wie ich sie liebte. —

Mehr und mehr wurde es mir zur Gewißheit, daß ihr mich betrogen hattet. Und da begann ich zu glauben, daß ich noch immer betrogen wurde — daß sie wußte, wo du dich aufhieltest. Ich wurde zum Spion. Sie konnte keinen Schritt tun, um den ich nicht wußte; und wäre ich nicht halb von Sinnen gewesen, so hätte ich wohl das Unsinnige meines Benehmens erkennen müssen. Aber so tief hatte ich mich in Zorn und Haß hineingewühlt, daß ich nichts mehr erkennen wollte. Und ich wollte mich rächen — rächen an dir.

Ich suchte nach dir. Ich gab nicht nach, bis ich dich gefunden hatte. Ja, ich habe dich gefunden; ich wußte es seit Wochen, daß du hier oben lebtest. Was ich dir tun wollte, darüber war keine Klarheit in mir — nur der Wunsch nach Rache und das heimliche Gefühl: du begehst die schwerste Sünde. Wenn sie dich tausendmal betrogen haben . . ."

Seine Blicke hatten sich längst vom Freunde losgemacht. Schwer rang er sich durch die Qual dieser Beichte. Und der andere konnte nicht sprechen, er vermochte kaum noch zu atmen. Das Blut hämmerte in seinen Schläfen und brannte heiß in seiner Brust.

„Dann ging ich zu dir. — Du warst nicht da. Man ließ mich hier in das Atelier, um dich zu erwarten, und hier — vor dem Bilde dort — habe ich drei Stunden lang einsam gesessen. Was da in meiner Seele vorgegangen ist — ich würde vergeblich versuchen, es dir zu beschreiben. Ich sah, wie du lebtest. Ich sah auf jene trostlosen Dächer da draußen und auf die kahlen Wände hier. Und vor mir stand das Bild — ich sah dich vor mir, wie du sie damals begrüßtest, als ich sie zu dir führte, und ich wußte: du liebtest sie von jenem ersten Augenblick an. Ich wußte, daß du schwerer gelitten hast als ich, und daß mein Haß nichts war als eine Einbildung meiner krankhaften Sinne. — Und wie du sie maltest! — Wie soll ich es dir schildern: aber als ich die Augen sah, die du ihr auf dem Bilde gegeben, das Lächeln um ihren Mund — da wußte ich, daß ihr mich nie betrogen habt. Vor deinem Bilde bin ich genesen.

Ich habe nicht gewartet, bis du wiederkamst. Damals empfand ich es, als ich fortging: daß Freundschaft herrlich ist wie Liebe. — — Acht Tage habe ich sie dann nicht gesehen, weil ich nicht wußte, was ich ihr sagen sollte. Aber heute —" und es hob sich seine Stimme in der Angst, die ihn erfüllte — „heute ging ich zu ihr — ich sah sie an — und da stand es — in ihren Augen — daß Menschen sterben können an ihrer Liebe —."

„Kurt, Kurt!"

„Noch ist es nicht zu spät — noch darf es nicht zu spät sein! Geh zu ihr, Rudolf, jetzt gleich, geh mit mir."

„Nein — nein!" Es war ein Aufschrei in tiefster Qual. „Weil ich nicht zum Verräter werden wollte an unserer Freundschaft, bin ich gegangen — und jetzt? Laß mich das nicht tun! — Ich flehe dich an, sage nichts mehr, Kurt —."

„Willst du sie sterben lassen, Rudolf? Willst du, daß wir zu ihren Mördern werden — du und ich?"

Der andere stöhnte dumpf auf und schlug die Hände vor das Gesicht. Da trat Kurt Holmbrecht an ihn heran und legte beide Hände auf seine Schultern.

Ich habe mir einmal ein großes Glück erträumt, Rudolf", sagte er weich. „Das Glück wird mir nicht zuteil werden. Aber sieh — wenn du jetzt zu ihr gehst — wenn ihre Augen wieder hell werden, und wenn ich sie noch einmal werde lachen hören — dann wird mir ein anderes Glück zuteil werden, das nicht kleiner ist. Komm, sei mein Freund! — Und gib mir das Glück, um das ich dich bitte!"

Der Trauerflor.

Skizze von Edela Küst.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist ja alles nichts als krankhafte Einbildung! Es ist noch keiner wiedergekommen aus dem Jenseits, und kein Todgeweihter kann uns seinen bevorstehenden Tod melden, denn niemand kennt seine Todesstunde — Gott sei Dank!"

„Liebe Franziska, ich saß am hellen Tage am Fenster, als Hellmuth die kleine Gartentür aufklinkte, geradenwegs auf das Fenster zukam und sein bleiches tieftrauriges Gesicht gegen die Scheiben drückte. Aufschreiend lief ich hinaus — ich erwartete ihn ja erst eine Woche später — — Schrecken und Freude zugleich saßen mir in den Gliedern. Als ich in den Garten trat, war Hellmuth verschwunden. Ich rief. Keine Antwort! Grauen faßte mich. Ich lag die ganze Nacht wach. Am nächsten Mittag um dieselbe Zeit kam das Telegramm. Hellmuth war zu der Stunde am Herzschlag verschieden, als er sein bleiches Gesicht an meine Fensterscheibe gedrückt hatte. Was kannst Du dagegen sagen, Franziska?"

Sie machte eine unwillige Bewegung: „Daß Du geträumt hast! Daß es ein seltsames Zusammentreffen war, wie das im Leben so oft spielt."

Franziska hatte ihre Handarbeit in den Schoß gelegt, sie suchte in dem japanischen Körbchen, das vor ihr auf dem Nähtisch stand, nach einem neuen Seidenfaden. Beim Umwühlen des Inhaltes fiel ein Stückchen Trauerflor aus den bunten Seiden heraus.

„Wie kommt denn das hier hinein?" fragte sie erstaunt. „Es ist der Aermelflor, den Rudi als kleiner Junge um seinen Vater trug. Ich hatte ihn aufgehoben, ich weiß selbst nicht warum — — es war mir ein so rührender Anblick, ich konnte ihn damals nicht fortwerfen. Wie sonderbar, daß ich ihn gerade hier unter die bunten Reste gesteckt habe!"

„Wie geht es Rudi in Heidelberg?" fragte die Freundin.

„O gut, er ist glücklich, genießt seine frische Jugend, und — hat seine erste Liebe dort gefunden. Wie freue ich mich auf diese Ferien, das ganze Haus wird wieder voll Sonne sein. Käte ist ja gewiß auch ein liebes gutes Mädel, aber sie ist so ernst, immer als ob etwas auf ihr lastet. Das ganze bißchen Heiterkeit, ohne die das Leben schwer zu leben ist, muß ich hier allein besorgen. Rudi tritt ins Haus, und sein Lachen füllt alle Räume. So warm und froh ist alles, was er sagt und tut."

Franziska strich leise mit der Hand über den schwarzen Flicken, stand auf und verschloß ihn in ein Schubfach ihres Schreibtisches.

„Wirf das Zeug doch lieber fort, Trauerflore soll man nicht aufheben, sie ziehen Trauer nach."

„Du bist einfach entsetzlich mit Deinem Aberglauben, liebe Marie! Sonst ein leidlich gescheiter Mensch, aber in dem Punkt . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0014

„Lache mich nur aus, ich bleibe doch dabei. Ich habe meine Erfahrungen und bin wohl auch dazu veranlagt, das liegt in den Nerven."

Das Mädchen kam herein und verlangte Geld für eine Rechnung. Frau Franziska hatte nicht so viel bei der Hand, sie mußte an ihren Schreibtisch, um einen Schein herauszuholen. Als sie das Wechselgeld mitsamt der Rechnung eingeschlossen hatte, lag der schwarze Flicken wieder auf der Erde. Sie hatte ihn nicht bemerkt, die Freundin bückte sich schnell danach.

„Ich werfe das Ding in den Papierkorb", sagte sie. „Mir ist bange, es könnte . . ."

„Das läßt Du hübsch bleiben! Nun gerade behalte ich es. Ich hab es doch all die zehn Jahre im Hause gehabt, und es hat mir kein weiteres Unglück gebracht."

„Aber jetzt macht sich der Fetzen bemerkbar."

Franziska riß der Freundin ärgerlich den Flor aus der Hand. „Verschone mich mit solchen Albernheiten, liebe Marte. Du kennst doch nun meine Ansichten zur Genüge."

Franziska warf das Streitobjekt in eine offene Schale, sie wollte es später sorglich unter ihren anderen Reliquien aus der Jugendzeit verwahren. Die Freundin ging, leicht verstimmt. Franziska wurde immer so schnell schroff, wenn sie gegen anderer Leute Meinung ankämpfte. Marte vertrug das schwer, sie war eine feinfühlige, empfindliche Natur.

Am Abend war Franziska mit ihrer Tochter in der Oper. Den Kopf voll wirbelnder Melodien kamen sie nach Hause. Muff, ihr schwarzer Pudel, hatte es sich auf dem Sofa bequem gemacht, um auf seine Art zu träumen und sich das Alleinsein zu versüßen. Er sagte sich: besser allein als in böser Gemeinde und mied hartnäckig die Küchenregion, wo Hedwig sich weiter keine Mühe gab, ihn zu belustigen. Sein Freß- und Sauf-Napf standen auch im Eßzimmer, er nahm seine Mahlzeiten gemeinsam mit Frauchen und Käte ein und fuhr gelegentlich Hedwig an die Beine, wenn sie da etwa aufräumen wollte, ehe er seine Schüssel spiegelrein geleckt hatte. Er hörte schließen und raste mit Freudengebell im Dunkeln über Tisch und Stühle zum Korridor, um die Heimkehrenden stürmisch zu begrüßen.

„Hat da nicht etwas gekracht?" fragte Frau Franziska, als die „Begrüßungsarie" einigermaßen im Ausklingen schien.

„Muff hat wohl einen Stuhl umgeworfen", meinte Käte.

Man war hungrig, legte rasch ab und setzte sich an den Eßtisch. Hedwig trug geschäftig dampfende Schüsseln auf. Muff sprang auf den dritten Stuhl, übersah das Gelände und wartete geruhsam auf die gewohnten milden Gaben.

„Ich denke, Muff, Du hast vorhin doch etwas kaput geschlagen — es klang so hell, nicht als ob ein Stuhl umfiel." Frau Franziska ging beunruhigt nach vorn und drehte das Licht an.

Muff klapperte da gleich in Scherben herum. Auf dem hellen Teppich lag die rote Kupferglasschale vom Sofatisch. Aus den Scherben starte ein kleiner schwarzer Lappen aufdringlich hervor.

„Zum dritten Male!" murmelte Franziska und wand in Unbehagen die weißen Hände um einander.

Sie klingelte nach dem Mädchen. Hedwig fegte die Scherben auf. Sie hielt den schwarzen Fetzen gegen das Licht und warf ihn wieder auf die Schaufel zurück.

Franziska sagte nichts. Sie ließ den Flicken ins Gemüll wandern, — und hatte eine unruhige traumschwere Nacht.

Zwei Tage später suchte sie ihre Freundin Marte auf.

„Franziska! Mein Gott — — in tiefer Trauer? Was ist geschehen?

„Wir fahren noch heute nach Heidelberg. Rudi — — Rudi ist auf einer Segelpartie im Neckar ertrunken. Am Mittwoch — — — als sein kleiner Aermelflor dreimal . . ."

Marta fing die aufschluchzende Freundin in ihren Armen auf.

„Also doch!" sagte sie blos.

Haus, Hof und Garten.

Ungeziefer im Hühnerstall.

Ein einfaches Mittel, den Hühnerstall von Ungeziefer zu befreien und frei zu halten, ist folgendes: Man wirft ein paar Hände voll Kalkstaub gegen die Wände und die Decke des Stalles, so daß eine dicke Staubwolke entsteht. Dadurch setzt sich Kalk in alle Ritzen und Fugen, wo er alles Ungeziefer vernichtet. Das wiederholt man mehrere Tage. Der zu Boden fallende Kalk wird später mit dem Mist entfernt. Diese Kalkstäubung beseitigt zugleich jeden üblen Geruch.

Welche Erdbeersorte soll ich pflanzen?

Die Frage nach der besten Erdbeersorte kann nicht klipp und klar mit einem Namen beantwortet werden. Die Verhältnisse des Bodens und Klimas spielen bei der Ertragfähigkeit der Erdbeerpflanze eine zu große Rolle. Wer genügend Land hat, baue nicht eine einzige Sorte, sondern drei oder vier mit verschiedenen aneinander schließenden Reifezeiten. Auf diese Weise kann man die gewöhnlichen vier Erdbeerwochen auf 8 oder 9 bringen. Es gehört dazu freilich noch, daß man über Boden von verschiedenem Feuchtigkeitsgehalt verfügt. Dann erntet man in der letzten Maiwoche von Deutsch-Evern auf trockenem Boden (vollbesonntem Land) die ersten Früchte und in der dritten Juliwoche die letzten von Jukunda auf feuchtem Boden. Als eine der besten Sorten gilt mit Recht die Böttnersche Züchtung Sieder. Sie gehört zu den Frühsorten und leistet in lang ausgedehnter Erntezeit außerordentlich viel, sie ist auch in der Blüte nicht empfindlicher als alle anderen Sorten und ihre Früchte zeigen sich besonders widerstandsfähig gegen anhaltenden Regen. Auch durch ihre Ausdauer zeichnet sie sich aus, mit der sie volle Ernte und mehr bringt. Sie verlangt aber dafür etwas guten Boden. An Frühreife wird sie durch die schon genannte Deutsch-Evern übertroffen.

Mit ihr setzen ziemlich gleichzeitig in der Ernte ein: Roiläppchen, Rheingold, Gartendirektor Koch und Laxtons Noble. Einige Tage später folgen Königin Luise, Amerikanische Vollragende, König Albert von Sachsen und Jukunda. Den Schluß bilden Madame Moutot (Tomatenerdbeere), Späte von Leopoldshall, Hansa, Louis Gauthier, Belle Alliance und Lucida perferia. Wie Deutsch-Evern ist auch Roiläppchen ein Massenträger, sie vereinigt die guten Eigenschaften ihrer Eltern, Sieger und Deutsch-Evern: frühe Reife, Festigkeit der Beere und großen Wohlgeschmack. Auch Rheingold wird als sehr fruchtbar gerühmt. Laxtons Noble ist in der Blüte sehr empfindlich. Königin Luise trägt in trockenen mageren Böden schlecht. Die Amerikanische Vollragende eignet sich wegen ihrer Fruchtbarkeit für Massenanbau, ihre mittelgroßen Beeren haben säuerlichen Geschmack. Die süßeste aller Erdbeeren ist König Albert, doch gedeiht auch sie nicht gut auf trockenem Land. Hier bietet sich als guter Ersatz Kaisers Sämling.

Eine vorzügliche Markt- und Versandfrucht liefert Jukunda. Kurz vor der Vollreife gepflückt, überstehen ihre Früchte auch eine längere Reise und zeigen dann noch einen gewissen Glanz. Madame Moutot hebt sich durch ihren massigen, derben Wuchs aus allen übrigen Sorten heraus. Ohne Düngung, Bewässerung oder sonstige besondere Pflege erntet man von ihr 30 bis 60 Gramm schwere Früchte. Bei besonders guter Düngung und Pflege werden sie wohl noch größer. Sie verlangt eine Reihenentfernung von mindestens 60 Zentimeter und in den Reihen einen Pflanzenabstand von 45 bis 50 Zentimeter. Die Späte von Leopoldshall ist wegen später Reife und reichen Ertrages beachtenswert. Hansa, Louis Gauthier haben zwar feinen Geschmack, aber wenig Marktwert.

Von den Neuzüchtungen Masuren und Flandern eignet sich Flandern besonders für einjährige Kultur, da sie schon im ersten Jahre sehr reich trägt. Flandern soll in manchen Lagen Sieger und Noble an Güte und Fruchtbarkeit übertreffen. Sie ist ein spätreifender Massenträger.

Maden an Kohlpflanzen.

Vom Juli an, besonders im August und noch mehr im Frühjahr, treten in lockeren humosen Böden, namentlich Moorböden, walzenförmige graue Maden auf, die an den Wurzeln der Kohlgewächse, der Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, des Salats und anderer Gemüsepflanzen mitunter sehr viel Schaden anrichten. Es sind dies die Larven der Kohlschnaken (Tipula oleracea), die aus den schwarzglänzenden Eiern kriechen, die die im Juni und Juli oft in großen Mengen über Wiesen und Getreidefelder schwärmenden Weibchen in die Erde legen. In ähnlicher Weise wirken schädlich die schmutziggrauen Larven der Gartenhaarmücke (Bibia hortulanus), die vom April ab fliegen. Männchen und Weibchen sind bei dieser Art sehr verschieden gefärbt: das Männchen ganz schwarz, das Weibchen rotgelb an Brust und Hinterleib.

Da diese Schädlinge ihre Eier hauptsächlich auf Beete ablegen, die mit frischem Stallmist oder mit Jauche gedüngt wurden, so vermeidet man solche Düngung im Frühjahr und gebe im Herbst verrotteten Dung. Zeigen welkende Pflanzen das Auftreten der Schädlinge an, so müssen sie ausgerissen und verbrannt werden. Auf kleinen Flächen kann man die Pflanzen auch erhalten, indem man die Erde von den Wurzeln muldenförmig entfernt und eine Lösung von Uraniagrün in der Stärke 1 : 1000 darauf gießt. Die geschwächten Pflanzen müssen fleißig begossen werden, dann erholen sie sich bald. Beim Umgraben von Beeten, auf denen Madenfraß bemerkt wurde, lasse man die Hühner nach den Larven suchen. Ueberhaupt bietet die Ansiedlung insektenfressender Vögel, in erster Linie von Staren, die beste Maßnahme gegen diese Schädlinge. Gegen die Haarmücken kann man bei Massenflügen auch mit brennenden Strohwischen ankämpfen.

Bohnenpflücken.

Beim Pflücken der Bohnen bemühe man sich, die Pflanzen nicht durcheinander zu zerren, weil man sie dadurch schädigt. Die Bohnen dürfen nicht abgerissen werden, sondern müssen mit Daumen und Zeige- oder Mittelfinger abgedrückt werden. Jeden zweiten Tag pflücke man alle brauchbaren Bohnen ab. Man verlängert dadurch die Zeit des Ertrages.

Zur Obsternte.

Die bei hellem, trockenen Wetter geernteten Früchte halten sich besser frei von Fäulnis als an feuchten Tagen gepflückte. Die beste Tageszeit ist der Morgen, wenn die Früchte noch nicht durch die Sonne erwärmt sind. Besonders Aepfel halten sich so gepflückt vorzüglich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0015

Bunte Zeitung.

Forschungen über das Gefrierfleisch.

ck. Das Gefrierfleisch muß jetzt nicht nur bei uns, sondern auch in den anderen europäischen Staaten den Mangel an frischem Fleisch ersetzen. England hat im Jahre 1918 450 000 Tonnen Gefrierfleisch verzehrt und hat in demselben Zeitraum mehr als eine Million Tonnen ausgeführt. Die Pariser verzehren seit einigen Monaten 200 bis 250 Tonnen Gefrierfleisch täglich. Aus diesem Anlaß hat ein französischer Gelehrter, Martel, sich in eingehenden Forschungen mit dem Nährwert und der besten Zubereitung des Gefrierfleisches beschäftigt und über seine Resultate in der Pariser Akademie für Medizin berichtet. Der Gefrierprozeß ruft keine irgendwie wichtigen Veränderungen des Fleisches hervor, und auch der Nährwert des Gefrierfleisches bleibt dem des frischen Fleisches durchaus gleichwertig. Das Wiederauftauen des gefrorenen Fleisches darf nicht bei einer zu hohen Temperatur vorgenommen werden. Es muß langsam vor sich gehen, bei einer Erwärmung von nicht mehr als 12 bis 13 Grad, und zwar ist am besten die Verwendung von Strömen trockener Luft. Das Fleisch wird am besten in einer Umhüllung von trockner und sauberer Leinwand aufbewahrt, die von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Martel empfiehlt, das Fleisch niemals dem Regen, dem Staub oder der Sonne auszusetzen und bei seiner Zubereitung auf Reinlichkeit die größte Sorgfalt zu legen. Bei der Zubereitung des aufgetauten Gefrierfleisches wird man das Aroma am besten bewahren, wenn man das Fleisch einem lebhaften Feuer aussetzt, die großen Stücke zunächst nur einige Augenblicke in das kochende Wasser taucht, das Fleisch zunächst 5 bis 6 Minuten in heißem Wasser abbrüht, dies Wasser dann weggießt und durch kaltes Wasser ersetzt. Wichtig ist es, das Fleisch nicht zu lange zu kochen; für ein Stück, das ein Pfund schwer ist, genügen 20 Minuten

Zwei aufsehenerregende holländische Erfindungen?

ck. Eine Gesetzesvorlage der holländischen Regierung fordert, wie in der „Umschau" berichtet wird, 600 000 Gulden für den Bau einer Probeanlage, um zwei holländische Erfindungen von größter Bedeutung zu untersuchen. Die eine dieser Erfindungen betrifft ein ganz neuartiges Verfahren, Eisen und Stahl direkt aus Erzen zu gewinnen, mit einem Drittel der Kohlenmenge, die sonst in einem Hochofen benötigt wird, und ohne Vermittlung von Hoch- und Koksöfen. Dieses sogenannte Ferro-Karbonitverfahren wird nicht nur von holländischen, sondern auch von ausländischen Sachverständigen auf das Günstigste beurteilt, und so will seine Ausbeutung die holländische Regierung selbst in die Hand nehmen, wenn die Versuche in der Probeanlage Erfolg haben. Nicht minder bedeutsam ist die zweite, ebenfalls von einem Holländer gemachte Erfindung. Sie besteht in einem Metallscheideprozeß, durch den sich Kupfer, Blei, Silber, Zink und Kadmium aus wertlosen Mengerzen zurückgewinnen lassen.

Ein Wort für das Schlafen im Freien.

ck. Das Schlafen im Freien während der Sommermonate hat in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern in jüngster Zeit immer mehr Anhänger gefunden. Der segensreiche Einfluß der frischen Luft, der auch von der medizinischen Wissenschaft so sehr betont wird, soll den Schlaf im Freien viel erfrischender, stärkender und gesünder machen als den Schlaf im dumpfen Zimmer. Anhänger dieser bei uns nur wenig verbreiteten Gewohnheit empfehlen dem Bewohner der Großstadt, einen gedeckten Balkon, wenn er einen solchen besitzt, zu benutzen. Auf den Balkon wird eine Matratze geschafft, eine Decke darüber gebreitet, und dann schläft der Freiluftfreund vorzüglich; nur muß er für warme Decken sorgen, denn jedes Frieren beim Schlafen ist natürlich zu vermeiden. Noch besser und angenehmer als das Schlafen auf dem Balkon ist das Schlafen im Garten, mag er auch noch so klein sein. Vielfach werden dafür Hängematten benutzt; doch wird dies nicht nach jedermanns Geschmack sein. Wie man sich aber nun auch seine Lagerstätte im Freien bereitet, jedenfalls besitzt diese Form des Schlafens ihre besonderen Reize und ihren besonderen Nutzen, die ihr auch bei uns vielleicht mehr Anhänger als bisher verschaffen dürften.

Die angebliche Schiffsraumnot der Entente.

Unter der Ueberschrift „Truppenschiffkomödie" bringt die „Times" eine überaus bezeichnende kleine Geschichte: Der amerikanische 7 500 Tonnen Transportdampfer „Federal" traf am 10. Juni von Antwerpen in Newyork schwer beladen mit einer „Truppe" ein, nämlich mit Hauptmann M. der das ganze Schiff für sich hatte. Es wurde ihm von einer Kapelle, dem Roten Kreuz und einer Anzahl anderer Abordnungen ein feierlicher Empfang geboten und reichliche Liebesgaben an Lebensmitteln und Tabak warteten seiner. Wie das Schiff zu dieser merkwürdigen Reise kam, scheint allgemein unbekannt zu sein. Der Kapitän weiß nur, daß er Befehl erhielt, zu fahren, und der Hauptmann nur, daß ihm gesagt wurde, auf das Schiff zu gehen. Während der Reise hielt der Hauptmann den Bestimmungen gemäß jeden Morgen Appell ab, stellte fest, daß er anwesend war, und meldete „Alles in Ordnung". Bei Ankunft im Dock fuhren drei Landungsoffiziere an das Schiff heran und verlangten nach dem Führer der Truppen an Bord. „Ich bin der älteste Offizier", sagte Hauptmann M. grüßend. „Bitte machen Sie Ihre Leute an Deck", kam die Weisung zurück. „Ich bin vollständig anwesend", antwortete Hauptmann M. wiederum grüßend. Nun wurden die Formalitäten für die Landung von Truppen erledigt und Hauptmann M. rückte ab.

Der Wahrsager.

Mit dicken, rotgeweinten Augen kam die Wurzelbäuerin zu dem Herrn Professor, der, wie wir wissen, von den Ortsbewohnern „der Wahrsager" genannt wird, um Tröstung für ihren Kummer bei ihm zu holen. Vor einem halben Jahre hatte sie, die Witfrau, den Wurzelbauer, der vor Jahresfrist seine junge Frau verloren hatte, und sein großes Anwesen und seine zwei kleinen Mädchen nicht lange verwaist sehen konnte, wiedergeheiratet. Es hatten sich zwei Menschen gefunden, die beide schweres Herzeleid durchgemacht hatten, denn ihr war nach dem Tode ihres Mannes die Sorge für zwei heranwachsende Söhne schwer aufs Herz gefallen, trotzdem beide gut geartet und bemüht waren, ihrem Mutterle nur Freude zubereiten. Die neuen Eheleute waren vom ersten Tage an bemüht, in Gerechtigkeit und Liebe und gegenseitiger Hochachtung ihre beiderseitigen Kinder zu erziehen, damit die Kinder alle auf ihrem Lebensweg das vorbildliche Licht treuer Elternliebe als Leitstern mitbekämen. War auch das jauchzende Glück ihrer ersten Liebe mit ihrem Liebsten, dem Alter und der traurigen Not des Vaterlandes zu Grabe getragen, so erglomm doch in beider Herzen gerade um dieser Not willen eine echte, ehrliche Zuneigung, denn es war auf beiden Seiten das ganz natürliche Gefühl des Zusammenschlusses aller Edeldenkenden bei der unhaltbaren Zerrissenheit der Masse. „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen, die der Frau durch die Seele" hatte der Bürgermeister in seiner Tischrede bei der kleinen Hochzeitsfeier u. a. gesagt, die beiden kleinen Mädchen hatten der neuen Mutter Blumen gestreut und die verständigen Söhne dem neuen Vater liebende Achtung entgegengebracht. Dies alles wußte der Herr Professor, der sich herzlich über diese Ehe gefreut hatte, und um so verwunderter war er bei dem Anblick der schwer nach Fassung ringenden Frau. Während die Söhne unbekümmert um das Gerede der Leute pflichtgetreu ihren Weg wandelten, ließen sich die beiden Mädchen durch neidische, böse Menschen verleiten, die „Stiefmutter", wie sie die Leute böswillig nannten, zu ärgern, wo sie nur konnten. Alles, was die Mutter sagte oder tat, geschah nach ihrer Meinung um böser Absicht willen, sie widersetzten sich nicht nur allen Anordnungen, sondern zeigten ihre Verachtung der armen Frau täglich aufs Neue. Nur wenn der Vater daheim war oder die Brüder, benahmen sie sich ordnungsgemäß, und da die Frau nicht Anklägerin sein wollte, verschloß sie ihren Kummer und litt grenzenlos darunter. Kopfschüttelnd hatte der Herr Professor zugehört, dann ging er stillschweigend in den Garten und kam mit einem Stiefmütterchen wieder: „Nehmen Sie das Blümlein mit nach Hause, dann versammeln Sie alle vier Kinder um sich, und erzählen Sie ihnen das Märchen von der bösen Stiefmutter, indem Sie ihnen die Blume erklären, so wie ich es jetzt tue. Der Stiel ist der Vater, der alle die Seinen mit gleicher Freude trägt, die 5 Kelchblätter sind die Stühle, auf denen die Stiefmutter mit ihren vier Kindern sitzt, und zwar sitzt sie selbst, weil sie gar so selbstsüchtig und unbescheiden ist, auf zwei Stühlen, ihre beiden Töchter je auf einem Stuhl und ihre beiden Stieftöchter müssen zusammen auf einem Stuhl sitzen. Auch hat sie sich fein herausgeputzt, und ihren Kindern schöne, bunte Kleider gegeben, während die Stieftöchter ganz ungeschmückte Kleider tragen. Der liebe Gott hat all die vielen farbenprächtigen Stiefmütterchen geschaffen und so genannt, weil sie eine Warnung für die Menschen sein sollen! Ins Gesicht heucheln sie Freundlichkeit und Schönheit, und in ihrem Innern wohnt die Falschheit, genau wie bei allen bösen Menschen, aber der liebe Gott, der ins Herz sieht, wird eine böse Menschenstiefmutter ebenso bestrafen und verderben wie er böse Menschenstiefkinder strafen wird. Die verstorbene Mutter oder der verstorbene Vater sind seinen lichten Engeln beigesellt und haben wie diese die Gabe, in die Herzen ihrer Hinterbliebenen zu sehen, und wie traurig würden die lieben Verstorbenen sein, wenn sie sähen, wie ihre Kinder Liebe mit Undank lohnten. In dieser und ähnlicher Weise erzählt euren Kindern auch noch die Andreschen und die Grimmschen Märchen, die so viel von bösen Stiefmüttern handeln, und dann fragt sie zum Schluß, ob sie auch eine böse Stiefmutter oder eine treusorgende Pflegemutter hätten, und ich glaube bestimmt, daß die Kleinen Ihnen beschämt in die Arme sinken werden, zumal wenn sie innewerden, daß Ihre Söhne sie liebend beschützen. Mit den Verwandten der verstorbenen Frau werde ich dann noch selbst ein Extrawörtchen sprechen und ihnen sagen, wie ich Sie schätze und bewundere, zumal ich selbst bei einer leider bösen Stiefmutter habe aufwachsen müssen, und ich daher eine solche Frau beurteilen kann. Sie gab zum Beispiel ihrem eigenen Kindern das durchgerührte Apfelmus, mir und meinen Geschwistern aber das zähe Ueberbleibsel aufs Brot, oder während sie für ihre Kinder wusch und nähte, überließ sie uns unserem Schicksal und der Güte mitleidiger Menschen. Durch eine harte Lebensschule habe ich gehen und mir viele Steine wegräumen müssen, um vorwärts zu kommen; doch habe ich bei dieser mühsamen Arbeit manch verachtetes und zertretenes Blümlein gefunden und habe es fürs Leben gerettet und widerstandsfähig gemacht. Denn Gotteskinder sind wir alle, und es soll niemand, der auf sicherer Höhe zu stehen meint, verächtlich auf den Schwankenden oder Unglücklichen herabblicken, denn allen zu helfen, soweit wir können, ist eines guten Menschen Pflicht!"

Druck und Verlag der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190810-11/fragment/page=0016